

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streichs, nicht geschlossene Feiertage, Verhöre usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7½ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 227

Memel, Sonnabend, den 26. September 1936

88. Jahrgang

Der Duce bleibt unnachgiebig

Unterredungen zwischen Mussolini und den Vertretern Frankreichs und Englands

London, 25. September. (Eita).

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß gestern zwischen Mussolini und den diplomatischen Vertretern Frankreichs und Englands in Rom Unterredungen stattgefunden hätten. Der Duce habe hierbei ein unnachgiebiges und zurückhaltendes Wesen an den Tag gelegt.

In halbamtlichen Kreisen in Rom werde betont, daß Mussolini der Ansicht sei, nicht Italien, sondern die französische und die britische Regierung hätten einen Schlag in Genf erlitten. Diese beiden Mächte hätten dem Duce bestimmte Versicherungen abgegeben, die sie jedoch nicht hätten erfüllen können. Das beweise, daß Frankreich und England nicht wüßten, wie sie den Völkerbund führen sollten. Allgemein glaube man, daß Italien den Völkerbund nicht verlassen, aber die Zusammenarbeit mit Genf gegenwärtig in jeder Form ablehnen werde. Das könne bedeuten, daß die italienischen Beamten aus dem Völkerbundsekretariat zurückgezogen würden.

Ziele der britischen Politik bleiben unberührt

London, 25. September. (Eita).

Der Beschluß des Völkerbundes, die abessinische Vertretung in Genf anzuerkennen, und die vorläufigen Folgen dieses Beschlusses auf die internationale Lage werden auch von den heutigen Morgenblättern behandelt. Auf Grund der Berichte aus Rom glauben die Zeitungen nicht, daß Mussolini alle Verbindungen mit Genf abbrechen werde.

Die „Times“ glaubt, es sei von nicht allzu großer Bedeutung, daß Italien bis auf weiteres an den Beratungen des Völkerbundes nicht teilnehmen werde, da es stets klar gewesen sei, daß der nächste Hauptschritt für die Organisation des Friedens an anderer Stelle als in Genf selbst gemacht werden müsse. Die wichtigste Reform, auf die der Völkerbund warte, sei der Wiederaufbau Europas innerhalb eines geregelten Systems von Friedensvereinbarungen. Das Blatt bemerkt sich dann um den Nachweis, daß trotz der letzten Ereignisse die Hoffnung auf eine Zusammenarbeit zur Sicherung des Friedens nicht

aufgegeben werden müsse und schreibt: Auf jeden Fall könnten die Ziele der britischen Politik durch die Entwicklung in Genf kaum beeinflusst werden. Eines dieser Ziele sei es, das englische Aufrüstungsprogramm zu vollenden. Das zweite Ziel gehe dahin, eine engere Zusammenarbeit mit jedem Lande — ohne Unterschied der Weltanschauung — zu suchen, das bereit sei, für die Förderung der gemeinsamen Interessen auf gegenseitiger Grundlage mitzuwirken.

Keine Vertretung der Nationalregierung in Genf

Burgos, 25. September. (Eita). Die nationale Regierung in Burgos dementiert Meldungen der Auslandspresse, wonach sie die Absicht habe, eine Abordnung nach Genf zu entsenden. Die nationale Regierung erklärt, daß ihre Aufmerksamkeit allein auf die Befreiung und den Wiederaufbau Spaniens gerichtet sei.

Englische Flugzeuge gegen Araber

Jerusalem, 25. September. (Eita). In Palästina hat wieder ein Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und einer arabischen Abteilung stattgefunden, wobei wiederum englische Flugzeuge

eingesetzt werden mußten, die den Arabern schwere Verluste zufügten.

*

London, 25. September. (Eita). Die Morgenblätter veröffentlichen Einzelheiten aus Jerusalem über die blutigen Kämpfe in verschiedenen Teilen Palästinas am gestrigen Donnerstag. Bei Nablus wurden schottische Pioniere von arabischen Aufständischen überfallen. Nach einem längeren Gefecht, in dem die englischen Truppen durchweg von Flugzeugen unterstützt wurden, konnten die Araber in die Flucht geschlagen werden; 44 Araber blieben tot auf dem Platz. In einem weiteren Kampf an den Safid-Hügeln in Galilea wurden 40 Araber getötet. Auch bei Hebron kam es zu einem Gefecht, in dem ein englischer Offizier verletzt wurde.

Gefecht vor den Toren Toledos

Die Befreiung der Alkazar-Verteidiger unmittelbar bevorstehend?

St. Jean-de-Luz, 25. September. (Eita).

Den neuesten Nachrichten aus Burgos zufolge, soll am Donnerstag eine Vorhut der nationalen Truppen mit den roten Milizen vor den Toren Toledos in einer Entfernung von 500 Metern vom Alkazar in ein heftiges Gefecht geraten sein.

Die nationalen Flugzeuge, denen es immer wieder gelingt, über dem Alkazar Lebensmittel abzuwerfen, haben am Mittwoch Flugblätter abgeworfen, in denen sie den heldenhaften Verteidigern des Alkazar ankündigten, daß ihre Befreiung unmittelbar bevorstehe.

Der Sender Sevilla berichtet, daß die kommunistische Partei in Madrid einen Aufruf erlassen habe, in welchem alle ihre noch nicht an der Front befindlichen Mitglieder dringend aufgefordert werden, sich den kämpfenden Milizen anzuschließen, da die Lage äußerst ernst sei. Die Gefahr eines Angriffes auf Madrid stehe nahe bevor.

Vom Sender Tetuan wird mitgeteilt, daß nach dem Siege der nationalen Truppen bei Jerez-de-los-Caballeros eine Gruppe von 616 roten Milizsoldaten, 49 Polizisten und 40 Frauen ihre Waffen im Stich gelassen hätten und über die portugiesische Grenze geflohen seien, wo sie verhaftet worden seien.

Es bekräftigt sich, daß die nationalen Truppen an der Front von Bilbao nunmehr fünf Kilometer vor Eibar stehen. Wenn auch bisher der Vormarsch ge-

gen Bilbao ziemlich kampflos und ohne bedeutendere Verluste für die aufständischen Truppen vor sich gegangen ist, so nimmt man an, daß um den Besitz von Eibar ein heftiges Gefecht entfehen wird; denn dort befinden sich die bedeutendsten Waffenfabriken Spaniens, in denen Tag und Nacht gearbeitet wird, um die „Volksfront“-Truppen mit Waffen zu versorgen. Nachdem schon vor wenigen Tagen die Geschützfabriken von Tudia und Asturien in die Hände der nationalen Truppen gefallen sind, wäre der Verlust von Eibar für die Regierung doppelt schwer.

„Lage in Madrid täglich schwieriger“

Lissabon, 25. September. (Eita). In einer Rundfunkansprache erklärte General Queipo de Llano im Sender Sevilla am Donnerstag abend: Die Nationalisten hätten Donnerstag bei Cordoba zwei kleinere Ortshäuser befreit. Die Lage in Madrid werde täglich schwieriger. Der Militärgouverneur von Madrid habe die Anweisung gegeben, die Wasservorräte zu ergänzen, damit ein Abschnitten der Wasserzufuhr durch die Nationalisten wirkungslos würde. Vertrauliche Mitteilungen aus Madrid befragten, Largo Caballero wollen den Oberbefehl über die Truppen der Madrider Regierung übernehmen.

Die nationalen Truppen haben El Canal de Zogoya befreit. General Queipo de Llano forderte zum letzten Mal alle Spanier im Auslande auf, sich zur Rettung des Vaterlandes zur Verfügung zu stellen.

22 Flugzeuge in fünf Tagen abgeschossen

St. Jean-de-Luz, 25. September. (Eita). Nach einer von der Militärkommandantur von Burgos bekanntgegebenen Mitteilung soll es den nationalen Truppen gelungen sein, im Laufe der vergangenen fünf Tage 22 Flugzeuge der Roten abzuschießen, während die Nationalen im gleichen Zeitraum nur zwei Apparate verloren hätten.

Aus der gleichen Quelle verlautet, daß die in Oviedo eingeschlossenen nationalen Truppen am Mittwoch einen Ausfall gemacht und eine Abteilung roter Minenarbeiter in die Flucht geschlagen hätten.

Die nationalen Truppen sollen den von den Roten stark besetzten Ort Jituz an der nach Santander führenden Landstraße eingenommen und dabei eine größere Menge Munition und Dynamit erbeutet haben. Ein späterer Gegenangriff der Roten sei abgewiesen und die Stellung der Nationalen in Jituz durch Nachschub von Truppen befestigt worden.

Zu den Kämpfen bei Toledo berichtet der Rundfunksender von Burgos, daß die kommunistischen Milizen versucht hätten, die Vorhutstellungen der nationalen Truppen anzugreifen. Die Artillerie der Nationalen hätten jedoch die Kommunisten durch lebhaftes Feuer zurückgedrängt; die Roten sollen 70 Tote zurückgelassen haben.

Die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen

München, 25. September. (Eita). Vom 8. bis 24. September fand in München eine gemeinsame Tagung des deutschen und des rumänischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen statt. Auf der Tagung wurde eine Reihe von Fragen geregelt, die sich auf den laufenden Warenverkehr beziehen.



Der spanische Bürgerkrieg

Links: Den Marxisten entronnen. Ein von den Kommunisten gefangen genommener Nationalist in dem Ort Salvoecha in der Provinz Huelva ist nach Befreiung der Stadt durch die Soldaten der Militärgruppe zu seinen Angehörigen zurückgeführt und wird von ihnen mit allen Zeichen der Freude begrüßt. — Mitte: Nationalistischer General verabschiedet Truppen für die Front. Auf einem Stuhl sitzend nahm der spanische nationalistische General Milan Utrán den Verabschiedung an die Front gehender Truppen ab. Der General hatte bei den Kämpfen in Marokko seinen linken Arm verloren. — Rechts: Blutige Ernte. Die Befreiung eines von den nationalen Truppen eroberten Panzerwagens, die im Maschinengewehrfeuer ums Leben kam.

Polen und der Völkerbund

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Warschau, im September.

Es liegt nun fast vier Jahre zurück, das Deutsche Reich war damals noch Mitglied des Völkerbundes, als wir zum ersten Mal ein kurzes, aber vielversprechendes Urteil aus dem Munde des Außenministers Beck über die Genfer Einrichtungen zu hören bekamen. Der Minister hatte damals sein Amt erst gerade angetreten und war zur persönlichen Einarbeitung mit der Presse in einem größeren Kreise von Warschauer Zeitungsleuten erschienen. Die Unterhaltung betraf die parlamentarische und seine inneren Schwächen, glitt dann zum Völkerbund-Thema hinüber, und ein temperamentvoller Auslandsberichterstatter verteilte die Auffassung: die Liga der Nationen sei nur eine Wiederholung aller Fehler des internationalen Parlamentarismus im internationalen Maßstab. Oberst Beck hatte den Genfer Vertrag vorher schon als Begleiter des Marschalls Pilsudski auf der Fahrt zur Auseinandersetzung mit dem Litauer Woldemars und dann als Staatssekretär näher kennen gelernt. „Gewiß“, meinte er nachdenklich, „viele Fehler unseres Parlamentarismus finden sich dort wieder. Aber es gibt doch einen wichtigen Unterschied: hinter den einzelnen Redner, die im Völkerbund das Wort nehmen, steht meist irgendeine reale Macht.“

Dieses Wort ist bezeichnend für das Verhältnis der polnischen Außenpolitik zu Genf geblieben. Minister Beck selbst, der im Warschauer Parlament nur einmal jährlich das Wort zu nehmen pflegt, tritt auf den Ratstagungen und Vollversammlungen der Liga meistens häufiger auf. Er hat sich über die Kraft und den inneren Zusammenhalt, der dieser Einrichtung nach dem Austritt des Deutschen Reiches noch verblieben ist, kaum jemals Täuschungen hingeeben. Dafür zeugte vor allem sein erfolgreicher Vorstoß gegen die Genfer Kontrolle über die Durchführung der Minderheiten-Schutzverträge. Aber er hat die Tribüne des Völkerbundes immer wieder benutzt, um polnische Auffassungen und Forderungen vor der Welt öffentlich darzulegen. Wenn die führenden Westmächte miteinander ganz einig waren und sich dabei nicht gegen unmittelbare polnische Interessen wandten, so hat auch die Warschauer Regierung ihre Entschlüsse angenommen und praktisch ausgeführt. Das letzte Beispiel dafür lieferten die Sanktionen gegen Italien während des Abessinien-Konflikts. Polen ging zwar mit der Aufhebung dieser Maßnahmen voran, aber erst, als man auch in London und Paris die Aufrechterhaltung nicht mehr ernsthaft für möglich hielt. Die nächste Einschätzung der realen Macht der in Genf vertretenen Großstaaten kam darin deutlich zum Ausdruck.

Gerade weil Oberst Beck diese Machtfaktoren durchaus ernst nimmt, verrät er keinerlei Neigung, eine Erweiterung der Zuständigkeit oder eine Stärkung der ausführenden Gewalt des Völkerbundes zu fördern. Könnte doch beides die Entschlußfreiheit der polnischen Politik noch mehr als bisher einschränken. So ist es zu verstehen, daß Polen sich für eine Vertagung der Reform des Völkerbundpakts ausgesprochen hat. Beck will dem englischen Wunsch nach Einbau von regionalen Sicherheitsverträgen in die Genfer Organisation nicht grundsätzlich widersprechen. Aber er sieht keine Möglichkeit dafür, daß für geographische Abgrenzung und Rechtsform solcher Regionalpakts eine erträgliche Lösung gefunden wird, solange zwar Moskau, aber nicht Berlin im Völkerbund vertreten ist. Die Vorschläge Litwinskis, welche einen automatisierten Widerspruchsmechanismus gegen die außerhalb des Bundes stehenden Großmächte Deutschland und Japan herstellen wollen, kann Polen natürlich erst recht nicht annehmen, da es sich nicht in den Dienst einseitiger Sowjetinteressen stellen will. Auch die französischen Gedanken über die Ersetzung der bisher erforderlichen Einstimmigkeit aller Ratsschlüsse durch Mehrheitsbildung lehnt die Warschauer Politik der Gefahr aus, für Belange eintreten zu müssen, die ihr fremd sind; der Wert des polnischen Ratssitzes würde dadurch recht zweifelhaft werden.

Polen ist nie in den Fehler verfallen, über der Gruppierung der Kräfte im Genfer Rat oder auch in der Vollversammlung des Völkerbundes die tatsächlichen Machtverhältnisse in Europa und in der Welt zu vergessen. Wie sehr Beck mit dem Umstand rechnet, daß Großmächte wie die Vereinigten Staaten, Japan und das Deutsche Reich außerhalb der Genfer Bindungen stehen, zeigte er mehrfach, indem er von den Völkerbund-Tagungen sofort nach der Hauptstadt das für Polen wichtigsten unter diesen Staaten, nach Berlin fuhr. Seine Taktik ähnelt in dieser Beziehung derjenigen Mussolinis, der auch die italienische Vertretung in Genf beibehielt, aber wichtige Verhandlungen über grundlegende internationale Fragen auf den Weg der unmittelbaren Verhandlungen mit den beteiligten Regierungen zu bringen suchte. In diesen Rahmen ist Deutschland mit einzubeziehen, während unerwünschte Teilnehmer daraus ferngehalten werden können.

Würden Polen und Italien die letzten Folgerungen aus dieser Einsicht ziehen und die Genfer Beratungen nicht mehr beschiden, so könnte der Völkerbund auch den Schein einer Vertretung der internationalen Staatenwelt kaum länger aufrechterhalten. Warum entschließen sich Mussolini und Beck trotz ihrer Abneigung gegen den Parlamentarismus nicht zu einem solchen Schritt? Die Antwort auf diese Frage ist mit dem Hinweis auf die Macht der am Völkerbund festhaltenen westlichen Großstaaten noch nicht gegeben. Mit ihnen stehen auch solche Regierungen in diplomatischen Beziehungen, die mit Genf nichts mehr zu tun haben. Während indes Berlin, Washington und Tokio sich auf das Schwergewicht ihrer eigenen Macht stützen, halten es die Staatsmänner von Rom und War-

Die erste eigentliche Arbeitssitzung des Seims

Annahme des Gesetzes betreffend die Verlängerung der Entschädigungsfrist für Industriearbeiter - Die Verlängerung der Gültigkeit des Devisengesetzes

h. Kanaas, 25. September.

Heute um 10 Uhr wurde die fünfte Seimsitzung, die als erste eigentliche Arbeitssitzung gelten darf, eröffnet. Zu Beginn teilte der Schriftführer mit, daß von der Regierung drei neue Gesetzesentwürfe dem Seim zur Beratung zugegangen seien. Der Präsident machte Mitteilung von der Vertretung der inneren der Petitionskommission, zu deren Vorsitzenden der Rauer Oberbürgermeister Mertys gewählt wurde.

Darauf erhielt Innenminister, General Caplitas, das Wort zum Bericht über das Gesetz betreffend die

Verlängerung der Entschädigungsfrist für Industriearbeiter

die zu militärischen Übungen eingezogen werden. Bekanntlich betrug die Entschädigungsfrist für unterhaltspflichtige Angehörige solcher Arbeiter bis jetzt dreißig Tage und soll auf sechs Monate verlängert werden. General Caplitas hat, das Gesetz sofort anzunehmen. Als erster Redner erhob sich Abg. Oberbürgermeister Mertys. Er vertrat den Standpunkt, daß mit der Verlängerung einer solchen Entschädigungsfrist für die Unternehmer eine entsprechende Belastung verbunden sei und damit auch eventuell Verluste, die sich heute noch nicht übersehen ließen und auch von den Unternehmern vielleicht nicht getragen werden könnten. Er schlug deshalb vor, das Gesetz zur nochmaligen Beratung an die Kommission zurückzuverweisen und es in der Richtung abzuändern, daß die Staatskasse diese Entschädigungslöhne zahle. Nach Mertys ergriff der Memeler Abgeordnete Jurgelaitis das Wort. Er sprach sich dahingehend aus, daß die Landwirtschaft ebenfalls eine solche Mehrbelastung nicht tragen könnte. Der Vorsitzende unterbrach ihn aber mit dem Hinweis, daß davon ja nicht die Landwirtschaft betroffen würde, da sich das Gesetz nur auf die Entschädigung von Industriearbeitern, die zu militärischen Übungen eingezogen würden, beziehe. Abgeordneter Jurgelaitis begnügte sich mit dieser Erwiderung und setzte seine Rede nicht fort. Abg. Gouverneur Kurkauskas trat als nächster Redner auf und widersprach den Ausführungen des Abgeordneten Mertys. Er erklärte, daß jeder Unternehmer, der militärischpflichtige Arbeiter einstellt, von vornherein mit der Einziehung dieser Arbeiter zu militärischen Übungen und infolgedessen auch mit

einer solchen Mehrbelastung rechnen müsse, wenn sich diese auch nicht genau einkalkulieren lasse. Der Ansicht, daß durch eine derartige Belastung das Rechtsempfinden der Allgemeinheit und der betroffenen Kreise verletzt würde, treffe nicht zu, da eine solche Mehrbelastung gewerblicher Unternehmern sich schließlich ohnehin auf die Allgemeinheit auswirke und von dieser getragen würde. Abg. Mertys nahm nochmals das Wort. Nach ihm ersuchte Abg. General Caplitas wiederum, das Gesetz anzunehmen. Es wurde dann auch in allen drei Lesungen vom Seim angenommen.

Hierauf erhielt ein Vertreter des Finanzministeriums das Wort zum Entwurf betreffend die

Verlängerung des Devisengesetzes

Das Gesetz wurde ohne Aussprache angenommen. Ohne Aussprache wurde beschlossen, daß der Seim der Regierung die Befugnis erteilt, den Umfang des Gesetzes und den Verlängerungstermin für die Gültigkeit des Gesetzes festzusetzen.

Dann sprach Abg. Landwirtschaftsminister Konkus über das Museumsgesetz, welches fünfzehn Paragraphen enthält und welches ab 1. Oktober in Kraft treten soll. Der Seim beschloß das Gesetz als Behandlungsfähig und überwies es an eine Kommission. Nach der Wahl dieser Kommission wurde eine Pause eingelegt.

Lozoraits von Lord Salisgar empfangen

Genf, 25. September (Eita). Gestern wurde der litauische Außenminister Lozoraits von dem Geheimfischbegleiter Großbritanniens, Lord Salisgar, empfangen. Am 23. September fand beim litauischen Außenminister eine Unterredung zwischen dem estländischen und dem litauischen Außenminister statt.

Ein baltischer Vertreter für den Völkerbundsrat

Riga, 25. September (Eita). Die Rigaer Presse berichtet heute ausführlich über den Beschluß der juristischen Kommission des Völkerbundes, welcher vorkieht, daß die ständigen Ratssitze solchen europäischen Staaten zuerkannt werden sollen, welche bisher nicht zu den im Rat vertretenen Gruppen gehören. Aus diesem Beschluß ziehen die lettischen Zeitungen die Folgerung, daß die baltischen Staa-

ten jetzt sicher damit rechnen können, einen Vertreter im Völkerbundsrat zu erhalten.

Neuer amerikanischer Bizekonsul

h. Kanaas, 25. September. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat zum neuen Bizekonsul in Kanaas Herrn Walter J. Linticum bestimmt. Der neue Bizekonsul wird im Oktober hier eintreffen und seine Tätigkeit aufnehmen.

Verurteilung von Kommunisten

h. Kanaas, 25. September. Vor der Appellationskammer wurde am Donnerstag eine Reihe von politischen Prozessen verhandelt. Es handelt sich durchweg um Personen, die sich wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei, Herstellung und Verbreitung staatsfeindlicher Aufrufe, verbotener kommunistischer Agitation usw. zu verantworten hatten. Zwei Angeklagte wurden wegen Verbreitung kommunistischer Literatur und des Besitzes von Werkzeugen zur Herstellung solcher Literatur zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, einer wegen Verwahrung kommunistischer Literatur zu zwei Jahren. Ein gewisser Juozas Garelis war bereits früher wegen kommunistischer Betätigung verurteilt worden, aber seinerzeit im Austauschverfahren gegen litauische Gefangene nach Sowjetrußland entlassen worden. Später kehrte er jedoch illegal aus der Sowjetunion nach Litauen zurück und nahm hier seine kommunistische Tätigkeit wieder auf, stellte kommunistische Literatur her, arbeitete in der kommunistischen Druckerlei, unterhielt Schriftwechsel mit ausländischen Kommunisten, trieb kommunistische Agitation usw. Er wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, ein Gefährte von ihm zu sechs Jahren. Ein gewisser Salomon Abramowitsch hatte bei sich kommunistische Literatur verwahrt und wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, da er aber noch minderjährig ist, wurde er einer Erziehungsanstalt überwiesen.

Erhöhung des Butterpreises

h. Kanaas, 25. September. Der Milchverwertungsverband „Pienocentras“ richtete an die Molkereien ein Rundschreiben, in dem er ihnen mitteilt, daß ab 28. September der Preis für Butter erhöht wird. Für ein Kilogramm 1. Sorte werden von diesem Tage ab drei Litri gezahlt. Die Molkereigesellschaft „Maitas“ begann mit dem Ankauf von Südmilch. In der nächsten Zeit wird auch mit dem Ankauf von gut gemästeten Kaninchen begonnen werden. Die Gesellschaft macht darauf aufmerksam, daß sie Angora-Kaninchen nicht aufkauft.

Warschau, 25. September (Eita). Die polnische Regierung hat gestern ein Gesetz über den polnischen Arbeitsdienst veröffentlicht.

Südamerika erkennt Nationalregierung an

Seine Vertreter wollen die Völkerbundversammlung verlassen...

Paris, 25. September. (Eita).

„Matin“ bringt heute früh eine Nachricht seines Sonderberichterstatters aus Genf, daß gestern in Genf wieder eine Beratung der Vertreter der südamerikanischen Staaten stattgefunden hat. Die Vertreter der sechs Staaten erklärten, daß ihre Regierungen bereit seien, die nationale Regierung von Burgos anzuerkennen; zur Zeit werde diese Frage in den Hauptstädten der südamerikanischen Staaten ausführlich beraten. Im Völkerbund wird diese Frage in der nächsten Zeit noch nicht aufgeworfen werden.

Weiter fügt der Korrespondent der Zeitung unter bestimmten Vorbehalten hinzu, daß die Vertreter der südamerikanischen Staaten gestern abend beschloffen haben, den Saal der Vollversammlung des Völkerbundes zu verlassen, wenn die Rede, die der Außenminister der Madrider Regierung Del Vano vorbereitete, zu schwere Angriffe enthalten sollte. Im Saal würde nur der Außenminister von Uruguay zurückbleiben, der auf die Rede von Del Vano antworten würde.

Kriegsmaterial aus Sowjetrußland und Mexiko

Kopenhagen, 25. September (Eita).

„Berlingske Tidende“ veröffentlicht heute den Bericht eines Mitarbeiters der Truppen des Generals Franco auf den Vormarsch nach Toledo begleitet. Der Berichterstatter teilt mit, daß er mehrfach unter dem den Notizen abgenommenen Kriegsmaterial Gewehre sowjetrussischer Herkunft und in Mexiko hergestellte Munition gesehen habe.

Ueber die Einnahme von Torrijos durch die Nationalisten heißt es in dem Bericht, daß die Notizen vor ihrer Flucht die meisten Häuser in Brand gesteckt und Läden und Privatwohnungen geplündert hätten. Der schlimmste Anblick, so berichtet der Korrespondent weiter, habe sich ihm in Santa Ollala geboten. Die Stadt sei durch die Beschichtung voll kommen zerstört worden. Die Verteidigung habe die Notizen Hunderte von Toten gekostet. Der ganze Bezirk sei von einem schrecklichen Gestank erfüllt, der von den verbrannten Gebäuden und den vielen unbestatteten Leichen herrühre.

Zwischenfall an der französischen Riviera

Paris, 25. September (Eita). Der „Matin“ berichtet aus Nizza über einen Zwischenfall, den ansehend linksstehende Burtschen verursacht haben. Der italienische Bizekonsul in Cannes, Fürst di Caltabrisa, befand sich am Mittwoch abend in Gesellschaft eines italienischen Kriegsverletzten namens

Campinotti in Vallauris. Als sie ihren Wagen bestiegen wollten, wurden sie von einem Burtschen belästigt und beschimpft. Campinotti wollte darauf einen Polizisten zu Hilfe rufen. In diesem Augenblick stürzten aber etwa 30 andere Burtschen über ihn her und ließen von ihrem Opfer, das sie ziemlich übel zugerichtet hatten, erst ab, als Fürst di Caltabrisa aus dem Rathaus Hilfe herbeigeholt hatte. Der italienische Bizekonsul hat beim Präfekten Beschwerde geführt und auch Strafantrag beim Staatsanwalt gestellt.

Nazis zurückgetreten?

Paris, 25. September (Eita). Der Rundfunksender Sevilla teilt mit, daß der Präsident der spanischen Republik, Azana, sein Amt niedergelegt hat. Er werde vorläufig von Martinez Barrio vertreten. Nach Nachrichten aus Madrid haben die Notizen die Schließung eines Flusses, der in den Tajo mündet, geöffnet und zehn Millionen Kubikmeter Wasser auf die Ebenen bei Talavera fließen lassen. Auf dieser Ebene haben die Nationalisten ihre Lager mit Kriegsmaterial, Geschütze usw. Die Notizen hoffen, ihre Gegner ertränkt zu haben.

Note Miliz durchsuchen Deutsche Arbeitsfront in Madrid

Hendaye, 25. September (Eita). Gestern drang rote Miliz in die Räume der Deutschen Arbeitsfront und in die deutsche Schule in Madrid ein, machte dort eine eingehende Hausdurchsuchung und beschlagnahmte Dokumente. Der Vertreter Deutschlands in Madrid protestierte gegen dieses Vorgehen, verlangte, daß die Dokumente zurückgegeben werden, und daß die Sicherheit der in Madrid wohnenden Deutschen gewährleistet werde. Der Staatssekretär im Außenministerium sprach sein Bedauern wegen der Vorfälle aus und bekräftigt, daß die Hausdurchsuchung auf Befehl der Regierung vorgenommen worden sei.

Franco stellt eine Eingeborenenarmee auf

Casablanca, 25. September.

Im ganzen Gebiet von Spanisch-Marokko hat General Franco, wie sich der Korrespondent der „United Press“ nach einer Reise durch die Kolonie überzeugen konnte, völlige Kontrolle über das gesamte afrikanische Gebiet, vor allem durch die strenge militärische Disziplin, unter der das Land steht. Die systematische Rekrutierung von Arabern für seine Armee dauert an. Im allgemeinen verlaufen die Rekrutierungen völlig ruhig. Nur in der Gegend von Beni-Uriaquel kam es zu Unruhen, die jedoch leicht unterdrückt werden konnten. Die Rekrutierung von Rif-Deuten geht vor allem in Kauen, Melilla und Ceuta vor sich, und regelmäßig

gehen neue Kontingente nach Spanien ab. Als Vorichtsmaßnahme wird die Ausbildung der Rekruten nicht in der Nähe ihres Heimatgebietes durchgeführt, um die Verbindung mit ihren Angehörigen und ihrem Stamm zu vermeiden. Männer aus dem Ghomara-Gebiet werden für die Ausbildungszeit an die Mittelmeerküste geschickt, während die Dieballa-Leute im Rif ausgebildet werden.

Während so eine neue Eingeborenen-Armee gebildet wird, ist man auf den marokkanischen Flughäfen sehr beschäftigt, und auf den Flughäfen von Tetuan und Kauen sieht man viele Flugzeuge der verschiedensten Typen ankommen und starten.

Die Grenze von Spanisch-Marokko wird besonders scharf bewacht und die Grenzposten sind dauernd auf ihrem Posten. Eine große Anzahl Ausländer, die nach Spanisch-Marokko einreisen wollten, ist bereits an der Grenze abgewiesen worden und durfte das Land nicht betreten. Ähnliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung an der Grenze sind auch von den französischen Behörden ergriffen worden. Dessenfalle Demonstrationen sind verboten, und in vielen Ortschaften sind Plakate angebracht, in denen darauf hingewiesen wird, daß es verboten ist, irgendwelche Nachrichten zu verbreiten, die nicht in der Presse erschienen sind. Insbesondere über Truppenbewegungen, Munitionen- und Vorrats Transporte muß strengstes Stillschweigen bewahrt werden.

Pariser Diskont auf 5 Prozent erhöht

Paris, 25. September. (Eita). Die Bank von Frankreich hat den Diskontsatz auf 5 Prozent erhöht. Die Erhöhung wird mit der in Völkereisen herrschenden Nervosität über die unklare finanzielle Lage begründet. Diese Lage habe sich in der bedeutenden Verringerung der Goldreserve deutlich gezeigt. Finanzminister Auriol hat mit dem Ministerpräsidenten Blum beraten. Der Finanzminister erklärt, daß er der Finanzkommission des Parlaments über die von der Regierung vorgesehenen Maßnahmen zur Umkehrung der Finanzkrise berichtet hat.

Aus dem letzten Wochenanweis der Bank von Frankreich ist ersichtlich, daß die Gold- und Silberreserven der Bank um 840 Millionen Francs geringer geworden sind.

Genf, 25. September (Eita). Die französische Delegation hat dem Büro der Völkerbundversammlung mitgeteilt, daß sie der Vollversammlung des Völkerbundes und dem Völkerbundrat den Vorschlag machen will, das Büro der Abrüstungskonferenz einzuberufen.

Irland schlägt England 3:2 (3:2)

In Belfast fanden sich zum 38. Male die Repräsentativ-Mannschaften der Ertien Liga von England und Irland gegenüber. Die Iren konnten ihrem überragenden Sieg vom letzten Jahr, den sie mit 2:1 errangen, einen neuen Erfolg hinzufügen. Sie blieben mit 3:2 (3:2) den Engländern überlegen.

Die irische Mannschaft im Länder-Fußballspiel Deutschland wird am 17. Oktober in Dublin gegenüberstehen.

Ko-Sieg von Joe Louis

Der Italiener M. Ettore Metterte in Philadelphia gegen den Negro Joe Louis in den Ring, wurde aber in dem auf 15 Runden angelegten Kampf in der 5. Runde entscheidend geschlagen.

Der deutsche Weltergewichtmeister Gustav Eder, der sich zur Zeit in U.S.A. aufhält, mußte bei seinem Kampf gegen Jazy Jannaro nach 15 Runden eine Punktniederlage hinnehmen. Jannaro brachte 147 1/2, Eder 147 Pfund in den Ring.



Die Nummer umfasst 10 Seiten

Stadtverordnetenversammlung

am Freitag, dem 2. Oktober 1936, nachm. 7 Uhr
im Stadtverordnetensitzungsraum des Rathauses.

Tagesordnung:

Vor Eintritt in die Tagesordnung Einführung eines ehrenamtlichen Stadtrats und eines Stadtverordneten.

1. Finanzierung des Schulneubaus in der Kantstraße.
2. Auffockung des Küchenflügels des städtischen Krankenhauses.
3. Bewilligung der Kosten für den Ausbau der Stadtbücherei und Entlastung des Kontos „Umbau Vikauer Straße 6 als Stadtbücherei“.
4. Bewilligung von Mitteln für die Instandsetzung der städtischen Wohngrundstücke.
5. Verkauf des Grundstücks Mühlenstraße 38 an den Arbeiter Michaelis und dessen Ehefrau in Memel, Hospitalstraße 24.
6. Entlastung und Indemnität für die Jahresrechnung der Stadthauptkasse für 1934.
7. Wahl eines Mitgliedes für verschiedene Deputationen infolge Niederlegung eines Stadtverordnetenmandats.
8. Personalangelegenheiten.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Dr. Borchert.

Verhaftet

(Eltz) Im Herbst des vergangenen Jahres hat Justizwachmeister Jüllhafe einen Detektiv unserer Armee geheim über die Grenze gebracht. In diesen Tagen hat ihn die Staatssicherheitspolizei festgenommen und dem Untersuchungsrichter beim Bezirksgericht Schaulen übergeben.

Memel-Kaunas in dreieinhalb Stunden

In der Eisenbahnverwaltung trägt man sich seit einiger Zeit mit dem Gedanken, zwischen Kaunas und Memel eine schnellere Verbindung herzustellen. In der letzten Zeit ist denn auch ein entsprechender Plan ausgearbeitet und vom Verkehrsminister Ingenieur Stanislausas bestätigt worden.

Nach diesem, wie bereits gesagt, genehmigten Plan soll Ende nächsten Jahres eine Zugverbindung zwischen Kaunas und Memel aufgenommen werden, welche die beiden Städte in dreieinhalb Stunden miteinander verbindet. Es handelt sich um zwei Motorwagen, die insgesamt für 150 Personen Platz bieten, davon 30 Plätze II. Klasse und 120 III. Klasse.

Die Strecke von Kaunas bis Memel, die 323 Kilometer umfasst, soll mit einer Stundengeschwindigkeit von 90 bis 120 Kilometern durchfahren werden, und dabei soll der Zug bis Schaulen eine Geschwindigkeit von 120 Kilometern und von Schaulen bis Memel eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Kilometern erreichen. Nur an den kleinen Städten wird er je eine Minute und in Schaulen drei bis vier Minuten halten. Wieviel die Fahrarten zur Benutzung dieses Zuges kosten werden, steht augenblicklich endgültig noch nicht fest, doch ist gedacht, daß der Preis nicht über den Normalpreis hinausgeht, abgesehen vielleicht von einem kleinen Schnellzugzuschlag. Diese Schnellzüge werden jeden Tag nach dem normalen Fahrplan verkehren. Man rechnet damit, daß die Vorbereitung zur Aufnahme dieser Verbindung zehn bis zwölf Monate beanspruchen wird.

Erleichterungen bei der Benutzung von Eisenbahn-Rückfahrkarten

Auf Vorschlag der Eisenbahnverwaltung wird mit Genehmigung des Verkehrsministers in nächster Zeit eine Neuordnung bei der Benutzung von Eisenbahn-Rückfahrkarten in Kraft treten, die eine bedeutende Erleichterung gegenüber dem bisherigen System darstellt. Die Kennzeichnung bzw. Buchung der Rückfahrkarten wird vom Zugschaffner mit einer besonderen Zange vorgenommen werden, so daß den Reisenden die Umständen, die bisher mit der Benutzung einer Rückfahrkarte verbunden waren, erspart bleiben.

Verlegung der Taubstummenanstalt von Ruß nach Memel

Die Taubstummenanstalt wird in den Räumen der früheren Rettungsanstalt am Bahnhof untergebracht.

Wie bereits berichtet, bestand schon vor einiger Zeit der Plan, die Taubstummenanstalt von Ruß nach Memel zu verlegen, und zwar nach der sogenannten Rettungsanstalt am Bahnhof, die seit etwa zwei Jahren für Zwecke der Rettungsanstalt nicht mehr benutzt wurde. Der Magistrat hat nun endgültig beschlossen, diese Rettungsanstalt dem Direktorium des Memelgebietes für die Unterbringung der Taubstummenanstalt zu überlassen. Die Verlegung der Taubstummenanstalt von Ruß

nach Memel wird nunmehr in kürzester Zeit erfolgen.

Vergütungsätze für beschlagnahmte Wohnungen und Gebäude

Das Ministerkabinett hat auf Grund des Artikels 8 des Gesetzes über Naturalleistungen für militärische Zwecke für die beschlagnahmten Wohnungen und Gebäude folgende monatliche Höchstvergütungsätze festgesetzt: In Kaunas und Memel für Wohnungen für Ställe, Büros, Lazarette und Offiziere 1,20 Lit, für Mannschaften und andere 80 Cent je Quadratmeter, für unbewohnte Gebäude, Speicher, Keller und Stallungen 50 Cent, für Scheunen und Schuppen 25 Cent je Quadratmeter; in Schaulen, Konewiesch, Ulmerge, Utena, Tauragien, Pogezen und Heydefrug für Wohnungen 1 Lit bzw. 75 Cent je Quadratmeter und für unbewohnte Gebäude 45 bzw. 20 Cent je Quadratmeter; in anderen Städten und Flecken für Wohnungen 80 bzw. 65 Cent, und für unbewohnte Gebäude 40 bzw. 15 Cent je Quadratmeter, in sämtlichen anderen Orten für Wohnungen 60 bzw. 50 Cent und für unbewohnte Gebäude 30 bzw. 10 Cent je Quadratmeter. Falls der Eigentümer die beschlagnahmten Wohnungen und Gebäude auf eigene Kosten beheizt, so wird die von der Kommission festgesetzte Vergütung um 35 Prozent erhöht. In der Quadratur der zu vergütenden Wohnung sind nicht mit eingerechnet die Korridore, Vorzimmer, Küchen, Klosets, Baderäume, Lager, Keller und Balken.

Sportfest der XX. Schützenabteilung

Wir werden gebeten, auf das am 26. und 27. September in Memel stattfindende Sportfest der XX. Schützenabteilung hinzuweisen. Das Fest beginnt am Sonnabend um 3 Uhr nachmittags mit einem Kleinfußball- und Pistolenschießkampf auf dem Schießstand des Regiments. Abends um 8 Uhr finden in der Turnhalle des Gymnasiums Rytantas d. Gr. Korfballwettkämpfe statt. Am Sonntag vormittag um 8 Uhr wird das Schießen auf dem Schießstand des Regiments fortgesetzt. 9 Uhr vormittags finden auf dem Memeler Sportplatz leichtathletische Wettkämpfe statt. Für 9,30 Uhr ist ein Vokturnier der Fußball-Kommandos der XX. Schützenabteilung vorgesehen. Nach einer Mittagspause ist um 1½ Uhr ein Treffen der Leiter. Daran schließen sich Leichtathletik, Fußball, Vokturnier, Patrouillenmarsch über fünf Kilometer, Radrennen, Märkte in voller Ausrichtung, zwischen Memel-Försterei und zurück, Faustballwettkämpfe, rhythmische Gymnastik für Männer und Frauen mit anschließender Preisverteilung und Parade der Sportler. Um 3½ Uhr beginnen die Fußballwettkämpfe um die Meisterschaften Litauens zwischen Tauras-Kaunas und Svyturys-Memel.

Noch zwei Holzladungen zu erwarten

In den Memeler Hafen liefen Donnerstag bzw. Freitag früh die Motorsegler „Meteor“ und „Kon-

stanze“ ein, die Holzladungen übernehmen werden. „Meteor“ ging nach Schmelz zum Holzplatz Schmer. Der eingekommene Motorsegler „Anna Martha“ verholte nach dem Winterhafen, wo er auf Ladung wartet. Gleichfalls ging nach dem Winterhafen Dampfer „Beola“, um dort seine Zementladung zu löschen.

Ausgelaufen sind Donnerstag: Motorsegler „Zwee Gebrüder“ nach Delfzijl (Holland) mit Runderdeisen, „Elisabeth“ mit Schnittholz nach Lübeck und „Meeltje“ und „Bea“ mit Schnittholz nach holländischen Häfen. Weiter ging Dampfer „Ewen“ nach Riga in See und Dampfer „Pinnau“ nach Leningrad. Von Leningrad sind hier noch zwei Schiffsladungen Langholz zu erwarten, und zwar eine Anfang Oktober und die letzte gegen Mitte Oktober. Mit diesen Abladungen enden die Langholz-Transporte von Leningrad für das Memeler Holzsyndikat für dieses Jahr. Dampfer „Baltra-der“ lief Donnerstag im Touredienst Memel-London nach London aus.

Es verblieben im Hafen Dampfer „Avance“, der mit der Uebernahme des Restes von 750 Standard Holz beschäftigt ist, und Dampfer „Soesterberg“, der noch immer Kohlen auf Waggons löst. Motorsegler „Bishorri“ löst Kaolin für Petrasinai und wird dann Getreide für Dänemark laden. Motorsegler „Margrit“ ladet Feinsaat für Helsingfors. Dampfer „Vieteal“ hat von der Zellulosefabrik nach dem Winterhafen verholte und nimmt hier weiter Stükgüter über, um Freitag abend nach Hamburg in See zu gehen. Am Kai löst Dampfer „Hiroessa“ Salz auf Waggons und in Boydachs. Auf Schmelz bei Schmer ladet noch immer Motorsegler „Maida“ und am Balticum „Bengore Head“. An der Esportsas liegen die Dampfer „Mimfrost“ und „Pollux“, die beide mit Ueberholung ihrer Maschinen beschäftigt sind. Weiter liegen noch in Ladung die Motorsegler „Machilde“ und „Henriette“. Auffallend ist, daß die Motorsegler im Hafen immer eine lange Liegezeit haben. Dieses ist darauf zurückzuführen, daß diese Schiffe ihre Ladung größtenteils mit eigener Mannschaft übernehmen, so daß Motorsegler mit einem Fassungsvermögen von 50-75 Standard Holz oder 150-225 Tonnen überhaupt eine Woche benötigen, um die Ladung überzunehmen. Eine saisonmäßige Erscheinung ist es, daß gerade im Herbst der Memeler Hafen einen lebhaften Verkehr der Motorsegler, die hier größtenteils Getreide laden, aufweist.

* Unfall am Winterhafen. Freitag morgen kurz vor 9 Uhr ereignete sich am Winterhafen ein Unfall. Der Arbeiter Franz Thieb, Mühlenhammstraße Nr. 11 wohnhaft, war bei Völsarbeiten an einem Salzdamper beschäftigt. Dabei fiel ihm ein schweres Stück Salz, das etwa einen Zentner wog, auf den linken Fuß. Der Verunglückte, dem allem Anschein nach der Fuß gequetscht war, wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

* Diebstähle. In der Nacht zum 23. September ist aus dem Aufenbalksraum der Litauischen Baum- und Manufakturwarenfabrik in der Unionstraße ein schwarzer Kostümrock entwendet worden. Am 24. September ist aus dem verschloffenen Vorgarten der Reformierten Kirche eine eiserne Kanne im Werte von etwa 60 Lit entwendet worden. Am gleichen Tage wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Waffenrad“, das angeschlossen vor dem Grundstück in der Fischerstraße 4 stand, entwendet.

Neue Mitglieder des Deutschen Theaters in Memel



Werner Otto, Heldenwater

Schauspieler sein, nur das heißt für mich das Leben wahrhaft leben. Zwölf Jahre war ich diesem Grundsatze treu, da trat der Verführer an mich heran in Gestalt einer guten bürgerlichen Stellung. Ich glaubte, ich könne und müsse um meiner drei Söhne willen heftig werden. Es war ein großes Risiko. Schon nach einem Jahr spielte ich wieder gastweise um jeden Preis, nur um wieder zu spielen. Nun freue ich mich auf das Land, wo „Milch und Honig“ fließt, wo ich unter günstigen Bedingungen meinen Beruf wieder ausüben kann.

Ich heiße Werner Otto, bin 38 Jahre alt und nicht nur im Leben Heldenwater; geboren, großgeworden und mit Erfolg gekrönt wie üblich. Mein Lebenshunger, aufgeschwemmt in langen Kriegsjahren, in einem Alter, wo andere Jünglinge ihre Jugend genießen, trieb mich zur Wühne. Ich hatte meinen Beruf gefunden. Ich war in Sondershausen und Arnstadt in Thüringen, im gesegneten Altenstein und ganz Maschen, in Göttingen und Osnabrück. Plauen im Vogtlande wäre bald meine zweite Heimat geworden, ich blieb dort fünf Jahre und spielte alles, was gut und teuer ist. Von da aus ging ich an die „Vereinigten Städtischen Theater“ nach Kiel.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. September 1936.

Aufgeboren: Lehrer Bruno Erich Stamm mit Anna Gertha Meinert, ohne Beruf; Bäcker Ernst August Peg mit Kontoristin Anna Gertrude Wähle, sämtlich von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Bäckermeister Heinrich Walter Kehler, von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Kuozapas Simonišius; dem Lehrer Alfred Henry Naujok von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Ausbau der Abfertigungs- und Verwaltungsräume der Landesversicherungsanstalt

Am Sonnabend, dem 5. Oktober, vormittags 10,30 Uhr, findet im Sitzungssaal der Handwerkskammer des Memelgebietes in Memel eine Sitzung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt statt. In dieser Sitzung werden sich die Mitglieder des Ausschusses mit dem Ausbau der Verwaltungs- und Abfertigungsräume in der Verwaltungsgebäude der Landesversicherungsanstalt in Memel zu beschäftigen. Der Ausbau dieser Räume ist unbedingt notwendig geworden, weil sich die Zahl der Krankenversicherten und die der Besucher mit jedem Jahr erhöht hat. Bekanntlich werden in Memel die Arbeiten, die die Versicherten im Bereich der Geschäftsstelle Memel-Stadt und der Geschäftsstelle Memel-Land betreffen, erledigt. Ausgenommen hiervon sind nur die Bezirke Prökuls, die Nehrungsorthe Nidden und Schwarzort mit etwa 1200 Versicherten. Die Zahl der Versicherten, die in den vorhandenen Geschäftsräumen in Memel abzufertigen waren, belief sich im Jahre 1923 auf insgesamt 12 000 Versicherte (Memel-Stadt etwa 9000 und Memel-Land etwa 3000). Zu diesen 12 000 Versicherten kamen noch etwa 6000 Arbeitgeber, die entweder selbst oder durch ihre Angestellten Angelegenheiten der Versicherung zu erledigen hatten. Die Besucherzahl belief sich damals auf etwa 150 Personen täglich. Bis etwa 1926 trat nur eine geringe Veränderung ein. Von 1926 ab stieg jedoch die Zahl der Versicherten in Memel-Stadt erheblich und in Memel-Land in geringerem Umfang. Im Durchschnitt des Jahres 1935 erreichte Memel-Stadt eine Versichertenzahl von 15 231 und Memel-Land eine solche von 4116, wovon rund 3000 in den gemeinsamen Geschäftsräumen in Memel abzufertigen waren. Im Juli 1936 betrug die Spitzenzahl der Versicherten in Memel-Stadt 17 161 Personen, in Memel-Land, soweit dieselben durch die gemeinsamen Geschäftsräume in Memel abgefertigt werden, 3300 Personen, zusammen 20 461 Personen. Hierzu kommen noch etwa 6000 Arbeitgeber bzw.

Bauftragte derselben. Ferner treten zu diesem Personenkreis die durch die Krankenversicherung zu versorgenden Familienangehörigen, deren Zahl etwa 8000 beträgt. Die Gesamtzahl dieser Personen, denen die Räume der Geschäftsstelle in Memel zur Verfügung stehen, beträgt somit rund 34 500.

Durch die steigende Zahl der Versicherten, der Arbeitgeber und der Familienangehörigen werden die Geschäftsräume durchschnittlich täglich von 350 Personen besucht. An den Tagen, an denen die Krankengeldscheine abgegeben werden und Krankengeld gezahlt wird, steigt diese Personenzahl bis über 600. (Mittwoch und Donnerstag.)

Zur Abfertigung dieser Personen stehen zur Zeit zur Verfügung: eine Schalterhalle von 40 qm Bodenfläche, die einen Luftraum von 147 cbm besitzt. Die jetzigen Arbeitsräume zur Abfertigung und Erledigung der Arbeiten in der Krankenversicherung besitzen 67 qm Bodenfläche und einen Luftraum von 250 cbm. Die Schalterlänge, die zur Abfertigung zur Verfügung steht, beträgt 10,75 m. In der Schalterlänge befinden sich vier Schalter zur Abfertigung und ein Kassenschalter.

Bei der so erheblich gestiegenen Zahl der Besucher, die die Abfertigungsräume täglich in Anspruch nehmen, ist es erklärlich, daß die Abfertigung sich unnötig lange hinausziehen muß und das Warten erheblichen Unwillen erregt. Ferner tritt eine gegenseitige Behinderung des Personals in der schnellen Erledigung der Abfertigungsarbeiten ein. Das Zusammenballen der genannten großen Zahl von Personen in der kleinen Schalterhalle bedingt ferner, daß die Luftverhältnisse unzureichend werden; die Entlüftungsmöglichkeiten allein durch Öffnen der Fenster genügen nicht, um eine Luftverbesserung herbeizuführen. Auch können die Fenster nicht zu jeder Jahreszeit hierzu benutzt werden. Die durch die Anwesenheit der großen Anzahl von Personen verschlechterte Luft überträgt sich auch nach den Arbeitsräumen. Das Personal

leidet sowohl in seiner Arbeitsfähigkeit und in seiner Gesundheit unter diesen Verhältnissen.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt hat sich daher mit der Angelegenheit beschäftigt und ist nach längeren Beratungen zu dem Entschluß gekommen, sowohl Schalterhalle als Arbeitsräume zu erweitern, ferner die Abfertighaltheiten entsprechend den größt gewordenen Ansprüchen, die die erhöhten Zahlen der Besucher stellen, einzurichten.

Durch den Umbau sollen geschaffen werden:

1. eine Schalterhalle von 27 m Länge in einer Größe von 135 qm Bodenfläche und einer Luftraummenge von 475 cbm,
2. die Arbeitsräume in einer Länge von 39 m mit 148 qm Bodenfläche und 560 cbm Luftraum, die Schalterhalle soll enthalten zehn Abfertighaltheiten und einen Kassenschalter, um die Abfertigung zu beschleunigen und die bisherige Behinderung zu beseitigen. Ferner werden für die Kontrollbeamten und sonstigen Arbeiten bessere Abfertighaltheiten geschaffen,
3. die Abfertighaltheiten werden entsprechend den gestellten Anforderungen eingerichtet,
4. der Verlehnungsarzt erhält zu seinen Arbeitsräumen eine bequeme Wartehalle, die mit der gesamten Schalterhalle in Verbindung steht.

Durch den geplanten Umbau, der die Beseitigung fester Wände vorsieht, würde der Luftraum von 397 cbm auf 1035 cbm vergrößert werden.

Durch den Umbau würde der Haupteingang zur Landesversicherungsanstalt, der jetzt in der Baakenquerstraße liegt, nach der Töpferstraße verlegt werden.

Die vorgeschriebenen Umbauarbeiten dürften auch bei weiterer günstiger wirtschaftlicher Entwicklung, insbesondere der Stadt Memel, den gestellten Anforderungen auf längere Zeit hinaus genügen.

Zu bemerken ist noch, daß die Zahl der Einwohner der Stadt Memel von etwa 33 000 auf 48 000 gestiegen ist. Entsprechend der gestiegenen Zahl der Einwohner steigt auch die Zahl der Versicherten.

Die Kosten für den Ausbau sind durch den Bau-sachverständigen, den der Vorstand herangezogen hat, auf 75-80 000 Lit veranschlagt worden.

Grundstücksverkäufe im Landfreise Memel

In der Zeit vom 15. August bis 15. September 1936 haben im Landfreise Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Trennküch von dem Grundstück Mellneraggen Bl. 6 von Fischerwirt Georg Urban aus Mellneraggen an den Fleischermeister Heinrich Palks und Stäbe Ida Walter, beide aus Memel, je zur ideellen Hälfte für den Preis von 1200 Lit. Das Grundstück Gantellen Bl. 76 von Besitzer Jurais Kallwells und Ehefrau aus Kallwells-Moor an Albert Gailus und Ehefrau aus Peter-Sakuten je zur ideellen Hälfte — im Wege der Zwangsversteigerung — für den Preis von 4200 Lit. Das Grundstück Stonetten Bl. 22 von Besitzer Jurais Kallwells und Ehefrau aus Stonetten an den Bauverein Pröfks e. G. m. b. H. — im Wege der Zwangsversteigerung — für den Preis von 2870 Lit. Uebernahme eines eingetragenen Anteils und mehreren Aufwertungsbeiträgen. Die Grundstücke Wilkieten Bl. II Bl. 60 — bebaut —, Bl. V Bl. 149 — unbebaut —, Gantellen Bl. V Bl. 106 unbebaut und Bl. VI Bl. 140 — unbebaut — in der Gesamtgröße von 5,18,42 Hektar von Besitzer Wilhelm Gennies und Ehefrau aus Wilkieten an Müllerfrau Anna Spudat, geb. Gennies, aus Wilkieten für den Preis von 3000 Lit. Das Grundstück Dittauen Bl. 180 von den Erben des verstorbenen Uhrmachers Martin Kerschies aus Memel II an die Fischerfrau Anna Sakat, geb. Kerschies, aus Memel II, im Auseinanderlegungswege. Die Grundstücke Paul-Narmund Bl. 20, 27, 40. Colaten Bl. 19 und Hohenflur Bl. 13 von Besitzer Martin Sakat aus Paul-Narmund an Frau Erta Walluts, geb. Wemessow, aus Makmakubren für den Preis von 28.000 Lit. Trennküch von dem Grundstück West-Berrmann Bl. 19 in der Größe von ca. 1800 Quadratmetern von der Witwe Meta Schuchel, geb. Smaleus, aus Memel an Frau Menni Vorhert, geb. Sohnius, aus Memel für den Preis von ca. 1800 Lit. Die ideelle Hälfte an dem Grundstück Patrajabnen Nr. 28 von der Erbin der verstorbenen Besitzerin Trude Grundhans, geb. Nakoms aus Patrajabnen, an Besitzer Martin Grundhans aus Patrajabnen gegen Uebernahme eines Erbanteils von 700 Lit. Das Grundstück Schwarzort Nr. 5 von den Erben des verstorbenen Fischerwirts Johann Kerschies aus Schwarzort an Fischerwirt Fritz Kerschies aus Schwarzort gegen Uebernahme von Grundstücken im Betrage von 5100 Lit. Das Grundstück Kooden Bl. 2 von Ziegelei-Besitzer Georg Naujoks und Ehefrau aus Kooden an Besitzerin Walter Naujoks aus Kooden, im Wege der Zwangsversteigerung, für den Preis von 16.000 Lit. und Uebernahme einer eingezeichneten Sicherungshypotheksbetragshypothek von 1500 Lit. Die Grundstücke Kanteinewen Nr. 6 und 135 sowie Brötschken Nr. 42 in der Gesamtgröße von 3,93,48 Hektar von Besitzerin Anna Sak aus Kanteinewen an Landwirt Janis Sinkas und Frau Sinkas, beide aus Kanteinewen, zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 5000 Lit. Die Grundstücke Balohr-Misko Nr. 9 und Saloppshill Nr. 40 in der Gesamtgröße von 8,08,40 Hektar von den Erben des verstorbenen Besitzers Robert Pröfks aus Balohr-Misko an Besitzerin Marie Pröfks, geb. Dekies, verw. aem. Endars, aus Balohr-Misko, als Alleineigentümerin gegen Uebernahme von Grundstücken im Betrage von 700 Lit. Die Grundstücke Eftiten Nr. 6 und Nr. 12 von Besitzerin Marie Kotteffles, geb. Gailus, verw. Kerschies, aus Eftiten, an Buchdruckerin Marie Kotteffles, geb. Kerschies, aus Eftiten für den Uebernahmungspreis von 5124 Lit. Uebernahme eines Ausgabenscheins im Jahreswerte von 1000 Lit. und eines Mehrverkaufes im Betrage von 10.000 Lit. Das Grundstück Palks-Claus Bl. 1 von

Hausbefitzer Michel Kuschis aus Memel II an dessen Ehefrau Urie Kuschis, geb. Kuschis, aus Memel II für den Preis von 5000 Lit. Die Grundstücke Dittauen Bl. 3, Vollen Bl. 11, 13 und 19 in der Gesamtgröße von 33,30,22 Hektar, bebaut, von Besitzer Arthur Brischmuth und Ehefrau aus Dittauen an Aronson Juozas Rabelavicius und Ehefrau aus Memel je zur ideellen Hälfte für den Preis von 30.000 Lit. und Uebernahme eines Ausgabenscheins im Jahreswerte von 500 Lit.

Memelgau

Kreis Memel

Sperrung der Kiesstraße Al.-Kurischen-Palamoren. Infolge Anstandslegung der Sperrung ist die Kiesstraße Al.-Kurischen-Palamoren, von der Kaddeler Chaussee bis zum ersten Landweg Al.-Kurischen an Besitzer Prospekt vorbeiführend, vom 24. September bis 3. Oktober gesperrt worden.

Kreis Dogegen

Wirtschaftsgebäude in Godehnen abgebrannt

In einer der letzten Nächte brach auf dem Grundstück des Untervorbesitzers Radke in Godehnen in der Scheune ein Brand aus. Das Feuer fand in der mit Getreide gefüllten Scheune reichliche Nahrung, so daß das Gebäude bald in vollen Flammen stand. Das Feuer übertrug sich dann auf den unmittelbar daneben stehenden ebenfalls völig ein Raub der Flammen wurde. Schließlich wurden auch noch der Schweinestall und der Wagenstall vom Brande ergriffen. Lediglich das Wohnhaus blieb vom Brande verschont. Mitverbrannt ist ein großer Teil des Wirtschaftsinventars, die ungebrochenen Getreidevorräte in der Scheune und die dort befindlichen geernteten Kartoffelvorräte. Der Schaden dürfte zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. Ueber die Brandursache schweben polizeiliche Ermittlungen.

Größerer Bretterdiebstahl. In einer der letzten Nächte wurde bei Besitzer Vertulies-Verstärkungen ein Diebstahl verübt, an dem es die Täter auf das für den Bau eines neuen Stalles angeforderte Baumaterial abgesehen hatten. Besitzer V. hatte einen größeren Posten Bretter am Gartenzain in der Nähe des Weges aufgestellt, von wo ihm Bretter aus vier großen Bäumen von acht und zehn Meter Länge gestohlen wurden. Aus den hinterlassenen Spuren konnte man feststellen, daß mindestens zwei Personen für den Diebstahl in Frage kommen. Bemerkenswert ist es, daß die Diebe, um auffallendes Geräusch zu vermeiden, die Bretter erst etwa 200 Meter weit weggetragen, und erst dann auf einen Wagen geladen haben. Um die vielen Bretter wegzuschaffen, mußten die Diebe mindestens eine Stunde lang ungestört gearbeitet haben. Die Spuren ließen sich bis auf einem Felde südlich der Langgaler Chaussee verfolgen, wo sie sich dann verloren. Es ist kaum anzunehmen, daß die Diebe Bretter für sich behalten werden. Da die gestohlenen Bretter keine kleinen Gegenstände darstellten, dürfte die Täter bald ermittelt werden.

Einbruch in die Gastwirtschaft in Siluten. Unbekannte Einbrecher stiegen in der Gastwirtschaft Hendemann in Siluten des Nachts einen Versuch ab. Die Täter öffneten gewaltsam ein Fenster des Ladens und drangen in den Verkaufsraum ein.

wo sie alle möglichen Waren einpackten. Der Inhaber der Gastwirtschaft wurde durch die verursachten Geräusche wach und überraschte die Täter gerade beim Einpacken des Diebesgutes. Diese suchten schnell durch das Fenster das Weite und ließen den größten Teil der eingepackten Waren zurück.

Einbruch in eine Beamtenwohnung in Krenow. Der Ort Krenow wurde wieder einmal durch einen Diebstahl heimgesucht, nachdem schon vor einigen Tagen eine solche durch den Ort gezogen war, ohne wesentlichen Schaden zu verursachen. Dieses Mal drangen Einbrecher durch ein Küchenfenster in die Wohnung des Briefträgers

Woschwill ein. Aus der anschließenden Speisekammer entwendeten die Täter kalten Hühnerbraten und andere Gerichte und verpackten sie frisch an Ort und Stelle. Darauf drangen sie in das Wohnzimmer ein, wo sie fast alle Behälter öffneten und durchsuchten. Hier hatten sie Erfolg, denn es fiel ihnen ein in einer Schublade aufbewahrter Geldbetrag von über 50 Lit in die Hände. Außerdem stahlen sie eine Taschenuhr. Aus dem Flur der Wohnung entwendeten sie überdies ein Fahrrad, das sie durch die Haustüre, die sie von innen aufschlossen, ins Freie brachten. Die Täter haben, wie aus den Spuren hervorgeht, den Weg in Richtung des Bahnhofes Gailmen-Jennen eingeschlagen. Die Polizei fahndet nach den Einbrechern.

Kirchenzettel für Memel und Sendeburg

Johanniskirche. 9,30 Uhr Pfr. Ribbat; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Pfr. Vofies (Waldgottesdienst fällt aus). Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfitorium, Gen.-Sup. Obersteiger. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe Gen.-Sup. Obersteiger.

Englische Kirche. 9,30 Uhr lit. Gottesdienst; 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch: 7,45 Uhr Bibelstunde. (3498)

Evangelisch-reformierte Kirche. 9,30 Uhr Pfr. Priek; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Jakobuskirche. Sonntag: 11 Uhr lit. Beichte. Sonntag: 9,30 Uhr deutscher Gottesdienst, Vikar Kallus; 11,30 Uhr lit. Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Vikar Kallus; 1,30 Uhr Kindergottesdienst. Bibelstunde am Mittwoch fällt aus. (3503)

Katholische Kirche. Sonntag, d. 26., nachm. 5 Uhr und abends 7,30 Uhr Beichte. Sonntag, den 27.: 7 Uhr Frühgottesdienst; 8,30 Uhr Schülergottesdienst (gem. hl. Kommunion der Schulkinder); 9,30 Predigt und Hochamt; 11,15: Hochamt und lit. Predigt; 6-7 Anbetungsstunde. Dienstag, den 29.: Jungfrauenverein.

Christl. Gem. Nippenstraße. 5 Uhr Versammlung: Die Gemeinde der Endzeit durch das Dunkel der Zeit! 7,30 Uhr gem. Jugendstunde. Schmelz, Vereinshaus: 2,30 Uhr Versammlung.

Ev. kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch. Michaelisfest. Grabaukt, Jodels. 6 Uhr Jugendb. Schmelz u. Bommelsville 2,30 Uhr nachm. (3516)

Beihel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9,30 Uhr: „Der Wandel im Geist“ und 4 Uhr: „Große Freude in der Stadt“. Pred. Dreher; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 6 Uhr: Jugendstunde. Mittwoch 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Pred. Dreher. (3495)

Die Heilsarmee, Fischerstraße 1. Erntedankfest. Sonntag, den 27. September: 9 Uhr vorm. Festgottesdienst; 2 Uhr nachm. Kinder- und Jugendversammlung; 8 Uhr abends Schnitter- und Ruth-Aufführung. Dienstag, den 29. September: 8 Uhr abends Kaffeefest mit Verlosung. (3443)

Evangel. Kirche Sendeburg. Sonntag, den 27. Sept.: 9,30 Uhr deutscher Gottesdienst, Jahresfest der Evang. Frauenhilfe; 12 Uhr lit. Gottesdienst, Superintendent Jopp-Werden. Die Mitglieder der Evang. Frauenhilfe sammeln sich zum gemeinsamen Kirchgang kurz vor der Kirchzeit im Pfarrhaus. 1,30 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr nachm. Nachfeier der Evang. Frauenhilfe im „Kaiserhof“. Eintritt — 50 Lit. Gemeinsame Kaffeetafel mit den Gästen. Vorträge des Pfarrchors und des Kirchenchors. Vortrag des Herrn Pfarrer Schmidt aus Ruden.

Evangel. kirchl. Gemeinschaft Bergstraße. Sonntag, den 27. Sept.: 9,30 Uhr deutscher Gottesdienst, Jahresfest der Evang. Frauenhilfe; 12 Uhr lit. Gottesdienst, Superintendent Jopp-Werden. Die Mitglieder der Evang. Frauenhilfe sammeln sich zum gemeinsamen Kirchgang kurz vor der Kirchzeit im Pfarrhaus. 1,30 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr nachm. Nachfeier der Evang. Frauenhilfe im „Kaiserhof“. Eintritt — 50 Lit. Gemeinsame Kaffeetafel mit den Gästen. Vorträge des Pfarrchors und des Kirchenchors. Vortrag des Herrn Pfarrer Schmidt aus Ruden.

Evangel. kirchl. Gemeinschaft Bergstraße. Sonntag, den 27. Sept.: 9,30 Uhr deutscher Gottesdienst, Jahresfest der Evang. Frauenhilfe; 12 Uhr lit. Gottesdienst, Superintendent Jopp-Werden. Die Mitglieder der Evang. Frauenhilfe sammeln sich zum gemeinsamen Kirchgang kurz vor der Kirchzeit im Pfarrhaus. 1,30 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr nachm. Nachfeier der Evang. Frauenhilfe im „Kaiserhof“. Eintritt — 50 Lit. Gemeinsame Kaffeetafel mit den Gästen. Vorträge des Pfarrchors und des Kirchenchors. Vortrag des Herrn Pfarrer Schmidt aus Ruden.

den 27. September, 3 Uhr nachm. Jugendfest. Zur Aufführung gelangt das Deklamatorium „Der Hirtensalm“, verbunden mit Chor- und Gitarrengeängen.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 17,30: Arbeiterfunkt. 18: Für Schönen. 18,30: Schallplatten. 18,40: Zeitungsbulletin. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Elta, Programm. 19,30: Opernübertragung aus dem Staatstheater. In den Pausen Vortrag und Nachrichten.

Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, litauische und deutsche Informationen, Abendprogramm. 17,30: Für Seelen. 17,45: Litauische und deutsche Informationen. 18: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6,30: Fröhliche Klingel zur Morgenstunde. 8: Morgenandacht. 8,40: Froher Klang. 10: Schulfunk. 12: Bunter Wochenende. 14,10: Buchbesprechung. 14,25: Schallplatten. 16: Froher Funf für alt und jung. 18,25: Schallplatten. 18,50: Vespermusik. 19,30: Rundfunk. 20,10: „Das leichte Glück“, Funkspiel. 22,35: Und morgen ist Sonntag.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,10: Fröhliche Morgenmusik. 10: Schulfunk. 10,30: Fröhlicher Kindergarten. 11,40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Mädel. 16: Schallplatten. 18: Volkslieder — Volksstunde. 19: Unterhaltungskonzert. 20,10: Der Deutschlandsender zu Besuch in Stettin. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik.

Berlin (Welle 357). 19,30: Klaviermusik. 20,10: Ende gut — alles gut! 22,30: Und morgen ist Sonntag. 24: Tanzmusik.

Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20,10: Wir fahren ins Land. 22,30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 332). 18: Frische Brise. 20,10: Musikalisches Unterbunt. 22,30: Und morgen ist Sonntag. 24: Tanzmusik.

Köln (Welle 456). 19: Feierstunde im Altenberger Dom. 20,10: Musikalisches Unterbunt. 22,30: Und morgen ist Sonntag.

München (Welle 405). 19,40: Orgelmusik. 20: Münchener Abend. 22,30: Und morgen ist Sonntag.

Stuttgart (Welle 523). 19: Schallplatten. 20,10: Bunter Abend. 21,30: Tanzmusik. 22,30: Und morgen ist Sonntag. 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 19,10: „Das Weidenmädchen“, Operette. 22,10: Klaviermusik. 22,40: Schallplatten. 23,25: Tanzmusik.

... und für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 10,15: VSE-Mitteilungen. 10,30: Gottesdienst. 16,30: Kinderfunk. 17: Aus dem Kriegs-museum. 19: Sport. 20,15: Konzert. 20,45: Funf und Presse in England. 21: Klaviermusik. 21,20: Volksliche Informationen. 21,35: Schallplatten. 21,50: Sport. 21,55: Elta-Nachrichten. 22: Konzert.

Memel (Welle 531). 9,30: Gottesdienst. 14,15: Schallplatten. 16,30: Aus Kaunas. 20: Vortrag. 20,15: Arbeiterfunkt. 20,30: Samara-Funk. 21: Aus Kaunas. 21,30: Memeler Sport. 21,25: Heitere Ede. 21,40: Schallplatten. 21,50: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Bremer Hafenkonzert. 8,20: Ostpreussischer Vauerband. 9: Katholische Morgenfeier. 10: Morgenfeier der Jugend. 10,40: Muttertag. 11: Taffo in Musik und Dichtung. 12: Mittagskonzert. 14: Schulfunk. 14,50: Schallplatten. 16: Musik zur Unterhaltung. 16,55: Funfbericht vom Fußball-Länderkampf Deutschland-Tschechoslowakei in Prag. 2. Halbzeit. 17,40: Frohes Königsberg. 18,20: Unbekannte Lieber und Volksstunde aus Ostpreußen. 19,45: Es geschah an einem Tage. 21: Siegfried-Wagner-Konzert. 22,50: Nachtmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hafenkonzert. 8: Landfunk. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Morgenfeier. 10,45: Fantasten auf der Württ. Orgel. 11: Gedichte zur Ernte. 11,30: Musik am Mittag. 12: Unterhaltungskonzert. 14: Kinderfunkspiel. 14,30: Klaviermusik. 15,50: Schallplatten. 18,10: Schöne Melodien. 20: Bunter Unterhaltungskonzert. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten um Tanz.

Berlin (Welle 357). 20: Bunt gewirkt. 22,30: Nachtmusik. 24: Ausklang.

Breslau (Welle 316). 19,50: „Orpheus“, Oper. 22,30: Nachtmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Klaviermusik. 20: Siegfried-Wagner-Konzert. 21: Funforgel. 21,15: Bunter Unterhaltungskonzert.

Leipzig (Welle 382). 19: „Aida“, Oper. 22,30: Nachtmusik.

Marktbericht

n. Coadjuthen, 24. September 1936

Butter	Stk. 1,00—1,10	Äpfel	0,30
Eier	Stk. 0,07—0,08	Schmelz. Wb.	0,70—0,90
Weizen	Stk. 11,00	Mischfleisch Wb.	0,50—0,60
Hoggen	Stk. 8,00	Hammerfleisch	0,40
Hafer	Stk. 6,50—7,00	Kalbsteck Wb.	0,40—0,60
Gerste	Stk. 8,50	Lambert	0,40
Kartoffeln	Stk. 2,50	Heute	0,50
Gänse, leb.	Stk. 3,80—4,00	Hierische	0,40
Enten, leb.	Stk. 2,00—2,50	Parle	0,20
Hühner	Stk. 0,80	Hehliche	0,10
Hühner	Stk. 0,60—0,70	Wale, ger	1,50—2,00
Reis	Stk. 0,80—1,20	Kalk. Boar	21,00—23,00
Zwiebeln	Äter 0,60	Lauerfleisch	22,00—25,00
Kartoffeln	Äter 0,10	Schlachtschweine	Wb. 0,50
Wepfel	Äter 0,10—0,20		

Pakamonen

Einen vorgehört. Zuchtbulen

kauft und erb. In-gebot mit Anabe des Viehmarktschweines und Vieles. Stierhaltungsgesellschaft Pakamonen bei Stönischen Wannan Fernr. Stönischen 17

Wischwill

Lehrling A. Schweinert

Einem Zuchtgeräten stellt von sofort ein Willy Paulicks Pakamonen Post Stönischen

Ein tüchtiges Büttelrölein

Sucht von sofort Carl Stamm

Erststell. Hypothek n. 3000 Lit. pünktliche Zinszahlung, verkauft m. Dammo. Sucht. n. 3627 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Sendeburg erb.

Dampfer-Grachtbriefe

hält vorrätig Buchdruckerei des Memeler Dampfboots

Herz über Bord

Ein Roman unter Fliegern • Werner Martens

Fünfunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Sage die Wahrheit, Peter! Du brauchst mich nicht zu belügen.“ „Erreichen werden sie uns“, sagte Gregorius nach einer Pause mutlos. „Aber ob wir dann noch leben — ich weiß es nicht.“

Sie schwiegen. Peter Gregorius lehnte matt gegen die Wand der Kabine. Nimmer lag reglos in seinem Schlafsaal und hatte die Arme unter dem Kopf verkränkt.

„Du mußt dich mit den Jungen in Verbindung setzen, Peter“, sagte er mit vollkommen gleichgültiger Stimme. „Geh nicht vom Apparat weg, bis du Verbindung hast, und wenn die ganze Batterie dabei draufgeht. Brauchen wir doch nicht mehr. Sie müssen schreien, sofort. Peter, sonst kommen sie selbst in höchste Gefahr. Uns ist doch nicht mehr zu helfen.“

Gregorius wollte etwas saen. Nimmer spürte den Widerpruch voraus.

„Nach, daß du an den Apparat kommst!“ verlangte er bestia. „Die Jungen sind selber nur noch knapp verproviantiert. Wenn sie sofort umkehren, reichen ihre Vorräte gerade noch bis zur Station.“

Peter presste die Lippen zusammen. Nimmer hatte ja recht! Man durfte die Kameraden nicht unnötig in Gefahr bringen. Aber wenn die Hilfs-expedition ausging, dann wurde gleichzeitig ihre letzte Hoffnung auf Rettung zunichte! Daegen bäumte sich der gesunde Lebenswille. Verrückt, man wollte doch noch nicht sterben!

Wäre Rettungspläne durchsuchten wie Blise

das fiebernde Hirn. Jeder Gedanke schon hundertmal durchdacht in den letzten Wochen und jedesmal mit einem resignierenden Achselzucken beiseitegeschoben.

„Die Jungen haben nach hier einen kürzeren Weg als zur Station“, sagte Peter ohne Ueberzeugung. „Wenn sie weiter vormarschieren, steht ihnen hier immer noch das Flugzeug zur Verfügung. Und vielleicht — treffen sie uns noch lebend an.“

„Nun wird den eingefrorenen Motor nicht in Gang bringen können. Er kann fliegen — gut, aber er ist kein Techniker. Peter, es ist Wahnsinn, auch nur eine Sekunde zu ädern! Unsere Chance ist so winzig, daß es ein Verbrechen ist, dafür drei Menschenleben aufs Spiel zu setzen. Verdammt, Peter, wir werden doch noch als anständige Kerle sterben können —! Ohne andere noch mit ins Verderben zu ziehen.“

Gregorius lehnte verzweifelt gegen die Wand der Kabine. Dann riß er sich zusammen und kletterte in den Führeris zum H-Apparat. Seine Hände zitterten, aber mit unheimlicher Energie zwang er sich zur Ruhe.

Der Finger tanzte auf dem Taster. — Hallo! Station „Godewind“ — meldet euch! Station Kap Flora — meldet euch! Hilfs-Expedition — meldet euch! Hier ist die Flugzeugstation — meldet euch! Ununterbrochen ließ der kleine Gelehrte den Taster spielen. Hallo! Hilfs-Expedition muß sofort umkehren! Uns ist nicht mehr zu helfen.

Konul Asmus sah beunruhigt hoch, als Klitsch sein Arbeitszimmer betrat. Ohne Umstände und ohne Gruß nahm der Ingenieur Platz. In seinem harten Gesicht zuckte kein Muskel, aber die Hände fielen kampflos auf die Lehnen des Sessels. Die fahle Wäsche der Greenn wurde förmlich durch die braune Haut sichtbar. In seiner Beherrschung wirkte der Mann unheimlich. Asmus wachte, daß

Gabriele im Konstruktionsbüro war. Sie hatte die Lösung des Verlöbnisses erfordert — was sonst? Dem Konul stochte der Atem, wenn er die Folgen überdachte. Klitsch kam jetzt jedenfalls her, um die Konsequenzen klarzulegen. Die Hammerwerke würden ihn verlieren, mit ihm die Erfindung. Das war das Ende der Firma Asmus.

Der alte Herr räusperte sich, die Spannung wurde unerträglich. „Ich höre, Klitsch“, sagte er gepreßt.

Der Ingenieur sah ihn zum ersten Male an. Asmus war überrascht von dem geschäftlichen Gleichmut in seinen Augen und in der Stimme.

„Sicherlich haben Sie die Berichte über die verunglückte Polar-Expedition Gregorius gelesen, Herr Konul?“ fragte Klitsch.

Asmus nickte ägernd. Jetzt kam es. Gabriele hatte den Namen Nimmer genannt, den der Ingenieur bisher nicht kannte, wenigstens nicht im Zusammenhang mit dem Hause Asmus.

„Es scheint so“, fuhr Klitsch fort, „als sei den Leuten nur noch auf dem Luftwege zu helfen. Die Hilfs-Expedition kann es nicht mehr schaffen, sie kommt zu langsam vorwärts. Sie würde noch Wochen brauchen, um die Unfallstelle zu erreichen.“

Er setzte umständlich eine Zigarette in Brand. So unbewegte seine Stimme klang, die Hand mit dem Streichholz zitterte merklich.

„Sehen Sie, Herr Konul, da ist mir eine alanzende Melodie gekommen. Wir wollten die neue Maschine mit einigen Schnellfahr-Expeditionen einführen. Das kostet eine ordentliche Portion Geld. Wie wäre es nun, wenn wir sie sozusagen in den Dienst der guten Sache stellen und die Expedition heranziehen? Ein Unternehmen, das von selbst die Augen der ganzen Welt auf uns lenkt. Die Presse würde für uns trommeln, ohne daß wir sie erst mühsam auf Touren zu bringen brauchen. Alles richtet sich dann ganz von selbst. Wie denken Sie dazu?“

Der Konul dachte im Augenblick gar nichts. Er

war vollkommen verdattert durch diesen überraschenden Vorschlag. Klitsch gab der Angelegenheit einen ganz unperfekten, geschäftlichen Anstrich. Warum? Sollte Gabriele so geschickt operiert, daß der Ingenieur Werkzeug zur Rettung ihres Geliebten wurde, ohne es zu wissen? Gabu, die eben noch ganz sinnlos war vor Aufregung und Angst? Unmöglich! Ganz undenkbar!

Asmus sah plötzlich einen schmerzlichen, bitteren Zug um den Mund seines technischen Direktors, der eine eindringliche Sprache redete, daß es in seinem Innern weniger geschäftlich ausfiel. Der Konul bekam in dieser Sekunde einen Begriff davon, was es heißt, ein durch und durch anständiger Kerl zu sein. Unkündig bis zur Selbstauflage. Großmütig bis zur Selbstenttönerung.

Asmus fühlte eine brennende Rote auf seiner Stirn. Soviel Unkündigkeit beschämte. Klitsch ließ weder Gabriele noch die Hammerwerke entgehen, daß man nicht ganz fair mit ihm gespielt hatte.

„Ich finde Ihre Idee gut“, würgte der Konul heraus.

„Ein solches Unternehmen stellt an die Maschine höchste Ansprüche. Es ist durchaus nicht sicher, daß das Experiment gelingt. Und trotzdem — Sie haben also nichts dagegen, daß der Versuch unternommen wird?“

„Nein“, nickte Asmus. Was sollte er auch anderes sagen? Die Antwort wurde ihm doch in den Mund gelegt.

Klitsch erhob sich. „Dann werden wir heute abend starten.“ Er wollte gehen.

Aber der Konul wurde plötzlich lebhaft, fiel ihm in den Arm. „Klitsch — ich glaube, ich habe nicht recht gehört.“ Er rana nach Atem und nach Worten. „Sie werden doch nicht selbst fliegen! Sie sind hier unentbehrlich. Ein solches Unternehmen ist nicht gefährlos. Sie können abfliegen — was dann? Klitsch, die Hammerwerke dürfen Sie nicht verlieren.“

(Fortsetzung folgt)

der vor allen Dingen auch beim Auslegen der Zeliopraparate sehr angebracht erscheint. Um weidende Tiere oder das Wild nicht zu gefährden, werden die beschriebenen Lächer zweckmäßig mit Laub oder Reisig gut überdeckt. Beim Räucherverfahren gelangen Gaspatronen zur Verwendung, welche ein giftiges Gas erzeugen. Diese Gase sind schwerer als die Luft, sinken in den Bauen nach unten und ersticken die Mäuse. In gleicher Weise kann auch Schwefelkohlenstoff oder Tetrachlorkohlenstoff verwendet werden. Der Schwefelkohlenstoff ist in einer Menge von etwa 5—8 cm, der Tetrachlorkohlenstoff in einer Menge von etwa 10—15 cm in jedes einzelne, offene Loch einzubringen. Tetrachlorkohlenstoff besitzt gegenüber dem Schwefelkohlenstoff den Vorzug, daß er nicht feuergefährlich ist. Nach dem Eingießen dieser beiden giftigen Stoffe sind die Lächer wie beim Räucherverfahren fest zu schließen.

Mäuseplagen treten, wie gesagt, nur in solchen Jahren auf, welche der Vermehrung günstig sind; darum sollten die natürlichen Feinde der Mäuse — Fuchs, Iltis, Biester, Igel, Spitzmaus, Bussarde, Falken, Raubwürger, Eulen und Krähen — geschont werden, soweit es sich mit anderen, entgegenstehenden Interessen vereinbaren läßt.

Kleintierzüchters Arbeiten im Oktober

Die größte Gefahr für unseren Geflügelbestand sind die verschiedenen Erkältungskrankheiten, hervorgerufen durch die meist nasskalte Herbstwitterung. Deshalb muß man der zugfreien und trockenen Beschaffenheit der Ställe besonderes Augenmerk schenken. Vorbedingung für den guten Gesundheitszustand des Geflügels bildet eine saubere Einstreu, die man alle 4—6 Wochen erneuern soll. Ein gutes Stroh eignet sich hierzu am besten, doch kann man auch Torfstreu für den Nachtstall verwenden. Ein wichtiger Punkt ist ferner die genügende Bewegung der Hühner, die man ihnen dadurch verschaffen kann, indem man ihnen in die Streu Körnerfutter wirft, das sie dann durch Scharrn erst suchen müssen. Auch das Aufhängen von Grünfutter, wie Kohlköpfen oder gelben Rüben, hat sich zu diesem Zweck sehr bewährt. Ein zweckentsprechend angelegter Scharrraum ist der beste Aufenthalt der Hennen im Winter, günstiger jedenfalls, als ein nasser und verschmutzter Hof. Jetzt kann man auch mit der Beleuchtung der Gelegekühe beginnen, die man so lang ausbehnt, daß der Tag auf etwa 12 Stunden verlängert wird. Neben dieser Beleuchtung muß natürlich ein desto reichlicheres Futter an die Tiere verabfolgt werden, denn es würde eine Verschwendung bedeuten, das Licht schon frühmorgens brennen zu lassen, ohne daß die Tiere sich Bewegung machen bzw. Futter suchen. Die Gelegeleistung würde sich bei diesem Verfahren dann nicht wünschenswert gestalten.

Die Fütterung der Hühner ist im wesentlichen die gleiche wie in den Vormonaten, nur verabreicht man jetzt stärkere Kartoffelgaben. Als sehr geeignet haben sich neuerdings die beliebten Kartoffelsoden erwiesen, die einen großen Teil des

Weich- oder Kraftfutters ersetzen können. Hierzu mischt man etwa 20 % Kartoffelsoden in das Trockenfutter, während man sie im Weichfutter in gleicher Weise wie gedämpfte Kartoffeln verabreicht. Man übersehe nicht den außerordentlich günstigen Einfluß des Grünfutters auch im Herbst und Winter, der sich besonders hinsichtlich der Kräftigung und Gesunderhaltung der Tiere auswirkt; nicht zu vergessen die dadurch bewirkte Steigerung der Legeleistung. Sollte geeignetes Grünfutter nicht mehr in ausreichender Menge zur Verfügung stehen, so verlege man sich auf die Herstellung von Heimhafer, der von den Hühnern sehr gern angenommen wird.

Wenn auch die Enten ziemlich empfindlich gegen trockene Kälte sind, so können doch Nässe und Zugluft schwere Gesundheitsstörungen hervorrufen; deshalb dichte man den Entenstall rechtzeitig ab und Sorge für regelmäßig erneuerte Streu. Die Gänse kann man zeitweilig noch auf die Weide bringen, diese reicht aber nicht mehr aus, um die Tiere satt zu machen. Deshalb ist es unumgänglich nötig, ein Weisfutter zu verabreichen, das am besten morgens aus Weichfutter und abends aus Körnerfutter bestehen soll. Daß der Oktober der geeignetste Monat für Gänse ist, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Große Vorsicht muß man auch bei den Kaninchen walten lassen, bei denen der Beginn der Trockenfütterung oftmals Verstopfungen hervorruft. Immer stelle man sauberes Trinkwasser zur Verfügung, das in den kalten Monaten stets überfließen sein sollte. Die Stallungen müssen unbedingt warm sein, überzählige Tiere merze man rechtzeitig aus und mäh sie vorher, um noch einen annehmbaren Verkaufspreis zu erzielen.

Herbstarbeiten am Bienenstand

Im September hat der Imker bereits mit der Zurüstung der Völker für die Einwinterung zu beginnen. Es befindet sich in den Völkern noch nicht alles in tadelloser Ordnung wie es für die Überwinterung sein soll. Oberster Grundgedanke des Imkers muß es sein, nur die allerbesten Völker in den Winter zu nehmen, Schwächlinge verursachen nur Mühe und Kosten und leisten im kommenden Jahre nichts. Will nun der Imker einen Überblick über die Beschaffenheit der Völker erhalten, dann muß er eine allgemeine Revision des Standes bis auf die letzte Wabe, die sogenannte große Herbstmusterung, vornehmen. Diese Musterung hat sich zu erstrecken auf alle wesentlichen Existenzbedingungen der Bienenvölker, also auf Beschaffenheit der das Bienenvolk bildenden einzelnen organischen Glieder und Bestandteile, nämlich: Königin, Bienen, Brut, Wachsgebäude und Vorräte. Diese große Herbstmusterung, welche sich bis auf die letzten Zellen erstrecken soll, ist absolut nötig, da ja hier am sichersten etwaige Mängel abgestellt werden können und das Volk zu günstiger Zeit in eine möglichst vollkommene Verfassung nicht nur für den bevorstehenden Winter, sondern für das ganze kommende Jahr gebracht werden kann.

Bei Stabilwohnungen verschafft man sich mit Hilfe des Wabenpiegels Gewißheit über die Beschaffenheit des Baues und des Volkes. Bei Mobilbauten entnimmt man Wabe für Wabe dem Volke. Alle nicht ganz regelrecht ausgebauten Waben, auch solche mit Drohnenzellen an unechter Stelle, werden aus dem Zentrum des Wachskörpers entfernt und zunächst an die Peripherie eingestellt, um später entfernt zu werden.

Nächst dem Bau zieht der Stand des Honigs und die Menge der aufgespeicherten Vorräte an Winterfutter unsere Aufmerksamkeit auf sich. 20 Pfund Futter dürften für die Winterzehrung ausreichen. Das Fehlende an Futter muß durch Zuderfütterung ergänzt werden, und zwar in allabendlichen großen Gaben. Futtergefäße und Futter, das nicht aufgetragen wurde, ist am Morgen fortzunehmen, damit keine Räuberei entsteht. Der Zuder ist in Wasser aufzulösen, und zwar im Verhältnis 1 : 1. Den Völkern ist lieber ein Liter Futter mehr zu geben als zu wenig. Die Völker mit zu wenig Futter sind dem Hungertode verfallen und das im Herbst gereichte zu wenige Futter ist dann nur vergeudet. Aber es ist auch nicht ratsam, die Völker mit Futter vollzupropfen. Die Bienen brauchen zu einer guten Überwinterung leere Waben im Winterfuge. Die Futterkränze befinden sich immer über und zu den Seiten der Bienenkugel; hier rücken die Bienen, sofern eine Reihe Zellen leer gekehrt sind, weiter nach. Wird zu viel eingefüttert, so sind die Bienen gezwungen, auf volle Waben ihren Winterfug aufzulagern, was für eine normale Überwinterung nicht zweckmäßig ist, denn die Bienen sitzen darauf zu kalt. Auch stört eine übergroße Fütterung die Volkseentwicklung im kommenden Frühjahr.

Völker, die im August Reizfütterung erhalten haben, haben um diese Zeit noch Brut. Diesen Völkern reicht man das nötige Winterfutter schnell hintereinander, damit die Königin nicht noch einmal mit der Eierlage beginnt.

Ende September muß der Bienenstand in jeder Hinsicht fertig für den Winter dastehen, höchstens kann es noch vorkommen, daß man spätkütlenden Völkern nochmals die verbrauchten Wintervorräte ergänzen muß.



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 32

Memel, den 26. Sept. 1936

88. Jahrgang

Pflanzung, Schnitt und Pflege der Weinreben

Von Koppelin, Leiter der Stadtgärtnerei Memel

Durch die rege Bautätigkeit in den letzten Jahren ist auch eine größere Anzahl von Hausgärten entstanden, die sich sehr gut zur Anzucht von Weinreben eignen. In weiten Kreisen war man bisher der Ansicht, daß die Weinreben nur in den bekannten Weingebieten im Freien gedeihen, doch lassen sich Weinreben auch bei uns im Memelgebiet an Haus-, Mauer- und Zaunflächen in voller Sonnenlage, geschützt vor kalten Winden, gut zur Reife bringen. Vor dem Pflanzen muß der Boden in einer Breite von 2 Meter und 75 Zentimeter Tiefe gut umgearbeitet werden, wobei gleichzeitig dem Erdreich alter Kalkmörtel, Kompost, Lehm und Rindmünger zugesetzt werden muß. Die beste Pflanzzeit ist das Frühjahr. Man zieht die Rebe auf zweierlei Art. Entweder aufrechtstehend als Schnurbaum, oder man wählt die Fächerform. Gleichzeitig mit der Pflanzung muß man die Gerüstanlage einrichten. Jede Rebe braucht einen Platz von 1,50 Meter. Nach dem Pflanzen schneidet man die Rebe auf drei gute Augen zurück. Im Juli, August wird man die Triebe, die aus den drei Augen entstanden sind, kürzen, und zwar den oberen oder Verlängerungstrieb auf 70—80 Zentimeter, die beiden anderen Triebe (Seitentriebe) auf 40 Zentimeter. Der Schnitt muß zwischen zwei Augen erfolgen, weil das im Inneren des Astes befindliche Mark zurücktrocknet. Alle weiter erscheinenden Triebe sind zu entfernen, ebenso sind alle Triebe, sogenannte Geiztriebe, die aus den Blattwinkeln hervortreten, alle 14 Tage auszubrechen. Im November desselben Jahres wird der Weinstock nochmal zurückgeschnitten, und zwar der Verlängerungstrieb auf fünf Augen, die Seitentriebe auf zwei Augen des letztjährigen Holzes. Im zweiten Sommer muß dasselbe

Verfahren wieder einsehen. Bei dem Verlängerungstrieb, der auf fünf Augen zurückgeschnitten war, muß man das obere austreibende Auge wieder als Verlängerungstrieb belassen, während von den anderen vier Augen je zwei links und rechts gezogen werden. Die Nebenzweige, die im November des vorigen Jahres auf zwei Augen zurückgeschnitten waren, werden nach dem Ausstreichen etwa Juli, August wieder auf 40 Zentimeter zurückgeschnitten, während die Verlängerung wieder eine Länge von 80 Zentimeter behält. Die weitere Behandlung ist dann die gleiche wie im Jahre vorher. Sollten doch an den Nebenzweigen sich Fruchttrauben bilden, die hinter der Länge von 40 Zentimeter sitzen, so wird man natürlich die Triebe länger belassen und erst nach dem nächsten Blatt der Fruchttraube den Trieb zurückschneiden.

Kurz zusammengefaßt ergibt sich folgendes Bild: Man läßt in jedem Jahr beim Schnitt im November bei der Verlängerung fünf Augen des letztjährigen Holzes stehen, während bei den Seitentrieben immer je zwei Augen verbleiben dürfen. Sobald der Weinstock eine Höhe von drei Metern erreicht hat, wird man die Verlängerung jährlich nur um ein Auge höher ziehen. Es ist gut, den Weinstock im Winter mit Kalkmilch anzustreichen, um Ungeziefer, auch Krankheiten, zu vernichten. Durch den geschulten Schnitt wird die fruchttragende Rebe zur Ausbildung von Augen gebracht, die im nächsten Jahre wieder fruchttragende Reben erzeugen sollen. Für unser Klima eignen sich folgende Sorten: Früher blauer Burgunder, Frühe Leipziger, Früher weißer Sommermuskat und Jakobstraube, letztere ist allerdings kleintraubig.

Landwirtschaft im Oktober

Rauhe Stürme durchziehen bereits das Land, es wird Zeit, an die Einbringung der letzten Spätkulturen zu denken. Zwar wird man sich bei stämmigen Grünfütterpflanzen noch nicht zu sehr zu beeilen brauchen, aber die Kartoffeln müssen vor Beginn der Fröste in Mieten und Keller. Die Mieten sollen aber nicht zur Unzeit geöffnet werden, eine Vorförderung nach Knollengröße ist also zweckmäßig. Im Kleinbetrieb mit verhältnismäßig viel Arbeitskräften läßt sich das allenfalls ummittelbar mit der Hand durchführen. Wo aber größere Mengen zu bewältigen sind, wird man durch Rattenroste oder dergleichen — wenn man nicht gar eine Sortiermaschine besitzt — die Auswahl vornehmen und die zu Futterzwecken bestimmten, kleinen Knollen gleich getrennt von den zu Saat- und Speisezwecken bestimmten aufbewahren. Die Mieten für Futterkartoffeln gehören natürlich in eine gute „Verkehrslage“, die erst gegen das Frühjahr hin zu öffnenden vertragen einen etwas weiteren „Anmarschweg“. Selbstverständlich wird man die Mieten nicht gleich fest eindecken, denn die Knollen atmen noch und wollen Luft haben. Die Hauptsache ist nur, daß der Mietenplatz völlig trocken und krankheitsfrei ist. Wo man Zweifel hat, wird man also mit ihm wechseln und die alten Plätze gut kalten. Die gleichen Grundzüge gelten auch für das Kartoffelkraut. Kranke Reife kann man zur Sicherheit verbrennen; sonst wird man aber sorgfältig darauf achten, das wertvolle Kompostmaterial zu retten und die keinesfalls erfreulichen Feldfeuer dieser Art vermeiden. Als hat einen recht geringen Düngewert, ein gut zerkelter und mit Kalk untermischter Kompost ist aber gar nicht zu überschätzen.

Auch die Rübenerte rückt immer näher. Damit entstehen vor allen Dingen die Sorgen um Unterbringung des anfallenden Blattfutters. Der Futterplan ist natürlich so gestaltet worden, daß sich das Rübenblattfutter an irgendein Grünfutter vom Feld oder von der Wiese und Weide anschließt. Die abführende Wirkung Rübenblätter mildern wir durch Beigabe von etwas Schlammkreide und Stroh, für hochtrachtige Tiere wird man große Gaben davon vermeiden. Bei ausgedehntem Rübenbau wird der ganze Segen aber nicht

frisch verwertbar sein, die Einjüngung in besonderen Gärten muß hier ausbleiben. Zu vermeiden ist aber die Einbringung der Rübenblätter und -köpfe in die Silos, wo sie mehr schaden als nützen können. Dafür lassen sich etwaige Ueberbestände an Mais, Marktstammkohl usw., die man in diesem günstigen Grünfütterjahr nicht mehr frisch zu verwenden braucht, als Gärfutter für spätere Zeit einjüngen; dazu gehören zunächst natürlich die letzten Grünfüttergemenge, die weniger frosthart sind.

Die Vorarbeiten für das nächste Jahr beziehen sich hauptsächlich auf die Einsaat von Roggen hinter Kartoffeln oder Weizen nach Rüben. Voraussetzung ist dabei, daß der Acker einigermaßen unkrautfrei war. Dann braucht man sich auf den leichteren Kartoffeläckern mit der Saatvorbereitung nicht allzu sehr zu plagen. Im allgemeinen war in diesem Jahr der Stand der Kartoffelfelder so, daß nicht übermäßig viel Unkraut hochkam. Wo aber Zweifel bestehen, wird man die Drillweite lieber so wählen, daß im Frühjahr die Hackmaschine durchfahren kann. Eine dünnere Aussaat erfordert allerdings die kräftige Entwicklung der jungen Pflanzen. An ausreichender Düngung darf man es daher nicht fehlen lassen: Stickstoffgaben werden geteilt, aber Kalk und Phosphorsäure können gleich in genügender Menge ausgebracht werden.

Die Stufenleiter des Frühjahrsfutters

Von größtem betriebswirtschaftlichen Nutzen ist es, wenn man im Frühjahr die neuere Winterfütterung dadurch abkürzen kann, daß man frühzeitig für neues Grünfutter sorgt. Ebenso wichtig ist aber auch, daß mit dem Verfüttern des ersten Grünfutters laufend während des ganzen Frühjahr immer wieder hochwertiges, eiweißreiches Grünfutter zur Verfügung steht. Dies gelingt aber nur, wenn man dafür sorgt, daß das eine Futter, wenn es langsam in seinem Futterwert schlechter wird, durch frisches, anderes Futter abgelöst wird. Professor Ehrenberg, Breslau, hat dafür in Heft 31/1936 der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ wertvolle Fingerzeige gegeben. Er empfiehlt, als erste überwinternde Futterpflanze im zeitigen September eine recht frühe und wüchsige Rübsen-

Markte im Oktober

5. Oktober: Kram-, Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Saugen
6. Oktober: Pferdemarkt in Pogegen
14. Oktober: Vieh- und Pferdemarkt in Memel
15. und 16. Oktober: Krammarkt in Hebdetrug
16. Oktober: Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls
16. Oktober: Pferde- und Viehmarkt in Wischwil
22. Oktober: Vieh- und Ziegenmarkt in Ruß
23. Oktober: Pferde- und Viehmarkt in Grottingen.

Gerichtslage im Oktober

- Am 2. und 3. Oktober in Pogegen, Kreisshaus
am 8. Oktober in Willkistfen, Gasthaus Asbach
am 9. und 10. Oktober in Coabjuthen bei Raubur
am 16. und 17. Oktober in Pogegen, Kreisshaus
am 17. Oktober in Paleiten, Gasthaus Scheffer
am 22. Oktober in Willkistfen, Gasthaus Asbach
am 23. Oktober in Rinken bei Kybrauz & Schulz
am 30. und 31. Oktober in Pogegen, Kreisshaus.

Marktpreis-Tabelle

Markt	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Wendfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coabjuthen (19./9.)	7,50—8,00	10,00	8,00—9,00	6,50—7,00	2,00—3,00	0,80—1,00	6—7	0,50—0,70	0,50
Hebdetrug (22./9.)	8,00—8,50	—	8,50—9,00	7,00—8,00	2,00—2,20	0,90—1,30	9	—	—
Memel (19./9.)	8,00	—	9,00	8,00	3,00	1,20—1,30	7—9	0,60—0,80	0,80—1,20
Pogegen (19./9.)	7,50—8,00	11,00—11,50	8,00—8,50	6,50—7,00	2,00—3,00	0,95—1,20	7—9	0,50—0,60	0,70—1,00
Prökuls (17./9.)	8,00	10,00—11,00	8,00	7,50	3,00	1,00—1,30	7—8	0,60—0,80	0,70—1,00

forte auszusäen. Diese liefert je nach der Jahreswitterung oft 14 Tage früher als jede andere Futterpflanze einen reichlichen Schnitt Grünfütter, der allerdings höchstens 10 Tage lang in seinem Futterwert befriedigend bleibt. Durch Aussaat von dickgefassem Roggen unmittelbar nach der Rübsenbestellung kann man dafür sorgen, daß anschließend für weitere 8 Tage ein ebenfalls hochwertiges Grünfütter zur Verfügung steht. Damit die Reite wertvoller Futterpflanzen keine Unterbrechung erfährt, bestellt man außerdem im Herbst Infarnat-Klee in Reinsaat, der wieder für acht Tage Frühjahrsfutter liefert, dann aber, da er ebenso wie Futterroggen sehr schnell hart wird, die Aufgabe, einweißreiches Grünfütter zu liefern, an das bekannte Roggen-Zottelweiden-Gemenge abtreten muß. Wenn man davon längere Zeit wertvollen Nutzen haben will, dann empfiehlt es sich, die Fläche zur Hälfte früher, zur Hälfte später zu bestellen und eventuell ein zweites Feld mit Weizen im Gemisch mit Zottelweide anzubauen, der erst zuletzt hart wird. Das letzte Glied dieser Frühjahrsfutterkette bildet dann schließlich das Sandberger Gemenge, das sich in den letzten Jahren besonders beliebt gemacht hat. Wenn man vermeidet, den Anteil an Infarnatklee zu groß zu bemessen, so kann man an diesem Futter am längsten Freude haben, da es am wenigsten der Gefahr, zu alt zu werden, ausgesetzt ist.

Dieser Grünfütter-Plan für das kommende Frühjahr wird am besten gelingen, wenn dafür gesorgt ist, daß die Aussaat rechtzeitig in sorgfältig hergerichteten Boden vorgenommen wird und durch rechtzeitige Düngung die erforderlichen Nährstoffe zur Verfügung gestellt werden. Dabei darf vor allem nicht vergessen werden, daß gerade der Stickstoff die beste Gewähr dafür bietet, daß das Futter frühzeitig und in möglichst wenig verholtem Zustand zur Verfügung steht.

Kartoffelernemaschine.

Es gibt nur wenig verschiedene, technische Hilfsmittel, die Kartoffeln maschinell aus dem Boden zu holen. Da sind die Kartoffelrodelpflüge, die mit einer zweischneidigen Schar Erde und Knollen auf rostartig ausgebildete Streichbleche schieben, wo die Erde von den Knollen getrennt wird. Die Rodelpflüge arbeiten auf leichten Böden, bei trockenem Wetter und nicht zu üppigem Kraut ganz befriedigend. Allerdings heben sie die Kartoffeln nicht sehr zuverlässig aus dem Boden und lassen sie nicht immer an der Oberfläche liegen. Daher muß beim Abheben der Boden noch mit der Hand oder dem Karst auf verschüttete und liegende Knollen durchwühlt werden. Weiter gibt es die Maschinen, die mit einer gebogenen Schar den Kartoffeldamm in die Höhe heben und ihn hinter der Schar durch Wurfgabeln auseinander schlagen. Dabei werden die Kartoffeln von der Erde getrennt und bleiben oben auf dem Boden liegen. Das sind die Stabroder und die Schlenndrad-roder. Sie werfen die Kartoffeln 1½ bis 3 Meter weit auf das Land. Um die Wurfbreite zu beschränken, werden Siebe seitlich aufgehängt bzw. Siebzylinder oder Siebsegel neben den Wurfgabeln herlaufen lassen, so daß Erde und Knollen auf die Siebe fallen und hier voneinander getrennt werden. Die Knollen sollen dadurch regelmäßig in einer schmalen Reihe abgelegt werden. Auf leichten Böden, bei trockenem Wetter und nicht zu üppigem Kraut arbeiten diese Maschinen gut und lassen auch bei Anwendung der Siebzylinder oder -segel eine beschränkte Vorratsrodung erreichen.

Um dem Verlangen nach Vorratsrodung gerecht zu werden, sind in den letzten Jahren andere Geräte entwickelt worden. Das alte System der Kartoffelrundegge wurde verbessert, indem man nun zwei Rundeggen oder Wühlkörper in waagerechter Stellung den Damm durchwühlen läßt. Durch die Anordnung der Wühlzinken und deren Bewegung wird zu erreichen versucht, daß die Knollen seitlich in einer schmalen Reihe abgelegt werden. Oder der Damm wird mit einem schräg durchs Land gehenden Gitterrost durchgeknütt, die Kartoffeln nach der Seite abgelegt und durch eine Kreiselegge der Boden noch einmal auf Knollen durchwühlt. Auch diese Maschinen und Geräte arbeiten bei günstigen Bedingungen zufriedenstellend; bei günstigen Bedingungen, das heißt: bei leichtem Boden, trockenem Wetter und nicht zu üppigem Kraut. Schließlich gibt es noch die Kartoffelernemaschine, die nach dem Kobylinski-System arbeitet. Sie hebt den Damm mit einer Schar auf einen beweglichen Rost, der die Erde durchfallen läßt und die Knollen gesondert in einer Reihe oder in Haufen ablegt. Diese Maschine setzt die Vorarbeit des Kraut-schlägers voraus. Sie wird wohl nur bei dem Roden mit Schlepper angewendet.

Diese Roder arbeiten bei guten Verhältnissen gut und zufriedenstellend. Eine Maschine oder ein Gerät, das unter allen Bedingungen, bei leichten und schweren, trockenen und nassen Böden, bei hohem und totem Kraut, in der Ebene und am Hang, überall gut und vor allem auf Vorrat arbeitet, gibt es nicht und wird es aller Wahrscheinlichkeit nach auch niemals geben. Es wäre zwecklos, auf die Herstellung einer solchen Maschine warten zu wollen. Bei einigermaßen guten Bedingungen lassen sich die Kartoffeln mit den vorhandenen Roder ausmachen. Es müssen für die verschiedenen Verhältnisse eben die geeigneten Maschinen eingesetzt und auch richtig bedient werden.

Gedanken zur Pflege und Nutzung des Stallmistes

Der Stallmist war in einer Zeit, da man mineralische Dünger noch nicht kannte, zusammen mit Kompost, Jauche und Gründüngung der einzige Stoff, mit dessen Hilfe der Acker mit Nährstoffen versorgt werden konnte. Heute sind wir durch die Fortschritte der Chemie und Technik so weit gekommen, daß wir alle notwendigen Pflanzennährstoffe aus dem Handelsdüngersack streuen können. Trotzdem hat der Stallmist nicht an Bedeutung verloren; heute mehr denn je gilt es, möglichst viel und guten Stallmist zu erzeugen und richtig zu nutzen.

Der besten Nutzung eines derartigen Wertstoffes muß zunächst eine richtige Pflege vorangehen. Durch viele Versuche und Forschungen sind in den letzten Jahren verschiedene neue Arten der Stallmistpflege bekannt geworden, die alle gewisse Vorteile bieten. Es sollen hier nicht die einzelnen Eigenarten behandelt werden; im großen und ganzen genügt es, wenn der Düngerpflüge überhaupt Beachtung geschenkt wird. Wichtig für jede Art der Pflege ist die Tatsache, daß sich nur gut verrotteter Dünger auf dem Acker nützlich auswirkt; frischer Stallmist mindert häufig die Erträge der Frucht, zu der er gegeben wird. Daher gilt es, bei der Stallmistlagerung die Bedingungen für eine gute Rotung möglichst günstig zu gestalten, ohne dabei zuviel an Masse und Nährstoffen einzubüßen. Galt ihn feucht und tritt ihn fest, das ist für den Mist das Beste! Wer diese alte Bauernregel richtig befolgt, wird guten Dünger ausfahren können. Besonders günstig ist die Trennung des Misthaufens in mehrere Stapel, die nacheinander angelegt werden. Das stapelweise Lagern hat für die Ausnützung der Arbeitszeit große Bedeutung. Bei einem zu großen Misthaufen wird bei kurzer Ausfahrzeit nur gerade die oberste Schicht frischen Düngers ausgefahren, während der schon verrottete Grundstock lange liegen bleibt. Wenn jedoch drei kleinere Stapel nacheinander aufgebaut werden, ist zu jeder Zeit der älteste zum Ausfahren reif. Dadurch ist auch eine gleichmäßige Düngung des Feldes gewährleistet.

Die Art der Verwendung des Stallmistes wird durch den Zweck, der erreicht werden soll, bestimmt. Sollen die Nährstoffe, insbesondere der Stickstoff, voll zur Wirkung kommen, so ist der Mist sofort unterzupflügen. Genaue Versuche haben gezeigt, daß nach 3-4 Tagen Lagerung gebreiteter Mist — je nach Witterung — über 30 % seines Gesamstickstoffs verliert. Liegt Mist den ganzen Winter über gebreitet auf dem Feld, so geht sogar der größte Teil des Stickstoffs verloren. Durch die Mistdecke wird jedoch andererseits die Gare so stark gefördert, daß unter Umständen der Stickstoffverlust, je nachdem in welchem Zustand sich der Boden befand, durch diesen Vorteil wieder ausgewogen werden kann. Insbesondere ist es ja ohne weiteres möglich, den fehlenden Stickstoff durch eine entsprechend hoch bemessene Handelsdüngergabe in den Boden zu bringen. Eins steht fest, der Stallmist muß nach dem Ausbringen auf den Acker unbedingt sofort gebreitet werden. Nur so lassen sich Ungleichmäßigkeiten auf den Feldern ausschalten.

Die Bodenverbesserung durch Humuszufuhr ist praktisch in allen Fällen die gleiche. Es ist nur dabei darauf zu achten, daß der Mist die Krume und nicht den Untergrund mit Humus anreichern soll. Bei tiefem Pflügen auf schwerem Boden kann der Wert der Mistgabe vollkommen zerstört werden, wenn der Mist mit dem Vorwähler auf die tiefe Sohle gelegt und somit vergraben wird. Im Idealfalle muß ein gut verrotteter, gleichmäßig gestreuter Mist mit möglichst schmaler Furche so untergepflügt werden, daß er bis zur Tiefe von 15-20 Ztm. gleichmäßig in der Krume verteilt ist.

Die Aufgabe, dem Boden höhere Erträge abzugewinnen und seine Ertragsfähigkeit auf weite Sicht zu erhöhen, ist eng verbunden mit der Humusfrage. Die Menge des anfallenden Wirtschaftsdüngers wird sich in den kommenden Jahren ohnehin erhöhen durch verstärkte Viehhaltung auf wirtschaftseigener Futtergrundlage. Durch gute Pflege des Düngers lassen sich Masse und Gehalt an Nährstoffen bei der Rotung weitgehend erhalten. Dann gilt es nur noch, den wertvollen Mist auch bei denjenigen Kulturen richtig einzusetzen, die ihn am besten ausnützen und verwerten.

Nicht nur ein sauberer Stall, gefüllte Gärfutterbehälter und gesundes Vieh bezeichnen den Bauernhof als von guter Hand geführt, sondern auch eine gut gepflegte Düngstätte, die jederzeit das Abfahren gut verrotteten Mistes gestattet, kennzeichnen das Bauern Weitzbild und seine Einflusssphäre für die Nahrungsfrage. Nicht nur einmalige hohe Erträge sichern den Sieg in der Erzeugungsschlacht, sondern die Bodenfruchtbarkeit muß als eine Kraftreserve erhalten und gesteigert werden.

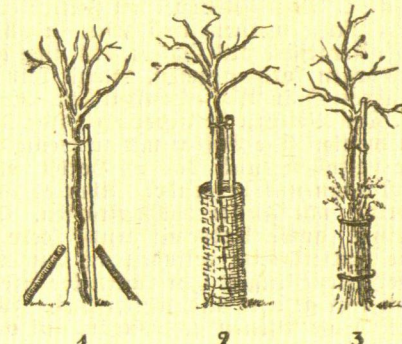
Die Frühreise des Schafes

Jedes Tier entwickelt sich innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Ist die Entwicklung beendet, so ist es reif oder erwachsen. Allgemein erreichen landwirtschaftliche Haus-tiere erst im Zustande der Reife den höchsten Grad wirtschaftlicher Nutzbarkeit, weshalb die Aufzucht eines Tieres und seine spätere Nutzung um so gewinnbringender ist, je früher bei ihm der Reifezustand eintritt, je früher es somit die auf seine Aufzucht verwendeten Kosten und Mähen in Form einer

Leistung zurückerstattet. Die Anlage zur Frühreise ist in den meisten Fällen ein Vorzug landwirtschaftlicher Haustiere. Es ist daher schon immer das Bestreben der Züchter gewesen, möglichst frühreife Haustierformen, also Tiere heranzubilden, deren Organismus die Fähigkeit besitzt, in verhältnismäßig jungem Alter den Zustand der Reife zu erreichen. Diese züchterische Arbeit wird wesentlich durch den Umstand erleichtert, daß die Frühreise — ursprünglich eine von der Natur geschaffene und nicht ohne weiteres übertragbare Eigenschaft bestimmter Rassen — der künstlichen Beeinflussung zugänglich ist, da durch zweckvolle Ernährung und Haltung die ererbte Anlage eines Tieres zur Frühreise ausgebildet, somit hervorgerufen und gesteigert werden kann. Maßnahmen dieser Art liegen namentlich auf dem Gebiete der Ernährung. Besonders trägt eine an Eiweiß und Phosphat reiche Nahrung, in großen Gaben geboten, zum Eintritt der Frühreise bei, da Eiweißstoffe, die eigentlichen gewebebildenden Nährstoffe, und Phosphat in Form von phosphorhaltigem Kalk (Tricalciumphosphat) als Hauptbestandteil der Knochensubstanz zum Aufbau des Knochengestüßes unentbehrlich und imstande sind, die Entwicklung der Knochen zu beschleunigen und verhältnismäßig zeitig zum Abschluß zu bringen. Nach diesem Abschluß und gleichzeitig mit der Vollendung des Zahnwechsels ist die Verknöcherung der Gliederknochen und der Schädelknochen eingetreten. Infolgedessen sind die Knochenanteile des Kopfes und der Gliedmaßen nicht mehr in der Lage, weiter zu wachsen und alle noch weiter dem Körper zugeführten Nährstoffe, deren ja die Knochen nicht mehr bedürfen, werden zu anderen Körperteilen, besonders zum Rumpfe, geleitet und hauptsächlich zur Fleisch- und Fettbildung verwendet. So kommt es, daß frühreife Tiere im ausgewachsenen Zustande häufig einen relativ kleinen Kopf, kurze Gliedmaßen und einen stark entwickelten Rumpf besitzen, Eigenschaften, die keineswegs für alle Formen der tierischen Nutzung wünschenswert und nebensächlich sind. Für die Schafe aber sind ein gedrungener Körperbau, kleiner Kopf und kurze Beine weder nachteilig noch von irgend einer sonstigen Bedeutung, da die Schafzucht heute neben der Woll-ergiebigkeit die Fleischherzeugung mit anstrebt. Es erscheint daher angebracht, bei der Aufzucht der Schafe ebenso stets die Anforderungen an leichte Ernährungsbarkeit und Mastfähigkeit zu beachten, also das junge Schaf auch auf seine Bestimmung als Fleischlieferant vorzubereiten. Die Züchtung eines frühreifen Fleischschafes setzt daher starke Ernährungsaktivität voraus, die durch eine reichliche und gute Ernährung von Jugend auf hervorgerufen wird. Selbstverständlich ist die Gewährung einer angemessenen Ruhe und Schonung aller Bewegungsorgane notwendig, um deren Tätigkeit, ebenso wie die Atmung und der eng damit zusammenhängende Stoffverbrauch in möglichst engen Grenzen zu halten. Tritt zu diesen beiden Hauptanforderungen der Aufzucht und Haltung, der reichlichen Ernährung und mäßigen Ruhe noch eine gute, rationelle Pflege, so sind die Grundlagen geschaffen, auf denen sich eine erfolgreiche züchterische Tätigkeit in Hinblick auf die Erzeugung frühreifer Schafe aufbauen läßt, die neben schönem Wollertrag auch ein wohlgeschmecktes und bekömmliches Fleisch dem Markte zur Verfügung stellen.

Obstbaumschutz gegen Wild- und Flugschaden

Die auf Aedern, Viehweiden und Wiesen, also auf wohl meist nicht eingesäumten Flächen stehenden Obstbäume sind ständigen Gefahren ausgesetzt. Häufig sind die Schädlinge Wildfraß hervorgerufen, wogegen Abwehrmittel wie auch das Wiegenschlagen des Winterschnittholzes, nicht von anhaltender Wirkung sind. Wir müssen hier die Stämme ebenso schützen, wie dies auch mit Rücksicht auf das Pflügen bei den auf



Aedern stehenden Bäumen erforderlich ist. Dies geschieht in einfacher Weise durch schräges Befestigen kurzer, aber starker Pfähle in der Richtung der Reiben, wie Abb. 1 zeigt.

Der Stammschutz gegen Wildschaden wird in Form von überall käuflichen oder selbst hergestellten, sogenannten „Draht-höfen“ angebracht (s. Abb. 2); kann aber auch, wie aus Abb. 3 ersichtlich ist, aus Schilf, Stroh oder Dornenbüsch bestehen. Stammwunden können sehr nachteilige Folgen haben und das weitere Gedeihen der Bäume vorzeitig in Frage stellen. Deshalb sollte man die Mähe und Ausgäbe für die genannten Schutzmaßnahmen nicht scheuen.

Gartenarbeiten im Oktober.

Die Anforderungen, die an den Gartenbau im Großen wie im Kleinen gestellt werden, sind groß. Im Obstbau verlangt dies neben der notwendigen, gütigen Leistungsförderung ebenso dringend eine allgemeine Ausweitung des Obstbaumbestandes. Bei der Aberntung des Winterobstes, das zu längerer Aufbewahrung bestimmt ist, muß besonders vorsichtig verfahren werden. Dauerobst darf nicht zu früh abgenommen werden, es verliert sonst an Wohlgeschmack und verschrumpft auf dem Lager. Vor endgültiger Lagerung empfiehlt es sich, das Spätobst einige Zeit kühl und luftig ausgebreitet hinzulegen, bis zur Frostzeit auch im Freien. Angestockenes oder angefaultes Obst soll sofort verbraucht werden, bevor es gesund davon angesteckt werden kann. Kranke und abgetragene Obstbäume werden jetzt beseitigt und bis Monatsende erst; das Pflanzloch erhält neue Erde, mit der Fruchtart wird am besten gemischt, d. h. Kernobst anstelle von Steinobst und umgekehrt. Herbstpflanzungen sind vorzuziehen, es gibt jetzt gute Auswahl. Auch Beerenobststräucher werden baldigst gepflanzt. Das Auslichten aller abgeernteten Obstbäume und der Beerensträucher wird fortgesetzt. Ende des Monats werden, rechtzeitig vor Frostbeginn, Feinringe zum Abfangen des weiblichen Frostspanners an Apfel-, Birn- und Kirschbäume gelegt. Alles frühzeitig abgefallene Laub ist pilzverdächtig, es muß gesammelt und vernichtet werden.

In diesem Monat neigt sich die Gemüseernte ihrem Ende zu. Das Wintergemüse muß gut ausreifen. Die Wurzelgewächse für den Winterbedarf werden zuerst herausgenommen; es folgen die Gemüsearten, deren Oberteile zur Ernährung dienen. Das abgeerntete Gemüse wird gereinigt und getrocknet, aber nicht gewaschen; einige Schuttblätter, z. B. an Kohlköpfen, läßt man bis zum Verbrauch stehen. Die Aufbewahrung erfolgt in frostfreien Räumen oder in Erdmieten und Gruben (Einschlügen), auch alte Mistbeetkästen sind dazu geeignet. Die verbleibenden Dauerbeete werden mit kurzem Dung bedeckt; von den Gewürzpflanzen werden vorher Stengel und Kraut abgeschnitten; Spinat- und Schwarzwurzelbeete erhalten eine Laubbedeckung. Petersilie und Schnittlauch werden für den Winterbedarf in Töpfen oder Handkästen, am Fenster aufgestellt, gezogen. Nicht vollgereifte Tomaten werden bei ungünstiger Witterung mit Kraut abgeschnitten und möglichst warm und sonnig aufgehängt; sie reifen nach und lassen sich noch verwerten.

Aus dem Blumengarten werden allmählich die empfindlichen Gewächse ins Winterlager gebracht. Die Knollen von Dahlien, Gladiolen, Cannas usw. werden nach dem ersten Frost herausgenommen, das Kraut handhoch abgeschnitten und die Knollen, nach Sorten beieinander, frostfrei, aber trocken und luftig aufbewahrt. Von den auf den Staudenbeeten verbleibenden Pflanzen wird das abgestorbene Kraut abgeschnitten, die Beete werden dann gesäubert und mit Kompost oder verrottetem Dung abgedeckt.

Die Bekämpfung der Feldmäuse

Feldmäuse in großer Zahl, so daß sie zur Plage werden, treten namentlich in solchen Jahren auf, welche der Vermehrung dieser Tiere günstig sind, also fruchtbare Jahre, milde Winter und zeitiges Einsetzen des Frühjahres. Da die Nachkommenschaft einer weiblichen Maus in 15 Monaten auf 500 Tiere anwachsen kann, hat die Bekämpfung der Feldmäuse noch vor der Fortpflanzungszeit einzusetzen. Mehr als jede andere Maßnahme des Pflanzen-schutzes erfordert die Bekämpfung dieser Schädlinge eine gemeinsame Durchführung.

Die Bekämpfung kann das ganze Jahr über erfolgen; doch haben sich drei Zeiten als besonders vorteilhaft hierfür erwiesen, nämlich das zeitige Frühjahr vor Beginn der Bestellungsarbeiten, der frühe Herbst nach dem Stoppelschälen und der Winter. Je nach der Jahreszeit führt diese oder jene Bekämpfungsmethode besser zum Ziel. Im Frühjahr hat sich eigentlich jede Methode bewährt, im Herbst eignet sich am besten das Auslegen von Körnern, im Winter ist das Räucherverfahren angezeigt. Daneben ist auch noch im Winter das Ausgießen der Baue mit Wasser zu empfehlen, da die nassen aus den Höchern hervorkommenden Mäuse leicht erschlagen werden können. Einige Tage vor Beginn jeder Vernichtungsmaßnahme müssen daher möglichst alle Höcher auf den Feldern, an Weg-rändern, Feldrainen, Deichen, Dämmen und Böschungen zugetreten, zu-



gehakt, überwalzt oder überfahren werden. Dadurch wird eine große Erparnis an Arbeit und Material erzielt, denn nunmehr brauchen nur noch die frisch geöffneten und somit sicher benützten Eingänge und Ausgänge behandelt werden.

Bei der Bekämpfung im Herbst haben sich besonders Gift-getreide und die bewährten Zelioppräparate als geeignet erwiesen. Mit sogenannten Legeflinten werden die vergifteten Körner möglichst tief in die Baue gebracht. In Ermangelung von Legeflinten kann man auch einen Löffel zur Hilfe nehmen,

Heroisches Mosaik um Toledo

Das Geheimnis des verzauberten Turmes / Der „Tag der Grube“ im Alkazar

Van Kurt Zembell

Aus blühender Ebene ragt — dreieckig vom Schluchentale des Tajo umflossen — die Felsenstadt Toledo hervor. Nirgends liegt seit über einem Jahrtausend Blut und Blüten näher beisammen wie hier, wo der Segen des Friedens und der Fluch des Krieges die Stadt auf dem siebenköpfigen Granitfelsen allzuoft in buntwilden Wechsel berührt. Ueber die Eroberung Toledos und des jungen spanischen Landes durch die Mauren weiß die Sage folgendes zu berichten:

Es ist das Jahr 710

Der Westgotenkönig Roderich reitet vor seiner Residenz Tore. Steil steigt der kurze Weg über dem Talobette. Nur hält der Fürst vor einer Palastruine. Seine Ahnen mieden sie. Geheimnisse raunen um den letzten ragenden Turm. Er gilt für verzaubert; Fluch soll den treffen, der sein Tor öffnet; und Hispaniens Todesgenius soll dort artemisch lauern. „Bersprengt die Pforte!“ herrscht Roderich die Seinen an. Keiner der Mannen rührt sich, nur ein Mahnwort fliegt: „Freude nicht, Fürst!“ — „Feigling!“ Roderich springt vom Rosse; seine Streitart zermetert das röstige Schloß. Lachend eilt er, von Fackelträgern gefolgt, abwärts. Im leeren Saale ragt ein Götterbild; Chronos, die allgemaltige Zeit, steht es dar. Ein Hirschenarm schwingt einen Streifzettel — hin, her, hin, her. Brüllend schlägt er alle Minute auf's hallende Gestein. Hier wird die Zeit der Menschheit gemessen — so erzählt die Sage. Roderich wagt sich vor, der Kolben steht still. Höhnisch blüht Chronos auf den Menschenkönig. Dieser aber erblickt einen Kasten im Sockel, entwirft ihm erwartungsvoll — als Einziges — ein Seidentuch. Darauf sind Bilder seltsam gekleideter und gewappneter, dunkelhäutiger Menschen zu sehen. Eine Umschrift trägt der Rand in lateinischer Sprache: „Ein Jahr, nachdem ein Sterblicher dies sah, wird solch Volk Hispanien unterjochen!“ Roderich erblaßt, wendet sich, steigt zum Licht. Der Kolben schlägt der Zeit nimmt seinen minutenstündenden Schwung wieder auf; er raselt zu Boden; die Pforte schmettert zu. Aufatmend trinkt der König die Erdenluft; die Tür zum Zauberturm läßt er haushoch bedecken, damit kein Mensch den Zugang fände. — Ein Jahr später — 711 — fällt er, fällt die Gotenfrone beim Aufsturm der Mauren in der Schlacht bei Xeres de la Frontera. Tarif erobert Toledo.

Gleich nach dem zerstampfenden Kriege grünt die Fülle um Toledo weiter. Die Araber stürmen über die Pracht. 70 Jahre hält sich das ferne Korn des Getreides, ohne an Gehalt zu verlieren. Zu den einheimischen Narkoten und Duftbäumen bringen die Moslems morgenländische Kulturpflanzen, betrieffen sie mit genial erdachten Paternosterwerken. Der Safran auf den toledanischen Gefilden übertrug die Plantagen des Orients. Schöne arabische Frauen färben mit dem Gelb der violetten Blume ihre Gewänder, vergolden sich mit ihm die Haarspitzen, die Augenlider, die Fingernägel. Handteller groß gedeihen die Granatblüten; und die Granatäpfel duften zum Veralischen. Bis heute blieb diese morgenländische Baumblume dortzulande ein Reichen glühender, abendender Liebe. Wie wuchs sie schöner als im Göttergarten der toledanischen Vega unter den oretanischen Bergen.

Der „Tag der Grube“ im Alkazar

Aber ein hartes Volk sind die Toledaner. 100 Jahre schon sind die „Mooren“ Herren im Lande. Immer noch will Toledo, das nun Tulatula heißt, nicht klein begeben. Stets flammte die Fackel der Freiheit auf. Eben hat der Emir Al Kafam ben Sifham Cordova gezüchtigt, hat 72 Vornehme gekreuzigt! Nun will er Toledo, des Landes Truhburg, bezwingen. Trost und Mauern bricht die Rist. Der Emir gibt Amrus, einem zum Islam übergetretenen Renegaten, die Statthaltertschaft. Mit heimlichen Habsreden gegen die Araber schmeichelt sich der Schurke bei den Bürgern ein, so daß sie ihm gestatten, ein festes Schloß in der Talofstadt zu erbauen — dort oben, wo die Trümmer des römischen Kartells liegen. Amrus nennt die Festung „Alkazar“, das ist „Burg“. Zur Eröffnung läßt er Einladungen an die Edlen ergehen, doch mit verschiedener Zeitangabe. So haben sich die Gäste — statt in Scharen — in kleinen Gruppen. „Salem aleikum — Friede mit Euch!“ Der Oberhofmeister neigt sich, öffnet die Tür; sie fällt wieder zu. Da packen Fensterlässe zu, legen den Gästen den Kopf

vor die Füße, werfen ihn in die gährende Grube: „Friede mit Euch!“ Es knarrt die Tür, neue Gäste nahen. Ueber 700 Toledaner verbluten hier beim „Wafet al Hufra“, beim „Fest der Grube“. Es ist das Jahr 807.

Nach dem Morden muß die Stimme der Freiheit einstweilen verstummen. Und wunderbar! Es beginnt eine erhöhte Blüte der Wirtschaft. In den Basaren schimmern neben den Früchten und Blumen des Landes köstliche Seidengewebe und Wollenshal, denn die Moslems lassen die prächtigste Gewerbetätigkeit aufleben. In Fülle liefern die Schäferherden der Vega und die Maulbeerbäume der Gärten die Fäden zu den Geipinien. Aber der Manufakturkönigin ist die Schmiedekunst. Eingelegte Waffen schmiegelamten Stahles — silbern und golden damasziert — funkeln unter der spanischen Sonne nicht anders als in den Magazinen

Wird der Fall Brodanoch aufgeklärt?

Eine fünfköpfige Familie seit zehn Jahren spurlos verschwunden

Van Hermann Jung

Vor zehn Jahren verschwand in Necklinghausen die fünfköpfige Familie des Bergmanns Broda, der damals auf der König-Ludwig-Straße wohnte. Die Frau und vier Kinder wurden nicht mehr gesehen. Und es dauerte sogar eine ganze Weile, bis die Öffentlichkeit davon erfuhr; denn der Vater selbst hielt es nicht für nötig, das Verschwinden zu melden. Ein merkwürdiger Vater, der sich nicht darum kümmerte, wenn seine Familie plötzlich verschwindet... Die Großkinder, die Weltkinder haben alle ihre Vermisstenlisten. Es nimmt sich einmal ein Mann das Leben, ohne daß er den Selbstmord vorher ankündigt. Es wird einmal einer ermordet, und die Spuren sind so gut verwischt, daß sich der Mord erst nach Jahren aufklärt. Bis dahin ist der Mann eben vermisst. Aber der vorliegende Fall dürfte einzig dastehen, weil es sich nicht um eine Person, sondern um eine ganze Familie handelt. Einfach verschwinden?

„Frau und Kinder sind nach Linen“

Broda wohnt in einem großen Haus. Auf jedem Stock haften mehrere Familien. Man kennt sich, man sagt sich die Tageszeit, man fragt nach dem Wohlbefinden. Und so fragten auch die übrigen Hausbewohner nach der Frau und nach den Kindern Brodas, die sie von heute auf morgen nicht mehr sahen. Später wurde allerdings befunden, daß die beiden ältesten Kinder auch nach dem Verschwinden der Mutter und der beiden jüngsten Kinder noch gesehen worden seien. Broda zuckte die Achseln: „Die Frau ist mit den Kindern nach Linen zu den Bauern“, sagte er und wandte sich ab. Er war ein wortfarrer Gefelle, und die Neugier der Nachbarn war zunächst gestillt. Sie mußten, daß Frau Brodas Eltern in Linen wohnten. Im Herbst wurde dort geschlachtet, und die Frau fand sich alljährlich mit den Kindern zu diesem Schlachtfest ein.

Diesmal war Frau Broda aber nicht eingetroffen. Die Mutter, die ihre Tochter vergeblich erwartete, die auch mit der Post keinerlei Nachricht erhielt, wurde unruhig und letzte sich schließlich auf die Bahn und suchte die Wohnung ihrer Tochter auf. Beim erstenmal traf sie niemand an. Sie fuhr unerrätlicher Dinge heim und wartete weiter vergeblich auf Nachricht. Dann begab sich die Mutter von neuem auf die Suche. Diesmal war Broda zu Hause. Unzugänglich und wortfarr wie immer, erklärte er schließlich, die Frau sei mit den Kindern zu einer Freundin eine Adresse könne er aber nicht angeben. Die Mutter fuhr abermals nach Hause; wartete und harrete aber vergeblich auf ein Lebenszeichen. Und als sie zum dritten Mal nach Necklinghausen fuhr, da hatte Broda seinen Haushalt bereits aufgegeben und war weggezogen.

„Bringt mir doch die Leichen...“

Jetzt ging die Mutter der Frau Broda zur Kriminalpolizei und meldete den Fall. Und die Untersuchungsbehörde der Necklinghauser Kripo setzte sich in ihrer ganzen Feindschaft in Bewegung. Broda wurde verhaftet. Es stellte sich schon bald

zu Damaskus. Heute noch ist Toledo Spaniens Waffenschmied, doch sind der Käufer viele und — der Diebe noch mehr. Solche und Schwerter dienen dem Mitter wie dem Strauchräuber. Aber auch die Klinge des Espada, des Toreador, ist toledanische Schmiedearbeit; und aus den Blumengärten umweilt des Alkazar stammte manche rote Nelke, die der Torero anstekt, bevor er in die Arena tritt. Nach dem Siege aber reicht er die Blüte, die im Kampfe an seiner Brust funkelte, der Dame seines Herzens.

Der Jungfernsoll im „Hundert-Mädlein-Wald“

Lange Jahre, von 783—825, mußte den Sarazenen Sündenfall bezahlt werden, weil der Mauren-Bastard Maurogatus durch die Araber zum Teilkönig erhoben war. Wenige Meilen von Toledo lag ein Schloß im Walde; dahin wurden alljährlich Geiseln zusammengetrieben — 50 Edelkinder und 50 Bürgerkinder. Von dort wurden sie in die Harems der nordafrikanischen Großen verpackt. Im Jahre 1573 aber — 4 Jahrhunderte später — erbaute man im „Hundert-Mädlein-Wald“ ein Kloster „Zu den 100 Jungfrauen“, den armen Opfern zum Gedenken. Hundert Mädchen wurden dort aufgezogen — zur Hälfte adlig und bürgerlich. Wenn sie später heirateten, erhielten sie mehrere tausend Peseten als Brautgeld.

heraus, daß hier einer der schwierigsten Fälle in der Geschichte der deutschen Kriminalpolizei vorlag. Man war aufs Raten angewiesen, denn Broda sprach zwei volle Monate kein einziges Wort. Nur einen Satz wiederholte er immer wieder: „Bringt mir doch die Leichen...“

Gleich die ersten Untersuchungsergebnisse ließen die Beamten zu dem Erkenntnis kommen, daß Broda eine Familie beseitigt haben müsse. Die Zeit war sein Bundesgenosse gewesen. Brodas Ruf war denkbar schlecht. Während der Revolutionswirren 1918/1919 hatte er sich in die Schupo aufnehmen lassen, war aber bald schon wegen seines lockeren Lebenswandels entlassen worden. Nun ging er zur See, aber seinen Lebenswandel änderte er nicht. Er hatte auch nach seiner Verheiratung zahlreiche Verhältnisse, die er mit nach Hause brachte. Seine Frau mußte ihnen aufpassen. Es gab häufig Auseinandersetzungen, Zank und Streit, häßliche Familienkassen.

Die Polizei arbeitet

Und dann verschwand die Familie. Aus Broda selbst war nichts herauszubringen. Man mußte den wahren Spuren nachgehen, die die verschwundene Familie hinterlassen hatte. Wenn Broda einmal sprach, dann verwickelte er sich in Widersprüche. — Einmal erzählte er, seine Familie sei vom Hauptbahnhof abgefahren, dann verbesserte er sich und nannte als Ort der Abfahrt einen Vorortbahnhof. Und als man ihm die Widersinnigkeit seiner Auslassungen vorhielt, da meinte er, die Frau sei sicher mit einem Besatzungssoldaten durchgebrannt. Sie habe ja manches Verhältnis mit der Besatzung gehabt. Die Beamten hörten sich geduldig alles an. Sie gingen der kleinsten Spur nach. Und fanden doch nichts, was ausgereicht hätte, um Broda den Prozeß zu machen. Wie kam ein Besatzungssoldat eine Frau und vier Kinder mit nach Frankreich nehmen? Sie wären an der Grenze wieder zurückgeschickt worden. Aber die Familie blieb verschwunden.

Inzwischen hatte die Kriminalpolizei die Hufe der Familie Broda beim Althändler aufgekauft, wofin sie nach der Hausabfuhr gewandert war. Sie fand einen alten Herd, einen Kohlenkasten und ein paar Kleider der Frau und der Kinder. Broda erklärte, die Frau habe ihre Garderobe und die Kleider der Kinder in einem Koffer mitgenommen. Die Funde beim Althändler bewiesen das Gegenteil. Im Kohlenkasten wurden winzige Knochenfragmente gefunden. Man untersuchte sie, kam aber zu keinem positiven Ergebnis. Wenn Broda der Täter war, wie konnte er die Opfer beseitigt haben? Die Nachbarn erzählten, sie hätten ihn häufiger mit größeren Paketen fortgehen gesehen. Einmal sei ihnen auch ein furchtbar starker Geruch aufgefallen. Aber das waren nur Mutmaßungen. Man grub auf den benachbarten Grundstücken nach den Leichen. Vergebens. Da tauchte das Gerücht auf, Broda habe die Leichen auf den Schladenberg der See verbrannt. Es waren inzwischen Monate vergangen. Und all-

abendlich wurden viele Waggons glühende Schlacke auf die Halben gefahren. Auch der größte Knochen verbrannt hier in wenigen Sekunden zu Staub. Und doch grub man nach, wühlte die Schlacken vieler Wochen durcheinander. Das Resultat blieb gleich Null. Zehn Monate war Broda in Haft, und zehn Monate lang blieb er bei seiner Behauptung, vom Verschwinden seiner Familie nichts zu wissen. Aus den zehn Monaten sind jetzt zehn Jahre geworden. Broda ist längst wieder in Freiheit, hat mehrmals seinen Wohnsitz gewechselt, das Rätsel blieb ungelöst; aber die Kripo in Necklinghausen gibt die Hoffnung nicht auf, daß der Fall eines Tages doch noch geklärt wird.

Und wie war es damals mit Hellmich?

Der Beamte, der damals die ersten Ermittlungen im Fall Broda geleitet hatte, erzählte: „Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Broda einen ähnlichen Fall als Beispiel nahm, der sich während seiner Zeit bei der Schupo in Necklinghausen auftrag und der gleichfalls bis heute unaufgeklärt blieb.“

Es handelt sich hier um den Fall Hellmich. Auf der Bochumer Straße in Necklinghausen wohnte Hellmich damals mit seinen beiden Kindern, einem jüngeren Sohn und einer 17-jährigen Tochter, und betrieb ein Geschäft. Die Frau war schon ein paar Jahre zuvor gestorben. Die Tochter hatte ein Verhältnis mit einem jungen Eisenbahner und wollte in Kürze heiraten. Von mütterlicher Seite besaß sie noch eine kleine Geldsumme, mit der sie sich ihren Hausstand und ein Geschäft gründen wollte. Der Vater hatte gleichfalls die Absicht, zu heiraten und wollte sein Geschäft vergrößern. Dazu brauchte er das Geld der Tochter. Aber beide konnten sich nicht einig werden.

... die Tochter ist nach Linen“

Eines Tages war die Tochter verschwunden. Sie hatte sich noch mit ihrem Verlobten zu einem Stellenverein verabredet und war dazu nicht mehr erschienen. Der Bräutigam kam in die Wohnung und erfuhr dort, daß seine Braut plötzlich nach Linen zu den Großeltern abgereist sei. Zunächst gab sich der Bräutigam mit dem Bescheid zufrieden, obwohl der Vater die Absicht seiner Tochter nicht angeben wollte.

Kurz vor Weihnachten verschaffte sich der Bräutigam aber die Adresse der Großeltern doch noch auf Umwegen und reiste auf eigene Faust nach Linen, um der Sache auf den Grund zu gehen. Dort erfuhr er dann, daß seine Braut niemals in Linen gewesen war. Der Großvater erlitt in Necklinghausen Anzeile, und die Untersuchung begann. Der Vater leugnete, die Tochter beseitigt zu haben. Er blieb bei der Behauptung, sie sei nach Linen abgereist. Nun begann die Suche nach den Spuren. Nachbarn entließen sich plötzlich, daß vor Monaten bei Hellmich die Klosettanlage verputzt worden war. Man hatte die Möhre im Keller aufreißen müssen und dabei zwei Eimer Fleisch gefunden. Das Fleisch war auf einem Nachbargrundstück vergraben worden. Nun verteilte sich der Verdacht. Hellmich könnte seine Tochter beseitigt haben, und das Fleisch wurde wieder ausgegraben und nach Berlin zur Untersuchung geschickt. Es stellte sich heraus, daß es sich tatsächlich um Menschenfleisch handelte. Hellmich aber tritt weiter ab und behauptete, während der fraglichen Zeit sei ein Selbstmord in Necklinghausen gewesen und habe in seinem Hause gewohnt. Das Fleisch könne nur von den Leuten dieser Truppe zurückgelassen worden sein. Die Truppe wurde ermittelt, aber die Untersuchung verlief auch nach dieser Richtung hin ergebnislos.

Die Indizien reichen nicht — die Zeit halt

Während Hellmich noch in Untersuchungshaft saß, erschien plötzlich eine Zimmervermieterin aus Dortmund bei der Kripo in Necklinghausen und erzählte, sie habe das Bild der verschwundenen Hellmich in der Zeitung gesehen und sie entsinne sich, daß die Verschwundene während der fraglichen Zeit bei ihr gewesen sei, um eine Stelle zu suchen. Sie habe dabei erklärt, sie werde nie wieder nach Hause zurückkehren. Sicher sei sie in ein Bordell gegangen. Man stellte fest, daß Hellmich und die Zimmervermieterin in keinerlei Beziehungen zueinander standen. Man mußte den Verhafteten auf freien Fuß lassen, weil die Indizien nicht zu einem Prozeß ausreichten.

Dieser Fall hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Fall Graf in Köln, der der Kriminalpolizei auch schon früher aufgefallen hat. Aber beide Fälle reichen nicht an die Ungeheuerlichkeit des Falles Broda heran, weil es sich hier gleich um fünf Menschen handelt, die nach menschlichem Ermessen nicht so spurlos verschwinden können, daß auch nach zehn Jahren nicht der leiseste Fährstrahl in dieses grauenhafte Geheimnis fällt. Die einzige Erklärung für die Unlösbarkeit des Rätsels liegt wohl darin, daß zwischen dem Tag des Verschwindens und der Möglichkeit der ersten Nachforschungen Wochen, ja Monate lagen, die sich nicht mehr einholen lassen. Nur der Zufall kann nach einer solchen Zeitpanne die Aufklärung herbeiführen.

Fast 2 1/2 Millionen Autos in Deutschland

Die alljährlich einmal erfolgende grobe Zählung des deutschen Kraftfahrzeugbestandes hat für 1933 eine weitere Zunahme der Motorisierung ergeben. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts wurden am 1. Juli dieses Jahres 2 474 591 Kraftfahrzeuge gezählt, darunter rund 945 000 Personen- und 271 000 Kraftfahrzeuge. Seit 1933 hat damit der deutsche Kraftfahrzeugbestand um rund 800 000 Fahrzeuge oder nahezu 50 v. H. zugenommen.

400 000 Touristen besuchen — fünf Babies

Die Donnerer Fünftlinge haben sich, wie eine Veröffentlichung des Amtes für Touristik in Ottawa ergibt, als wirtschaftliches Aktivum für ganz Kanada erwiesen. Sie haben unzählige Touristen nach Kanada gelockt, die dort erhebliche Geldsummen ausgaben, um die fünf Schwestern zu sehen. 400 000 Touristen, so schätzte die amtliche Stelle, haben das Dorf Callander lediglich zu dem Zweck besucht, die berühmten Babies zu betrachten. Da jeder Besucher durchschnittlich zehn Dollar ausgibt, können die Fünftlinge mit stolzer Fülle in Anspruch nehmen, daß sie vier Millionen Dollar Einnahmen ihrem Lande verschafft haben. Das gesamte Geschäftsleben in dem Teil der Provinz Ontario, in dem das Dorf Callander liegt, hat seit der Geburt der Fünftlinge einen ungeheuren Aufschwung genommen. Der Besitzer des kleinsten Standes mit warmen Wärmflaschen profitiert von diesem Aufschwung ebenso wie der Eigentümer des größten Hotels.

Livländisches Barawickenfieber

pm. Riga, Ende September.

Den Speisepilzen kommt in der osteuropäischen Küche eine ganz wesentliche Bedeutung zu. Zu den pilzliebsten Völkern kann man wohl die Russen zählen. Russische Speisen aber spielen im heutigen Baltikum noch eine große Rolle. Auch hierzulande ist der Steinpilz der König unter den Pilzen. Unmittelbar bei Riga kommt er meist gelb vor, weiter nach Norden und Osten zu tritt er braun auf. Die verschiedene Färbung richtet sich wohl nach der Bodenbeschaffenheit und den Kräutern, in denen sich der König unter den nordischen Pilzen zu verstecken pflegt. Die gewerbsmäßigen Pilzsammler, auch Jäger genannt, haben dafür ein geübtes Auge, und ihnen entgeht so leicht kein Pilz. „Heuer“ herrscht ein Pilzjäger, wie kaum je zuvor. Erfahrene Pilzjäger, meist sind es wohl Jägerinnen, wissen allerdings zu sagen, daß 1931 der Pilzjäger fast ebenso tüchtig war. In Riga leben viele Hunderte im Herbst vom Pilzsammeln. Gegenwärtig mögen es Tausende sein, die teils zu Fuß, teils mit der Eisenbahn, womöglich am Abend, aus den Vorstädten hinausstreben, die dann schlecht und recht, oft im Walde, übernachten und in aller Herrgottsfrühe sich auf die Jagd begeben. Am frühen Nachmittag, seltener am Abend, kehren sie meist mit je zwei vollgepackten Körben wieder heim. Salzwasser und Stümper suchen sie ihnen nachzumachen, müssen aber, wie jeder Anfänger, Lehrgeld zahlen. Auch die Pilzlese will nämlich verstanden sein. Besonders wertvoll sind dabei Ortskenntnisse, die natürlich als Geschäftsgeheimnisse nicht verraten werden. Wenn sogenannte Liebhaber sich an die Fersen der Kenner und Könner halten, pflegen diese im Walde forsagen einen Haken zu schlagen und zu verschwinden,

Die Neulinge haben sich dann mit seltenen Edel-pilzen und zahlreichem Kropfzeug, darunter oft auch Giftpilzen, zu begnügen.

Es gibt schließlich noch Pilzjäger aus Sportgründen, unter ihnen sogar Sammler, die selbst ungern oder gar nicht Pilze essen. Diesen „platonischen“ Pilzliebhabern (im höheren Sinne) kommt es in der Hauptsache auf die mit der Suche verbundene Poesie des Waldes an. Es ist immer eine kleine köstliche Offenbarung, die braune Spitze eines sich vorfindig dachenden Steinpilzes zu entdecken, um dann die Gabe der Natur liebevoll zu umfassen und aus dem Erdboden behutend zu heben. Wenn dann noch ein Jäger aus Heger ist, wird er den Pilz mit dem Messer ernten, nämlich einen Reststumpf zurücklassen, heißt es doch, daß dann der Pilz oft nachwächst. Ob das zutrifft, mögen Kenner entscheiden. Tatsache ist, daß die wenigsten Pilzjäger auch Pilzhäger sind, ja der berufsmäßige Sammler nimmt es mit den Wärmern, lies Maden, meist auch nicht sehr genau. Zu einem Rigaer Rechtsanwalt kam Ende des vorigen Jahrhunderts ein Landmann und beantragte die Aufhebung einer Klage. Im anschließenden Gespräch erwies sich der Hofswirt als Menschenverächter. Madige Pilze, kreierte Döhner, letztere entsprechend „bearbeitet“, brachte oder schickte er ohne Gewissensregung mit zur Stadt, wo in der Regel alles unbedenklich, wenn es nur billig war, eingehandelt wurde. „Da in Stadt sitzt das, die frisst alles...“ Also beurteilte er die Abnehmer seiner guten, aber oft auch ganz schlechten landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Manches mag sich in dieser Hinsicht im Laufe des dazwischenliegenden halben Jahrhunderts nicht einmal von Grund aus gewandelt haben, unbeschadet Markt-polizei und Gesundheitsaufsicht.

In Riga mit seiner zahlreichen östlichen Bevölkerung gibt es ein Heer leidenschaftlicher Pilzesser, die diese Herbstfrucht des Waldes kunstgerecht auf die verschiedenste Art zu bereiten wissen. Sogar die reiche russische Literatur weiß so manches über Pilze und Pilzspeisen zu berichten. Gogol, wohl der erste russische Prosafassiker, in verschiedener Hinsicht überhaupt unerreicht geblieben, schrieb mit liebevoller Hingebung ausführlich über den Pilzgenuss. Sein Held Schischkoffow mußte besser als ein Meisterkoch Pilzgerichte zu bereiten. Auch Saltykow-Schtschedrin, der im Ausland weniger bekannte, in seiner Art aber meisterhafte Satiriker verachtete angelegentlich über leidenschaftliche Pilzliebhaber, die den übermäßigen Genuß von Götterspeisen schließlich mit dem Leben bezahlten, nämlich am Tisch fast buchstäblich plakten. Vorowit (Betonung der Endsilbe) ist die russische Bezeichnung für den Steinpilz, Barawick sagt der mindergebildete Deutsch-Balte und Barwika (Betonung der ersten Silbe) der Lette. Neuerdings führt das lettische Schrifttum freilich das Wort Beka für Steinpilz ein, ohne daß die Volksmassen diesen Ausdruck schon zugehen gemacht hätten. Wer heute Nachtfahrten von und nach Riga macht, wird in der Gasse der Zugangsassen meist gewerbsmäßige Pilzsammler, darunter zum großen Teil Russen, erkennen und das Wort Worowit und Barwika immer wieder in den verschiedensten Abwandlungen zu hören bekommen. Ein reines Barawickenfieber herrscht in Livland, besonders in und um Riga. Und doch ist der Steinpilz auf dem Markt nicht gerade wohlfeil zu erhalten. Massenhaft werden Pilze überhaupt, Steinpilze insbesondere für den Winter eingemacht. Meist wird eingesalzen, was man hierzulande marinieren nennt. Das Einmachen hat sich in den baltischen Ländern noch wenig eingebürgert. Was auch kommen mag, an Pilzen wird kommenden Winter wohl kein Mangel herrschen.

Mein Herr, der Millionär

Ein Zeitungsmann unter Lakaien und Abenteurern • Erlebnisbericht von Karl Ey

Vierte Fortsetzung*)

„Mann, lassen Sie das Hin und Her. Ich habe noch ein paar Worte mit Mr. Vandelaer zu sprechen, er erwartet mich am Strand. Nachher stehen Sie mir Rede und Antwort...“
„Das Glück Ihrer Tochter, Mr. Corning...“
„Schon gut, nachher will ich Sie hören.“

Wortwechsel am Strand

Atemlos hatte ich diese merkwürdigen Gespräche zwischen dem Hausmeister und Sir John und zwischen diesem und dem alten Corning belauscht. Träumte ich? Konnte das wahr sein?

Ja, ich wachte. Ich hörte, wie sich der schleppende Schritt des alten Corning nach dem Strand zu entfernte, ich hörte, wie ihm ein leichterer Schritt nachschlich.

Dann eine tiefe, lastende Stille, die wie die Ruhe vor dem Sturm wirkte. Und nicht anders war es. Nach wenigen Minuten drang vom Strand her ein zischelnder Wortwechsel herüber, der bald laut und lauter anschwellte, drohend gedämpft wurde und schließlich so grollend andruch, daß die Paare angelockt wurden.

Im Schutze der Dunkelheit schlich ich mich näher. Da standen dicht am Strand Mr. Vandelaer und Mr. Corning sich mit wutverzerrtem Gesicht gegenüber. Ellen hatte den Arm ihres Vaters gefaßt und schrie: „Papa, bitte, mäßige dich.“

Vandelaer blinzelte sich fast erstaunt um, als er sah, daß der Wortwechsel mit dem Eifenkönig seine Gäste angelockt hatte. Er wandte sich keuchend ab, aber dann drehte er sich noch einmal nach dem Alten um und rief: „Tim, eher will ich dich tot dort im Ozean schwimmen sehen, als daß ich einen Fußbreit nachgehe.“

Dann folgte er wie benommen seiner Tochter und den Gästen ins Haus.

Der alte Corning blieb am Strand zurück und lachte höhnisch auf.

„Kommen Sie ins Haus, Mr. Corning?“ fragte jemand.

„Noch nicht. Ich will noch hierbleiben, bis Vandelaer sich beruhigt hat. Alles nur Spaß; hush, hush, macht daß ihr reinkommt.“

Auch ich schlich mich jetzt nach meinem Häuschen zurück, trank einige Whisky und warf mich aufs Bett.

Am anderen Tage brach der Haushalt Vandelaers, ein Haushalt, dessen Unterhaltung mehr kostete, als die Zivilliste eines Balkanstaates, zusammen.

Schwere Polizeistiefel zertrampelten die Parkbeete, Duzende von Reportern und ebenso viele Photographen durchkreuzten den Besitz, die Dienerschaft lief kopflos durcheinander, in der Bibliothek saßen Vandelaers Beamten der Polizei und der Staatsanwaltschaft gegenüber, in den oberen Räumen lag Frau Vandelaer mit Nervenleiden darnieder, im

Wintergarten war die Leiche des alten Corning aufgebahrt, immer noch den Zug triumphierenden Hohnes um die dünnen blauen Lippen, aber an der Schläfe eine häßliche rote Wunde.

Mord!

In meinem Werkstatthäuschen schenkten sich Mooney und Pardo, der Polizeireporter, Schnäpse ein.

„Hatte ich nicht das richtige Gefühl, Charley“, sagte Mooney, „als ich Ihnen den Arbeitspaß zum Märchenlande gab, he? Nun haben wir den Salat mit allen Schikanen. Und das „Journal“ war mit der Meldung zwei Stunden früher auf der Straße als all die anderen Feten. Gut gemacht, mein Junge, gut gemacht! Aber jetzt laßt uns die Geschichte klar und fein durchhecheln. Was Sie im Busch gehört haben, bleibt streng geheim, verstanden? Das ist eine Mine, die wir immer noch sprengen können, das ist gewissermaßen eine Sensation, die wir auf Eis legen, bis wir sie brauchen. Für die Unternehmung ist das heute noch ganz egal, denn wir würden nur den Distriktsanwalt damit verwirren.“

Also nun mal weiter: Gegen Vandelaer wird natürlich Anklage wegen Mordes erhoben werden müssen. Dagegen hilft nichts. Ein Duzend Gäste haben die Drohung gehört, die er gegen den alten Schinder aus Pittsburg ausgestoßen hat. Nun, man wird ihn nicht in die Toms (das Newyorker Untersuchungsgefängnis) legen, er kann ja genug Kautions stellen. Jetzt aber klar heraus: Hat Vandelaer Corning ermordet?

„Nein, Mr. Mooney. Ich lege meine Hand ins Feuer.“

„Verbrennen Sie sich nicht, Charley, legen Sie lieber ein paar bündige Beweise für seine Unschuld auf den Tisch der Großgeschworenen. Eins ist aber klar: Hat Vandelaer nicht den Mord begangen, dann muß man einen anderen Täter finden, und das könnte eben dieser angebliche Sir John sein, von dem Sie mir erzählt haben.“

Die Ratten verschwinden

„Wenn ich noch hierbleiben kann, Mr. Mooney, und ich glaube, keiner wird mich hier aus dem Häuschen vertreiben, dann will ich alle Hebel in Bewegung setzen, um den wirklichen Täter zu finden.“

„Drav gebrüllt ist edel gedacht, Charley, aber journalistisch nicht das Richtige. Gewiß, Sie können hierbleiben, solange es geht, aber bedenken Sie, daß der Prozeß ein Lebensfresser wie warme Semmel sein wird und wir trotzdem noch immer unsere Sensation einkonferviert haben. Spielen Sie also getrost und nach Herzenslust den Sherlock Holmes, aber vergessen Sie nie, daß Sie für das „Journal“ arbeiten und nicht für sympathische Millionäre in Bedrängnis. Wir dürfen den Vorsprung, den wir vor den anderen Blättern haben, niemals verlieren. So, jetzt muß ich gehen. Machen Sie's gut. Und wenn Sie eine Lupe oder einen falschen Bart brauchen, dann trägt unsere Kasse die Unkosten.“

Lachend gingen Mooney und Pardo davon. Ich

schloß das Werkstatthäuschen zu und mischte mich eine Weile unter die Polizisten und Zeitungslente, die noch immer im Park umherschweiften, bis mich eine kleine Hand am Ärmel kuppelte.

„Frig“, flüsterte eine Knabenstimme, „Ellen möchte Sie in der Küche bei Mary sprechen.“

Es war der kleine Lester Vandelaer. Auf dem Wege zur Küche sah ich, wie es in dem kleinen herben Gesicht des Knaben zuckte, wie er aber gewaltig seine Bewegungen meisterte, bis der Mund fast nur noch ein gerader Strich war.

„Hat Vater wohl schuld?“ fragte er zaghaft.

„Mr. Vandelaer hat nichts mit der Sache zu tun, Lester. Alles wird sich schon auflären. Aber ihr, du und Ellen und deine Mutter, müßt jetzt auch nicht so mitleiderig herumlaufen, als ob ihr selbst Zweifel hättet.“

„Die anderen glauben es aber alle. Alle Leute fordern ihren Lohn.“

„Wer, Lester?“

„Alle, die Diener und so weiter.“

„Auch die Mary, die Köchin?“

Lester blinzelte mich empört an. Dann sagte er:

„Was denken Sie? Unsere Mary doch nicht! Die hat doch heute morgen drei Stunden allein bei Mutter gelesen. Aber Simpson, die Diener, die Mädchen und die Chauffeure.“

Die „Tränen-Schwelern“ kommen

In der Küche machte mich Ellen Vandelaer mit ihrem Anliegen bekannt. Sie wußte jetzt natürlich, daß ich vom „Journal“ war und bat mich, die „Sofistiker“, die Zeitungsdamen, die die rührseligen Interviews machen, fortzuschicken, ihre Mutter sei zu krank, um sie zu sprechen.

„Wenn ich Ihnen raten darf, Miß Vandelaer, dann empfangen Sie die Damen. Sprechen Sie so zuversichtlich wie nur möglich mit ihnen. Warten Sie mal, haben Sie, zum Beispiel, für heute abend etwas besonderes vorgehabt?“

„Ich wollte heute zu den Rennen in Lakewood fahren.“

„Gut, tun Sie das. Das wird den besten Eindruck machen und dem Publikum beweisen, daß jedenfalls die Familie an die Unschuld von Mr. Vandelaer glaubt und den Kopf nicht hängen läßt.“

Ellen folgte dem Rat. Mary bereitete mit tränenüberströmtem Gesicht und zitternden Händen einen Schnellimbis, die Zeitungsmädels wurden in der großen hellen Küche empfangen — was einen guten Eindruck machte und Anlaß zu herrlichen Milieuschilderungen gab, und Ellen raffte sich auf, um ihnen zuversichtlich und lächelnd gegenüberzutreten, und dadurch den Grundstein zu den Ueberjchriften in den Abendzeitungen zu legen:

„Tochter des beschuldigten Milliardärs zuversichtlich. — Miß Vandelaer besucht Rennen in Lakewood. — Während die Diensthofen das Haus auf Long Island verlassen, erklärt mutige Dolmetschgefährtin: „Mißverständnisse sind da, um aufgeklärt zu werden.“

Mittlerweile wurde im Bibliothekszimmer mit



Reichbeschenkte „Fräulein Amerika 1936“

Jedes Jahr kann man aus Amerika das Bild der Schönheitkönigin erwarten. Hier sieht man „Fräulein Amerika 1936“ aus Philadelphia, die fechten in Atlantic City zur amerikanischen Schönheitkönigin gewählt wurde. Sie ist, wie man sieht, reich mit Preisen beschenkt worden. Der Bildberichterhalter war in seiner Beschreibung sehr gewissenhaft und führte außerdem noch die einzelnen Daten von der Schönheitkönigin auf: Sie ist 22 Jahre alt, 1,63 groß und wiegt 51,6 Kilogramm. Sie hat dunkelbraune Augen und schwarzes Haar.

dem ersten Verhör der Dienerschaft und der Gäste begonnen. Ich hatte jetzt freie Bahn im ganzen Hause und konnte sehen, wie der Mord an dem alten Corning (wenn es ein Mord war) das ganze Hauswesen erschütterte. Miß Duncan, die Gesellschaftssekretärin von Mrs. Vandelaer, saß im Bürozimmer Simpsons und zahlte der Dienerschaft die Löhne aus. Diese Anordnung hatte noch Mrs. Vandelaer gegeben, ehe sie zusammengebrochen war. Alle Hausangehörigen war bedeutet worden, daß sie sofort den Dienst aufgeben könnten, wenn sie es wollten. In diesem Falle sollten sie einen Extralohn in Höhe von drei Monatsbeträgen erhalten, um sich über Wasser zu halten, bis sie eine neue Stellung fanden.

Mit Ausnahme von Mary, einem Chauffeur und der alten Joje von Mrs. Vandelaer, ergriffen alle die Gelegenheit, das Haus mit gefüllten Taschen zu verlassen. Simpson war der erste gewesen, der die Erklärung abgab, für eine Familie, die mit einem Mord in Verbindung stehe, nicht mehr tätig sein zu können, er habe beim Herzog von Athlone gedient, und sei solche Rücksicht seinem Renommée schuldig.

Simpson im Verhör

Uebrigens war Simpson noch nicht aus dem Hause. Als ich mit dem Distriktsanwalt Weber, den ich vom „Journal“ her kannte, in das Bibliothekszimmer ging, einen stummen Gruß wechselte und dann Mr. Vandelaer ebenfalls stumm begrüßte, war gerade die Vernehmung Simpsons im Gange.

(Wird fortgesetzt.)



Der Vorbeimarsch der Hitler-Jugend vor Mussolini

Den Höhepunkt der Italienfahrt des deutschen Reichsjugendführers und der 452 Hitlerjugend blühte der Vorbeimarsch der Hitlerjugend vor dem italienischen Regierungschef Mussolini auf dem Piazza Venezia in Rom

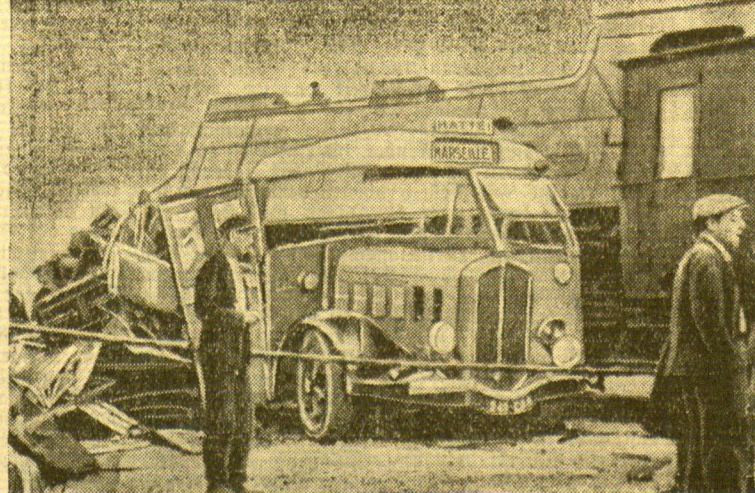


Zum Gedenken Karl Peters' des großen deutschen Kolonialpioniers und Gründers der Kolonie Deutsch-Ostafrika, der vor 80 Jahren — am 27. September 1856 — das Licht der Welt erblickte



Die Sieger der Internationalen Motorrad-Sechstagesfahrt

Die Internationale Motorrad-Sechstagesfahrt endete mit einem Siege der Engländer, die damit die Internationale Trophäe zurückholten, nachdem sie von Deutschland dreimal hintereinander gewonnen worden war. Durch das Fehlen Hennes kamen die deutschen Fahrer auf den zweiten Platz. England verbuchte außerdem noch einen zweiten Mannschaftsieg der Silberadler-Mannschaft. Unser Bild zeigt die siegreichen englischen Trophäefahrer. Von links nach rechts: Watcott, Bestun, Rowley und Brittain



Omnibus mit Zug zusammengestoßen

In der Nähe von Marseille ereignete sich an einem ungeklärten Bahnübergang ein tolgenschwerer Zusammenstoß eines Omnibusses mit einem Zug. Unter Bild zeigt den völlig zertrümmerten Autobus, aus dem fünf Tote und mehr als 20 Schwerverletzte geborgen wurden

Links: Ausländische Militärattaches als Beobachter bei den deutschen Manövern in Hessen



Der katalanische rote Ministerpräsident auf der Flucht erschossen

Der Ministerpräsident der katalanischen kommunistischen Regierung in Barcelona, Companys, ist von roten Militärs erschossen worden, als er versuchte, mit einem französischen Flugzeug nach Frankreich zu fliehen. Unser Bild zeigt Companys über dem Pirell im Madrider Staatsgefängnis, im Jahre 1934

Lebensmittelversorgung von Paris gefährdet?

Gesamte Flußschiffahrt im Pariser Hafen lahmgelegt

Paris, 25. September (Eita). Der am Mittwoch auf Veranlassung des marxistischen Gewerkschaftsverbandes proklamierte Streik der Flußschiffer, wodurch die gesamte Flußschiffahrt im Hafen von Paris — Paris ist mit jährlichem Umschlag von 12 Millionen Tonnen der größte Binnenhafen Frankreichs — stillgelegt ist, droht die Lebensmittelversorgung von Paris zu gefährden. Da nämlich die meisten Pariser Bäckereien auf Lieferung der Mehlfrachten von Paris zu angewiesen sind, so wird von den Arbeitnehmern erklärt, eine Folge der Unnachgiebigkeit der Unternehmer. Die Leiter der Schiffsahrtsgesellschaften dagegen erklären, daß sie schon im Juni bei der ersten Streikwelle die Löhne heraufgesetzt hätten. Seitens des Ministeriums für öffentliche Arbeiten sei damals die Zufuhr gegeben worden, daß als Gegenleistung die wirtschaftliche Lage der Reedereien verbessert werden würde. Da die zugekauften Steuerermäßigungen und die Erlaubnis zur Erhöhung der Frachten nicht erfolgt seien, könnten weitere Opfer nicht mehr gebracht werden. Wenn der Streik noch lange anhalte, würde davon die gesamte Wirtschaftslage der Stadt Paris betroffen werden.

Hafen von Rouen „verstopft“

Paris, 25. September (Eita). Eine neue Streikbewegung wird aus Rouen gemeldet. Sämtliche Matrosen der Hafenschlepper sind in den Ausstand getreten. Der Hafen ist, da die Schlepper stillliegen, vollständig verstopft. Die Hafenarbeiter haben aus Solidarität ebenfalls den Streik erklärt.

Pariser Schokoladenfabriken besetzt

Wie der „Jour“ meldet, werden die Schokoladenfabriken in Paris und Umgebung von ihrer Belegschaft besetzt und umgeben worden. Betroffen sind alle großen französischen Schokoladenfabriken. Die Zahl der durch diesen Streik erneut in den Ausstand getretenen Arbeiter betrug am Dienstagabend rund 6000.

„Litwinow ist der Sieger des Tages“

Betrachtungen der französischen Presse
Paris, 25. September.
Der Beschluß der Völkerbundversammlung, die Bevollmächtigte der abessinischen Abordnung für Genf anzuerkennen, hat in der Pariser Presse einen sensationellen Widerhall gefunden. „Litwinow hat den Völkerbund torpediert“, schreibt das „Journal“ in dreipäktiger Schlagzeile und stellt dann fest, daß es die Sowjetrussen gewesen seien, die die Anerkennung der abessinischen Abordnung veranlaßt hätten. Diese Beleidigung gegenüber der Regierung Roms dränge Italien aus dem Völkerbund und schalte es von jeder europäischen Zusammenarbeit aus. Es sei damit das Scheitern der bevorstehenden Zusammenkunft der Westmächte erreicht worden. „Der Sturmangriff gegen die Nationen des Westens hat vor der Genfer Versammlung vollen Erfolg gehabt“, schreibt u. a. der nach Genf entsandte Außenpolitiker des Blattes. „Der Triumph Sowjetrusslands und die Niederlage der großen Westmächte, das ist die wirkliche Bedeutung dieser unwahrscheinlichen Farce in Genf... Litwinow hat alle Kunstgriffe, die zur Beilegung des abessinischen Falles erwogen wurden, torpediert und zwar ganz einfach aus dem Grunde, weil Sowjetrussland nicht die Schaffung eines Blocks der vier Westmächte dulden könne; welsch ein Triumph in dem

Spiele der Sowjetrussen, gleichzeitig Italien aus der internationalen Aktion auszuschließen, London in flagranten Konflikt mit Rom zu patzen, sich als Schützer des Völkerbundes, der Gerechtigkeit und als Anführer der Reihe der Kleinen hinstellen.“

Auch der Außenpolitiker des „Excelsior“ stellt fest, daß nach dem bedauerlichen Beschluß des Völkerbundes nun keine Aussichten mehr für die Fünfmächte-Konferenz und für eine Reform des Völkerbundes bestehen. Frankreich bliebe nun nicht anders mehr übrig, als nach dem Scheitern oder Nichtaufnahmefinden der Westmächte-Konferenz sich auf den in dem Briefwechsel vom 1. April 1936 zwischen England, Belgien und Frankreich vorliegenden gegenständlichen Beistand zu berufen.

Der „Matin“ schreibt: Es sei hauptsächlich auf Litwinow zurückzuführen, wenn es zu diesem Beschluß des Völkerbundes gekommen sei. Litwinow sei der Sieger des Tages. Er habe endgültig das Projekt einer Fünfmächte-Konferenz torpediert. Nach der Abkehr der großen Mächte bemüht sich die Sowjet, unter den kleinen Mächten eine Anhängererschaft zu bekommen. Seit fünf Tagen arbeiteten die Vertreter Moskaus in Genf hinter den Kulissen gegen Frankreich und England.

Das „Journé industrielle“ schreibt in einem Beitaufsatz: Nachdem man lange Zeit nach besten Kräften die Einrichtung des Völkerbundes unterstützt habe, könne man sich heute nicht mehr täuschen: Genf arbeite gegen den Frieden und es sei ganz gleich, ob das aus Irrtum oder aus Schwäche geschehe, die Tatsache genüge.

Das „Echo de Paris“ befaßt sich in der Hauptsache mit der Frage, was Italien jetzt tun werde. Gewisse Leute wollten wissen, daß das, was in Genf geschehen sei, Italien endgültig von den Westmächten abwende, andere dagegen meinen, daß die Grundlagen der italienischen Politik hierdurch doch nicht ernsthaft geändert werden würden. Die radikal-sozialistische „Republique“ befürchtet ebenfalls die schwerwiegendsten Folgen aus der plötzlichen Umstellung der Völkerbundspolitik. Sehr befriedigt äußert sich hingegen der sozialistische „Populaire“: Endlich bewiese der Völkerbund, daß er lebe. Er habe gestern damit geendet, womit er eigentlich hätte beginnen müssen. Abessinien habe seinen Platz in der Völkerbundversammlung. Der Völkerbund bewege sich nicht vor der vollendeten Tatsache.

Italienischer Orden für v. Schirach

Rom, 24. September.
Die „Abn. Ztg.“ meldet: Die Italienfahrt des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach und der 432 HJlerjugen erreichte am Dienstag nachmittags ihren Höhepunkt; der Chef der italienischen Regierung, Benito Mussolini, nahm auf der Piazza Venezia unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung den Vorbeimarsch der HJlerjugen auf und empfing anschließend den Reichsjugendführer und die 432 HJlerjugen im Palazzo Venezia. Dem Vorbeimarsch gingen Kranzniederlegungen durch den Reichsjugendführer am Ehrenmal der faschistischen Gefallenen und am Grabmal des Unbekannten Soldaten voraus.
Bei dem Empfang im Palazzo Venezia hielt v. Schirach in italienischer Sprache eine kurze Begrüßungsansprache. Dann antwortete Mussolini in deutscher Sprache. Er gab seiner Freude über den Besuch der deutschen Jugend in Italien Ausdruck und erklärte, daß die nationalsozialistische und die faschistische Jugend sich nicht nur in ihrer äußeren Disziplin ähnlich seien, sondern sie durchpulsie auch eine ähnliche geistige Idee, die die Größe und Macht der beiden Staaten ausmaße. Er hoffe, daß sich die deutschen Gäste im Lande der Schmaragden wohl fühlen, bei jenen Männern, die durch Eingabe ihres Blutes bereit seien, für die Größe und die Ehre ihrer Nation zu kämpfen. Eine starke und geeinte Jugend trage zur Kraft und Größe der beiden Staaten bei und sichere den geistigen Wider-

stand gegen die Gegner der Ordnung und der nationalen Lebenskraft in der Welt.
Dem deutschen Reichsjugendführer ist vom König von Italien das Komtur-Kreuz der Krone verliehen worden.

Brüssel, 25. September (Eita). Der belgische Innenminister hielt mit den Gouverneuren aller Provinzen eine mehrstündige Beratung über Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ab.

Heudekrug, 25. September

Vieh- und Pferdemarkt

Freitag vormittag fand in Heudekrug ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der mittelmäßigen Auftrieb zu verzeichnen hatte. Es waren etwa 150 Stück Rindvieh und über 100 Pferde zum Verkauf gestellt. Außerdem waren noch einige Kälber zum Markt gebracht worden. Auf dem Viehmarkt wiesen die Preise gegenüber den Vormärkten keine Veränderung auf. Für hochtragende Milchkühe wurden 250—280 Lit, für Sturken 150—200 Lit und für Schlachttiere 100—180 Lit verlangt. Auf dem Pferdemarkt kosteten mittlere Arbeitspferde 800 bis 500 Lit, bessere junge Pferde bis 900 Lit, Kunter und Klepper von 100 bis 200 Lit. Für Kälber

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Ankauf von Schweinen

In der vergangenen Woche, vom 14. bis 21. September, hat „Matitas“ 5008 Bacon- und 1168 Fetteschweine, insgesamt 6071 Schweine, gegenüber 6055 Schweinen in der Woche zuvor aufgekauft. In der letzten Zeit hat die Anlieferung von Schweinen zugenommen. Trossdem könnte „Matitas“ sowohl Bacon- als auch Fetteschweine noch mehr ankaufen, als angeliefert werden. In der vergangenen Woche wurden ins Ausland Bacon von 3430 Schweinen (171 577 Kilogramm), 719 lebende Baconschweine (62 502 Kilogramm), 1182 lebende Fetteschweine (185 845 Kilogramm), und 164 Eier (22 554 Kilogramm), insgesamt 5495 Schweine (442 478 Kilogramm) ausgeführt. Außerdem wurden 84 (24 255 Kilogramm) lebende Zuchtstiere ausgeführt. Weiter wurden ausgeführt: 23 519 Kilogramm Schweinefleisch verschiedener Art, 9027 Kilogramm Schweinefleisch verschiedener Art, 12 700 Kilogramm ausgelassenes Fett, 21 185 Kilogramm Blut, 825 Kilogramm Hammelfleisch und 254 Kilogramm Schweinefleisch, insgesamt 67 510 Kilogramm. Insgesamt sind in der vergangenen Woche 528 248 Kilogramm gegenüber 512 531 Kilogramm in der Vorwoche ausgeführt worden.

Butterausfuhr

In der vergangenen Woche, vom 14. bis 20. September, hat „Menocentras“ 448 398 Kilogramm Butter ausgeführt. Seit Beginn dieses Jahres sind bereits 10 570 521 Kilogramm Butter gegenüber 8 997 835 Kilogramm in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres ausgeführt worden. Die Butterausfuhr ist somit in diesem Jahr um 1 572 686 Kilogramm größer gewesen als in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres. Den Milchverwertungsgenossenschaften wurden für die zur Ausfuhr geeignete Butter 1. Sorte 2,75 Lit und für die 2. Sorte 2,80 Lit je Kilogramm gezahlt.

Eierausfuhr

In der Zeit vom 14. bis 20. September hat „Menocentras“ 1 179 000 Eier gegenüber 925 920 Eier in der gleichen Woche des vergangenen Jahres ausgeführt. Insgesamt sind in diesem Jahr bereits 68 680 594 Eier gegenüber 23 578 760 Eier im vergangenen Jahr ausgeführt worden. An die Genossenschaften wurden für Eier in der vergangenen Woche 1,89 Lit je Kilogramm gezahlt.

wurden 180—200 Lit gezahlt. Der Handel war auf beiden Märkten schleppend.

* Jahresfest der Evangelischen Frauenhilfe. Am kommenden Sonntag wird von der Evangelischen Frauenhilfe Heudekrug ein Jahresfest gefeiert, zu dem die Gemeinde eingeladen ist. Die Mitglieder der Frauenhilfe versammeln sich am Vormittag zum gemeinsamen Kirchgang, und am Nachmittag um 3 Uhr findet im Hotel „Kaiserhof“ die Nachfeier statt, wobei eine gemeinsame Kaffeetafel abgehalten wird. Vorträge des Kirchen- sowie des Posaunenchores werden die Feier verschönern. Außerdem hält Pfarrer Schmidt-Ruden einen Festvortrag.

* Aepfel diebstahl. Verschiedene Obstgärten in Werden wurden in den letzten Nächten von Dieben heimgesucht, die beträchtliche Mengen Aepfel von den Bäumen entwendeten. So verschwand aus dem Garten einer Frau Wallas mehrere Zentner guter Winteräpfel, und auch bei Kaufmann Bieleke wurde ein Pöfken Aepfel entwendet. Die Ermittlungen der Polizei führten zu dem Erfolg, daß vier Schüler von Werden und Abbau Heudekrug als die Täter festgestellt wurden. Sie werden jetzt zur Verantwortung gezogen werden.

Temperaturen in Memel am 25. September

6 Uhr: + 7,0, 8 Uhr: + 8,0, 10 Uhr: + 10,0.
Wettervorhersage für Sonnabend, den 26. September:
Schwache Winde aus östlicher Richtung, vorwiegend heiter, trocken, wärmer, stellenweise Fröhenbel.
Für Sonntag: Keine Vorhersage.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 25. Septbr.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel . . .	1017,8	ESD. 1	wolkig	+ 8,2	1	1 1/2
Abdr.-Grund (Hübel) von (Hübel) . . .	1014,6	ES. 2	heiter	+ 14,0	—	15
Riga . . .	1019,5	ES. 2	dieblig	+ 7,0	0	1/4
Vibau . . .	1017,6	ES. 3	bed.	+ 9,0	1	4
Tallinn . . .	1019,1	ES. 3	wolkig	+ 8,0	0	3/4
Hammern . . .	1014,3	ES. 1	heiter	+ 12,0	0	30
Wibau . . .	1015,8	ES. 2	bed.	+ 11,0	1	30
Stockholm . .	1016,7	ES. 1	dieblig	+ 5,0	1	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: ES — Seebdampfer, MS — Motorischiff, Motorregler, S — Segler, ED — Tankdampfer, K — Kapitän

Eingangs:
24. 9.: 1040 ED Marieholm, K Jbelid, Stockholm, leer, Maage
1041 ED Dieter, Hugo Stinnes, K Schauer, Veningrad, Vapierholz, Rohmaterial
1042 ED J. C. Jacobsen, K Raalson, Vibau, Stidagut, Ed. Kraule.

Ausgangs:
24. 9.: 1049 ED Marieholm, K Jbelid, Kalmar, Passagiere, Maage
1050 MS Maria Wolter, K Wolter, Kopenhagen, Schmittholz, Mem. Schiffahrtskont.
1051 MS Mette, K Dekker, Mierk, Schmittholz, Memeler Schiffskontor
1052 MS Wea, K van der Veer
1053 MS Weida, K Gienkamp
1054 ED Ewen, K Ber, Riga, Stidagut, K. Menhoffer
1055 ED Valtrader, K Thomas, London, Stidagut, U. B. C.
1056 ED Winnau, K Riebe, Veningrad, leer, K. Menhoffer

Vegelland: 0,8 — Wind: ES. — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von W. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft. Hauptschriftleiter: d. verantwortl. für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkes. für Lokales und Provinz Max Hoppe. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippa. sämtlich in Memel

Das Zimmer des Todes / Von Arthur Kleczkowski

Damals, als ich die Fabrik betrat, machte sie auf mich einen sehr guten Eindruck. Auch die Menschen waren sehr liebenswürdig und nett. Die Südamerikaner sind als Vorgesetzte überhaupt recht angenehm. Es schmerzte mich einigermassen, daß sich die Fabrik so weit außerhalb Buenos Aires befand — ich hätte mir die Stadt in der freien Zeit gerne angesehen; ich konnte aber meinen Beruf nicht aufgeben. Es war sogar recht schwer gewesen, selbst diesen Posten zu finden. Außerdem war er gut bezahlt.
Einen Tag bekam ich frei, um mir die Fabrik genau anzusehen. Sie lag mitten in einem riesigen Park. Stellenweise standen herrliche Palmen von einer Größe, die ich kaum für möglich gehalten hätte. Die Wege waren alle mit Sand bestreut. Zwischen den Wegen lagen wundervolle Anlagen. Von den Gebäuden war eigentlich nicht viel zu sehen. Die meisten lagen ziemlich tief in der Erde; außerdem war zwischen je zwei Gebäuden eine Brustwehr errichtet. Alles war von zwei hohen Mauern umgeben; an den Ecken der Mauern standen Posten. Überall waren Tafeln angebracht: „Nicht rauchen!“, „Hantieren mit dem Feuer strengstens verboten! Wer Feuer anbrennt, bringt sich und tausend Menschen in Lebensgefahr!“ In der Fabrik wurde nämlich — Dynamit erzeugt.
Als ich meinen Dienst antrat, mußte ich nach dem Eintritt erst in die Kasse. Dort mußte alles abgegeben werden, was Funken erzeugen konnte: Messer, Schlüssel, eiserne oder stählerne Gegenstände und überhaupt alles Metall. Ein Beamter besah sich unsere Schuhe; waren die Nägel nicht gut verdrillert, mußte man Holzantofeln darüber ziehen.
„Das größte Explosionsunfall, das wir hatten“, sagte mir ein Kollege, „wurde vor vier Jahren durch einen Schußnagel verursacht. Es wurde das Alarmzeichen gegeben, und ein Arbeiter, der aenagelte Schuh hatte, glitt aus. Ein kleiner Funke stob auf, und gleich darauf war von lebhaften Menschen nichts mehr zu finden. Seit der Zeit ist man noch vorsichtiger.“
Zuerst arbeitete ich einen Monat im Mißraum. In riesigen, eisgestellten Bottichen wurde Schwe-

felsäure mit Salpetersäure gemischt. Das erfolgte automatisch. Man roch fast gar nichts. Der Arbeiter hatte nur auf das gute Funktionieren der Mischmaschine zu achten und — auf das Thermometer.
Früher — es liegt Jahre zurück — hatte man alte Maschinen. Man tritt beim Vermengen von Schwefel- und Salpetersäure stets Wärme auf. Dieser der Bottiche explodierte damals und übergoß vier Arbeiter mit den reinen Säuren. Die Wirkung war schrecklich. Einmal mußte in der Anlage etwas in Unordnung gewesen sein, denn der Wärmeanzeiger stieg plötzlich rapid. Automatisch begann eine Glocke zu schrillen, und wir rannten wie verrückt ins Freie. In dem einen Monat, den ich im Mißraum arbeitete, kam das übrigens zweimal vor. Wir verlorren uns dann jedesmal in einen gefährlichen Unterstand, von dem aus man alle Ventile betätigen konnte. So war man im Mißraum ziemlich sicher.
Am vierzigsten Tag, nach meinem Eintritt wurde ich in den Nitrierraum übernommen. Er war unter der Erde gelegen, die Wände waren aus dickstem Beton. Allgemein hieß der Raum nur „das Zimmer des Todes“. Hier hauste wirklich der Tod; überall lauerte er. Ein Staubföhrchen konnte ein schreckliches Unglück verursachen.
Die Arbeit war nicht schwer. Arbeiter aus dem Mißraum brachten in großen Hartgummiwannen die zusammen gemengte Salpeter- und Schwefelsäure. Diese wurde dann in einen Bottich geschüttet; dahinein kamen dann 250 Kilogramm reines Glycerin, und die Mischmotoren begannen zu arbeiten. Auch hier war die Temperatur das Wichtigste. Mindestens zwanzig automatische Thermometer zeigten die Temperatur an. Aus dem Bottich führten große Abhören ins Freie — die abgehenden Dämpfe wurden ebenfalls kontrolliert. Wurden diese Dämpfe tiefrot, bekannten sofort Sirenen zu heulen und tausend Menschen rannten in die Betonunterstände.
Der Vorarbeiter zeigte mir einen Hebel. „Paß auf“, sagte er. „Und halte die Hand ununterbrochen auf den Hebel. Sobald die Temperatur 40 Grad Celsius übersteigt, beginnen die Glocken automa-

tisch zu schrillen. Dann reißt du den Hebel zurück. In dem Augenblick werden automatisch überall Sirenen angelassen und Du rennst, was Du rennen kannst. Merkt Dir genau die Unterstandskammer, in die Du gehst. Davon hängt dein Leben ab!“
Ich wollte wissen, welche Funktion der Hebel hatte.
„Eine sehr einfache“, sagte der Vorarbeiter. „Im Moment, in dem irgendeine Unreinlichkeit im Glycerin ist oder wenn sich das Gemisch zu stark erhitzt, explodiert die Sache. Das ist eine Frage von Sekunden. Dann muß man die Mischung erlösen. Wenn Du den Hebel zurückziehst, öffnen sich im Boden Ventile, und die ganze Mischung fließt in einen tief unter der Erde liegenden Behälter mit eiskaltem Wasser. Allerdings dauert das Abfließen zwei volle Minuten. Unterdessen kann allerdings geschehen.“
Ich habe einige gefährliche Verurte gehabt; ich war Vorarbeiter auf einem Wolkenkraber und Sprengmeister in einem Petroleumfeld, aber als ich neben dem Bottich stand, den Hebel zwischen den Fingern, jeden Augenblick bereit, die Flucht zu ergreifen, so mir nicht gut zumute. Es dauerte Wochen, ehe ich so weit ruhig war, daß ich ohne Veracklopfen die Temperaturen ablesen konnte.
Eines Tages waren wir alle nervös, ich weiß den Grund nicht. Der Vorarbeiter fluchte ununterbrochen; er meinte, die Zuträger wären faul und brachten die Mischkannen zu spät. Ich stand neben dem Mischbottich — bereit, die Mischmaschinen anzuhalten; und unterdessen leerten die Anlagen zu lassen; und unterdessen leerten die Anlagen einen Hartgummiwannen nach dem anderen aus. Insgesamt mußten 1600 Kilogramm Säure angelegt werden. Dann ließ ich die Mischmaschinen anpringen, und das Glycerin wurde eingelassen.
Die Temperaturen schwankten zwischen 25 und 33. Dampf dröhnend arbeiteten die Maschinen; im verschlossenen Kessel bildete sich langsam der Todeshauch. Plötzlich hörte ich jemand schreien; eine Glocke schrillte, und die sieben Arbeiter, die im gleichen Raum schafften, führten zur Tür. Es war aber nichts los.
Das Mischen dauerte gewöhnlich 30 Minuten. Nach der Zeit wird dann eine geringe Menge Wasser eingelassen; dieses Wasser schneidet das fertige Nitroglycerin von der Säure. Gerade kam der Vorarbeiter zu mir — da begannen die Glocken

zu schrillen. Ein Zeichen, daß der Kontrollposten tiefrote Dämpfe entdeckt hatte, und — ohne einen Augenblick zu zögern — riß ich den Hebel zurück. Unendlich hörte ich das dumpfe, heulende Einfallen der Ventiltüren und rannte, rannte wie noch nie in meinem Leben. Ich weiß nicht, wie ich in den Unterstand kam. Ich hörte nur wie im Traum, wie jemand sagte: „Elf Mann — komplett!“ Gleich darauf fiel ein Deckel zu, und nun lauerten wir in der Tiefe, hinter den Betonwänden und zählten. Zählten — während uns der Angstschweiß über den Körper rann. Das Herz schlug mir im Hals, die Ohren schmerzten, die Lunge drohte zu zerpringen... hundertzehn — hundertfünf — hundertzwölf... noch vierzig Sekunden — dann war die Mischung eröffnet. Wird es gelingen — oder wird alles vorher in die Luft gehen?
Es waren die jähredlichsten Augenblicke meines Lebens. Endlich waren wir bei hundertneunzehn — hundertzwanzig... noch zwei Sekunden, dann sagte der Vorarbeiter, der mit uns im Deckraum war: „Diesmal sind wir durchgerückt!“
Wir gingen ins Freie. Die Ingenieure kamen aus dem Nitrierraum. Sie hatten ihr Leben gewagt, um den Abfluß der Mischung zu kontrollieren. Von allen Seiten strömten die Arbeiter und Arbeiterinnen herbei. Sie alle waren um ihr Leben gelaufen und atmeten jetzt auf.
Am nächsten Tag begann der Höllempaß von neuem.
Nach drei Monaten wurde ich abgelöst. Ich glaube kaum, daß es jemand länger als ein halbes Jahr im Nitrierraum aushalten kann. Später kam ich dann in den Verarbeitungsraum, in dem das Nitroglycerin mit Nitroglaser gemengt wird. Das ist nicht mehr gefährlich. Es ist reine „Bäderarbeit“, da man einen Teig mengen muß. Die fertigen Dynamitkugeln werden dann in Pappschachteln gelegt und zu je zehn Schachteln in Holzkisten verpackt.
Einen Monat, ehe ich die Fabrik verließ, ging der Nitrierraum in die Luft, und 42 Arbeiter fanden den Tod. Durch herumfliegende Sprengstücke wurden mehr als 300 verletzt. Die Ingenieure sagten: „Der Arbeiter dürfte den Hebel um den Bruchteil einer Sekunde zu spät getätigt haben.“
Den Bruchteil einer Sekunde zu spät — —

Steckbrief und Testament auf dem Rücken

Besuch bei Englands berühmtestem Tätowierkünstler

London, Ende September.

Das Tätowieren kommt wieder in Mode. Amerikanerinnen lassen sich kunstvolle Ornamente auf ihre Beine malen, aber auch die Engländerinnen sind von dieser uralten neuen Mode-heit ergriffen worden. Denn man erfährt soeben bei einem Besuch in London, zu dem der bekannte englische Tätowierkünstler Professor Burdett als Sachverständiger geladen war, daß es Angehörige der höchsten Kreise nicht verschmähen, sich von dem Tätowierkünstler eines Künstlers behandeln zu lassen.

Es ging in diesem Gerichtsstreit darum, ob ein Mann das Recht hätte, sich ohne weitere Verpflichtungen von seiner jungen Frau zu trennen, nachdem er bemerkt hatte, daß sie tätowiert war. Professor Burdett erklärte, daß eine künstlerische Tätowierung durchaus nicht gegen die Gesetze der Ehe verstöße. Als dann gar noch bekannt wurde, daß sogar ein englischer König tätowiert war, lehnte es das Gericht ab, die Ehe aus Verschulden der Frau zu scheiden.

Man möge über Menschen lächeln, die das unverständliche Bedürfnis fühlen, sich Brust, Rücken und Arme mit haltbaren Bildern zu schmücken. Professor Burdett ist anderer Meinung. „Die Sitte des Tätowierens“, erklärt er, „ist älter und verbreiteter als alle Vorurteile der modernen Zeit. Sie beschränkt sich nicht nur auf primitive Völker und ärmere Bevölkerungsschichten. Selbst der verstorbene englische König Georg V. trug eine Tätowierung am Körper. Zur Zeit, als er noch bei der Marine diente und am Bord des Kreuzers „Vaccante“ Seeoffizier war, ging er eines Tages in China an Land und ließ sich, ebenso wie seine Kameraden, einen Drachen auf den Rücken tätowieren.“

Professor Burdett ist aber in der Lage, Beispiele für die heute wieder wachsende Beliebtheit von künstlerischen Tätowierungen anzuführen. Unter seinen Kunden befinden sich sogar Millionäre, die sich auf solche Art ihre Haut verzieren ließen. So lebte einer von ihnen — ein Amerikaner — in der ständigen Furcht, daß er eines Tages überfallen und seiner Papiere beraubt werden könnte. Er ließ sich daher eine Art Steckbrief auf die Brust tätowieren, mit dessen Hilfe man ihn jederzeit identifizieren könnte — auch dann, wenn er durch eine Fügung

des Schicksals als Mann ohne Gedächtnis irgendwo in der Fremde landen sollte...

Die sonderbarsten Mitten treibt die neue alte Sitte des Tätowierens unter den Verteilten. Prof. Burdett weiß genau, wann er einen besseren oder schlechteren Geschäftsgang zu erwarten hat. Um den Monat Mai herum füllt sich sein Wartezimmer mit verliebten Kunden, die sich den Namen ihres Idols, möglichst mit sinnvollen Ornamenten geschmückt, auf den Körper tätowieren lassen wollen. Einige Monate später steht sie der Professor wieder. Dann aber haben sie den lebhaften Wunsch, die sichtbare Chronik ihres Liebesglücks so schnell als möglich wieder loszuwerden. Sie sind bereit, sich auch der schmerzhaften Behandlung zu unterziehen, um möglichst rasch von der „hohen Erinnerung“ freizukommen.

Unter den Stammkunden des Professors befindet sich ein Matrose, der sich bisher nicht weniger als 15 Mal die Namen seiner jeweiligen Braut auf die Haut tätowieren und gewöhnlich schon nach wenigen Monaten wieder „umtauschen“ ließ. Es sind aber keineswegs nur Männer, die solche Platterhaftigkeit an den Tag legen; Professor Burdett hat auch weibliche Kunden, über deren Wünsche und Lappen er — mit diskretem Schweigen hinweggeht.

Manchmal kann eine Tätowierung ihren Träger in peinliche Situationen bringen. Es geschieht dies namentlich dann, wenn ein „schwerer Junge“ ein ausgeprägtes Schönheitsbedürfnis hat und sich einen besonders effektvollen Hautschmuck auflegt. Die Polizeibehörden pflegen diese Kunstwerke in genauer Erinnerung zu behalten, und mancher hübsche Frauenkopf, manches tätowierte Ornament hat seinen Träger schon hinter Gittern gesehen.

Ein Professor der Tätowierkunst verlernt es mit der Zeit, sich über ungewöhnliche Dinge zu wundern. Dennoch schüttelte auch Professor Burdett verwundert den Kopf, als ihm einmal ein Besucher den folgenden Wunsch vorlegte: Er sei, erklärte der junge Mann, nach seinem ersten Fehltritt vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden. Nun wolle er aber in Zukunft ein anständiger Mensch bleiben und lebe in ständiger Furcht, daß er einmal rückfällig werden könnte. Ob der Professor ihm nicht eine wirksame Mahnung auf die Hand tätowieren möchte?

Burdett erfüllt den Wunsch. Er zeichnete ein großes, strenges Auge in den Handrücken des Besuchers — das wachsame Auge des Gefängnisses.

Einen originellen Einfall hatte auch ein reicher Plantagenbesitzer aus Rio de Janeiro, der dem Londoner Professor gewissermaßen die Funktionen eines Notars übertrug. Er ließ sich seine letztwillige Verfügung auf den Rücken tätowieren. Natürlich mußte dieses Testament knapp gehalten sein, aber der Professor hatte dennoch große Mühe, um den ganzen Text in klarer und lesbarer Schrift auf die Haut zu bringen. Der Erblasser bezahlte glückselig das Honorar. Jetzt war er sicher, daß sein Testament weder in Verlust geraten, noch von goldhungrigen Erbschaftsanwältern umgesehen werden konnte.

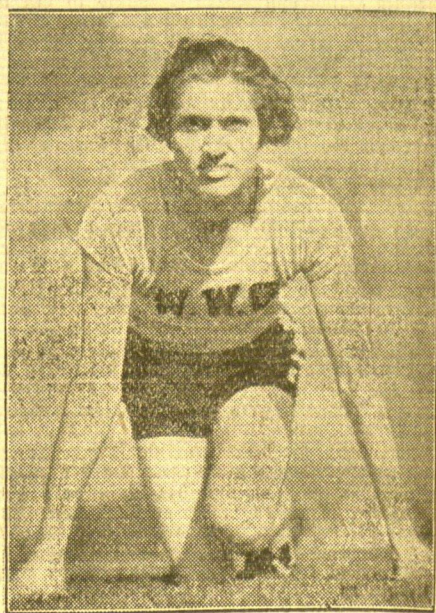
Operationen bei 29 Knoten Fahrt

Auf der vielgenannten „Queen Mary“ mußte bei der letzten Reise sowohl auf der Einfahrt nach New York wie bei der Rückkehr eine schwierige Operation vorgenommen werden, die aber in beiden Fällen einen glücklichen Verlauf nahm. Es handelte sich um Fälle von Blinddarmentzündung, die keinen Aufschub duldeten. Der Kapitän des Schiffes erbot sich, als die Operationen gemacht werden sollten, die Maschinen stoppen oder langsam laufen zu lassen, aber der Chirurgen, Dr. Butler, der die Operationen vornahm, hielt dies nicht für nötig, weil ihn keinerlei Erschütterung durch das Schiff störte, und so raste der Riesendampfer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 29 Knoten weiter, während der Arzt seine schwierige Arbeit ausführte. Bei der Einfahrt war es ein Hilfskellner, bei der Heimreise der Kassierer des Dampfers, der operiert werden mußte. Beide haben die Operation gut überstanden und sind jetzt auf dem besten Wege zur völligen Genesung.

Elefantenplage in Südafrika

Die ungeheuren Elefantenherden, die den Abbot-Buch, ein großes Dschungelgebiet in Kapland, bevölkern, haben sich zu einer derartigen Plage und Gefahr entwickelt, daß der bekannte Großwildjäger Major Pretorius von den Behörden den Auftrag erhalten hat, eine Anzahl der Dickhäuter abzuschießen. Die Elefanten sind derart dreist geworden, daß die umwohnenden Farmer ihre Höfe nur schwer bewachen und unter Lebensgefahr verlassen können. Erst kürzlich wurden zwei Brüder, Baron und Martins Pienaar, von einem Elefantenbullen

angegriffen, als sie auf dem Heimwege waren. Baron konnte einen Baum erklimmen; Martins aber wurde von einem der Dickhäuter am Bein erfaßt, gegen den Erdboden geschmettert und zu Tode getreten. Ein anderer Elefantenbulle attackierte einen beurlaubten belgischen Regierungsbeamten, warf ihn hoch in die Luft und zertrampelte ihn dann zu einer unkenntlichen Masse. Nun soll Pretorius den bisher geschnittenen Elefanten zuleite gehen, damit sie sich das Herumtreiben außerhalb des Dschungels abgewöhnen.



Ist Helen Stephens ein Mann?

Die polnische Kurzstreckenläuferin Walasiewicz, die Zweite im Olympischen 100-Meter-Frauenlauf, die jetzt nach ihrer Wahlheimat Amerika zurückgekehrt, erklärte in einem Interview, daß die Gewinnerin der Olympia-Goldmedaille im 100-Meter-Lauf, Helen Stephens, keine Frau, sondern ein Mann sei. Ihre Landsmännin Kwasniewska vertrete auf Grund ihrer Beobachtungen im Friesenhause die gleiche Anschauung.

Am Donnerstag entschlief nach längerem Leiden die Kapitänswitwe

Ulricke Müller
verw. Holder
geb. Adamowski
im 87. Lebensjahre

Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. d. Mts., um 3 Uhr nachm., vom städt. Friedhof aus statt.

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft
heute geschlossen
Kaufhaus Robert Waller

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft am
Sonabend, d. 26. Sept.
geschlossen
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Feiertagshalber
ist mein Geschäft am
Sonabend, dem 26. d. Mts.
geschlossen
J. Simon

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft am
Sonabend geschlossen
Georg Silbermann
Marktsstraße 6

Zuverlässige
Wetter
in vielen schönen Mustern
Brockoff
Friedrich-Wilhelm-Str. 21/22

Bierta Weinbese
sämtliche Sorten frisch eingetroffen
Orogerie M. Pompe Nachf.
Libauer Str. 20 Telefon 3624

Als Verlobte grüßen
Herta Rappilus
Wilhelm Kakies
Minge,
im September 1936.

Dampfer „Trude“
fährt am **Sonabend, dem 26. d. Mts., 6.00 Uhr** nach **Schwarzort** und **Perwelk**.
Segelflieger-Ver. ein Memel C. B.

Sonntag, den 27. d. Mts., von 13-17 Uhr
Pokal-
schießen
Um 20 Uhr in den oberen Räumen des Schützenhauses
Preisverteilung
mit anschließendem gemütl. Beisammensein.

Der Vorstand der Schützengilde
Apfel
werd. bill. abgepreßt
E. Struck, Tel. 3176
Steintorstraße 16, an der Kreishausanlage.

Verloren Gefunden
Ja, schw. Käfigen
abhanden gekomm. Abzugeben
Hospitalstr. 6

Auto-
Vermietungen
Anruf 4414
Zwei 7-Stg.-Limous.
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe
Ofen
Großer, eiserner
ca. 1.75 Meter hoch, preiswert abzugeben.
E. Müller
Fleischbänkenstr. 2

Wenig gebrauchter
Hollwagen
1- und 2-spännig, steht zum Verkauf. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Die Hauptziehung der Staatslotterie
mit den größten Gewinnen: **2 à 50 000, 2 à 20 000, 2 à 10 000, 4 à 5 000, 24 à 2 000, 64 à 1 000** und einer Anzahl kleinerer Gewinne, ausserdem
2 Prämien zu 50 000 Lit
beginnt am **3. Oktober**. Neue Lose — 1/4 50.—, 1/2 25.—, 3/4 12.50 Lit — sind zu haben bei den bekannten Verkaufsstellen in **Memel, Heydekrug, Pogegen**, in fast allen Kirchdörfern und sämtlichen Postämtern. — Versand durch die Post überallhin gegen Voreinsendung des Betrages nebst Porto durch die

Generalagentur in Memel
Libauer Str. 13 Telefon 3526

Kleiderstoffe
moderne Gewebe u. Farben
30- und Auslandsware
140 cm breit. Lit 16.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Meiner werten Kundschaft u. einem geehrten Publikum vom Vommels- wille bringe ich zur Kenntnis, daß ich
Strickwolle
bester Qualität
in verschiedenen Preislagen, d. h. Perl- wolle besonders billig, Jackenwolle, uni meliert, lapptiert und melange- farbig, Sportwolle in 2- und 4-fach und Fantasiegarnen, aufgenommen habe. Stets Neuengänge. 3517
M. Tendies, Lebensmittelgeschäft
Vommelswille 93, gegenüber Fleischer- meißler Tarn

Ausverkauf
wegen Verzugs nach d. Ausland
Korb- und Bürstenwaren
Hängematten u. Liegegestühle
Wirtschaftsartikel
W. Krause
Marktsstr. 1
Hth. L. Heublein
Das Geschäft — 20 Jahre am Plage — wird auch im ganzen abgegeben.

KOKS
HOLZ
KOHLN
OSTKOHLENHANDEL
G. m. b. H.
Werftstr. 2-4 Telefon 4917

Moderne Damenhüte
sowie Uniformen nach neuen Mo- dellien erhalten Sie billigst im
Gutgeschäft Naused
Fischerstraße 10/11

4-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, Montestraße, per 1. Oktober er. zu vermieten. Zu erfragen
Telefon 2145

Teilhaber mit ca. 50 000 Lit
von hiesigem Geschäft für Saisonartikel gegen Sicherheit auf die Dauer eines Jahres gesucht. Zufuhr. unt. 1078 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3514)

Verlangen Sie nur den
unschädlichen
Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr. Paket. Lit 1.80
200 gr. Paket. Lit 3.50

Kaufgesuche
Mittelalt., eiserner
Ofen
zu kaufen gesucht. Zufuhr. u. 1077 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

1 Tomisch, 1 Regal
guterh. Gas-Bügel- eisen zu kaufen gel. Zufuhr. u. 1066 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Heiraten
Welt. Beamter, auf dem Lande lebend, wünscht sich mit ver- möglicher Dame ent- sprechenden Alters zu verheiraten
Zufuhr. unt. 1080 an die Abfertigungs- stelle d. Blattes.

Capitol Freitag
Feiertagshalber geschlossen!
Stübe
für kleinen Guts- haushalt bei Memel zum 1. 10. 36 gesucht. Zufuhr. u. 1079 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen
vom Lande, für 2 Per- sonen-Haushalt, ge- sucht. Meldungen m. Gehaltsanprüch. an **Wasser Atrott** Dtsch. Croftingen.

Stüdt. Mädchen
zum 1. 10. braucht
Klein, Breite Str. 13

Aufwärterin
für Sonabend und Wache gesucht
Kantstr. 47, u. 1.

Vermietungen
2 gut möbl. Zimmer
ab 1. Okt. er. mit Bad, elektr. Licht und Telefon. sehr geleg. zu vermieten
Präsid. Smetona- Allee 22

2 möbl. sep. Zimmer
mit Bad, Telefon, zum 1. 10. zu ver- mieten. **E. Podzus**
Vollensstraße 7 b

Nett möbl., sep. Zimmer
an ruh. Herrn, auch zwei, zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Schlafkammer
für Mädchen zu ver- mieten
Tantischer Str. 8

Kolonialwaren- und Lebensmittel-
geschäft im Zentr. (Verkehrsstraße) mit anchl. Wohnung v. sofort oder spät. ab- gegeben. Zufuhr. unt. 1067 a. d. Ab- fertigungsstelle d. Bl.

Mietgesuche
Suche von sofort
3-Zimmerwohn.
Zufuhr. unt. 1071 an die Abfertigungs- stelle d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
sep., Nähe Kaserne, zu mieten gesucht. Zufuhr. u. 1070 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Kammer
Freitag u. folgende Tage 5 u. 8 1/4 Uhr
Das neue große Lustspiel der **Tobis- Europa**

Allotria
Regie: **Willy Forst**
Musik: **Peter Krenner**
mit der sensationellen Besetzung, 4 Namen von Weltruf

Renate Müller, Jenny Jugo, Adolf Wohlbrück, Heinz Rühmann
ferner **Hilde Hildebrand, Heinz Salfner, Wilh. Dohm u. a.**

Ein Lustspiel ganz neuartigen Stils, spannend, interessant wie alle Willy-Forst-Filme und diesmal noch lustiger, voller Dialog- und Bilderwitz mit all der Leichtigkeit, die erst die wahre Harmonie schafft. Ein neuer Forst-Film — ein künstlerischer Ereignis, ein Triumph des deutschen Lustspiels, ein beispielloser Erfolg bei Publikum und Presse.
Waldgeheimnisse / Lit. Chronik

Apollo Freitag
5 und 8 1/4 Uhr
zum letzten Male
Der Kaiser von Kalifornien
Belprogramm

Voranzeige
Wenn der Hahn kräht
eine urwüchsige Bauernkomödie
Ab Sonabend Apollo

Apollo
Sonabend 2 1/4 Uhr
u. Sonntag
Sondervorstellungen
Volkspreise
Luis Trenker

Der Kaiser von Kalifornien
Belprogramm

Kammer
Sonabend 2 1/4 Uhr
u. Sonntag
Sondervorstellungen
Volkspreise
Der Kurler des Zaren
Belprogramm

Formulare zu
Gerichts-
befehlen
hält vorrätig
Geschäftsstelle des
Wiemeler Dampfboots